

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 37 | 75. Jahrgang | 13. September 2020 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



**Guck mal an**

Zum Tag des offenen Denkmals öffnet Kapelle Griebenow ihre Türen **11**



**Hör mal zu**

Telefonseelsorgerin erzählt von ihrem Beruf unterm Kirchturm **13**

MELDUNGEN

**Demmin bekommt Nagelkreuz**

**Demmin.** Die Kirchengemeinde Demmin wird in die weltweite Versöhnungsbewegung von Coventry aufgenommen. Die Kirche St. Bartholomäi erhält im Gottesdienst am Sonntag, 20. September, 10 Uhr, als sichtbares äußeres Zeichen das Nagelkreuz. Überreicht wird es von John Witcombe, Dean der Kathedrale von Coventry in Großbritannien, und damit dem höchsten Repräsentanten der Bewegung. Pastor Karsten Wolkenhauer unterstreicht die Wichtigkeit der Versöhnung „für eine Stadt, die so sehr unter ihrer Geschichte leidet“. In Demmin war es am Ende des Zweiten Weltkriegs zu einem Massensuizid gekommen, Hunderte Einwohner starben. *kiz*

**Dobbertin weiht Orgel erst 2021**

**Dobbertin.** Die für diesen 10. Orgelsonntag und Tag des offenen Denkmals, 13. September, geplante Weihe der Orgel in der Klosterkirche Dobbertin muss wegen der Corona-Pandemie verschoben werden, ebenso wie alle anderen Veranstaltungen zum Jubiläum „800 Jahre Kloster Dobbertin“. Das von der Plauer Orgelbaufirma Andreas Arnold für 350 000 Euro gebaute Instrument soll nun am 18. April eingeweiht werden. Das bestätigte Claus Cartellieri vom Freundeskreis Orgel auf Anfrage. *mun*

**DOSSIER DER WOCHE**

**Beethoven**

Ta-ta-ta-taaaa – daran ist Beethovens 5. Sinfonie sofort zu erkennen, ein weltberühmter Hit, bekannt weit über die Klassikszene hinaus. Ludwig van Beethoven gilt als der meistgespielte klassische Komponist – er war ein radikaler Künstler, der sich immer wieder neu erfinden hat, in diesem Jahr wäre er 250. Jahre alt geworden. Wer war dieser Mensch, der trotz seiner widrigen Lebensumstände über scheinbar unermessliche Kreativität verfügte? Wie steht es um seine Beziehung zur Kirchenmusik? Und wie wird der Komponist trotz der Corona-Pandemie in diesem Jahr gefeiert? Mehr dazu lesen Sie **in unserem Dossier auf den Seiten 4 und 5.**

**Schöne Dinge mit Sinn & Segen**  
www.glaubenssachen.de

## „Das ist eine Katastrophe“

Forscher in Vorpommern reagieren entsetzt auf den Abzug pommerschen Archivguts

**Landeskirchliches Archivgut aus der Zeit von 1945 bis 2012 soll dauerhaft nicht mehr in Greifswald aufbewahrt werden, das hat die Nordkirchenleitung vergangene Woche verkündet. Ein herber Verlust für Vorpommern.**

Von Sybille Marx  
**Greifswald.** Die Entscheidung der Nordkirchenleitung, landeskirchliches pommersches Archivgut dauerhaft aus Greifswald abzubauen und in Schwerin, Hamburg und Kiel aufzubewahren, hat Entsetzen unter Experten in der Region ausgelöst. „Das ist eine Katastrophe“, sagt Kirchenhistoriker Professor Thomas Kuhn von der Universität Greifswald. Einen „Affront“ sieht Regionalforscher Haik Porada von der Historischen Kommission Pommern in der Entscheidung. Auch der Pommersche Evangelische Kirchenkreis kritisiert den Beschluss öffentlich.

Noch vor einem Jahr hatte die Kirchenleitung verkündet, die Nordkirche wolle sich am Bau und Betrieb eines Archivzentrums in Greifswald beteiligen, direkt neben dem neuen Stadtarchiv. Vereint an einem Ort hätten Nutzer pommersches Archivgut von Stadt, Land und Landeskirche vorgefunden, Kirchliches von 1945 bis 2012, anderes auch aus Vorkriegszeiten – erschlossen von Archivaren, zugänglich für alle.

Nun steigt die Nordkirche aus, wegen coronabedingter Finanzprobleme (Kiz berichtete). „Das ist vorgeschoben“, glaubt Haik Porada. Er sieht in dem Rückzug eher den Gipfel jahrzehntelanger Vernachlässigung des pommerschen „Gedächtnisses“. Bis 2014 war das Archivgut im Greifswalder Bischofshaus aufbewahrt – wegen geringen Personals schwer zugänglich. Dann wurde es wegen Feuchtigkeit und Schimmel nach



Direkt neben dem neuen Stadtarchiv in Greifswald wollten das Land und die Nordkirche gemeinsam ein Zentrum mit pommerschem Archivgut aufbauen. Jetzt steigt die Nordkirche aus. Foto: Sybille Marx

Mesekenhagen verbracht. Seit 2018 liegen 200 laufende Meter in Schwerin, 500 in Hamburg; von der Unistadt Greifswald Hunderte Kilometer entfernt.

**„Das Vertrauen in die Nordkirche ist hin“**

Immerhin: Im Auftrag der Nordkirche ist ein Experte dabei, in Schwerin die Akten des einstigen pommerschen Konsistoriums zu erschließen; relevant für die Forschung zur Kirche in der DDR. 60 Prozent habe er geschafft, der Rest folge bis 2021, hofft die stellvertretende Nordkirchen-Archivleiterin Julia Brüddegam. Mathias Lenz, zuständig für das Archivwesen in

der Nordkirche, betont: „Das das Archivmaterial zur Landes- und Kirchengeschichte Pommerns nutzbar gemacht wird, ist uns ganz wichtig.“

Dennoch: Pommernforscher wie Rainer Neumann, ehemaliger Pressesprecher der pommerschen Landeskirche, fühlen sich betrogen. „Das Vertrauen in die Nordkirche ist hin“, sagt auch Porada. Denn obwohl im Einführungsgesetz zur Nordkirche stehe, dass das Landeskirchenarchiv Kiel eine Außenstelle in Greifswald behalte, bleibe keine landeskirchliche Akte vor Ort. Nutzer sollen Akten aus Schwerin zur Anlieferung nach Greifswald bestellen können, die Infrastruktur werde man schaffen, sagt Julia Brüddegam. „Die Außenstelle ist also eine Tür,

an der ein Bestellzettel hängt?“, fragt Porada. Das werde die pommersche Forschung weiter schwächen. Und wieder gehe ein Stück pommersche Identität verloren.

Auch Greifswalds Oberbürgermeister Stefan Fassbinder, ein Historiker, bedauert die Entscheidung: „Wir lassen dadurch womöglich die Chance verstreichen, in Greifswald ein Zentrum zur Bewahrung, Erforschung und Präsentation der pommerschen Geschichte zu errichten“, sagt er.

Theoretisch könnte die Archiv-Entscheidung in der Landessynode noch gekippt werden, heißt es aus kirchenpolitischen Kreisen. Dafür müsste die Mehrheit beschließen, das nötige Geld in den Haushalt einzustellen.

Mehr dazu auf Seite 12 und 16.

ZUM 14. SONNTAG NACH TRINITATIS

Ein Blick, der alles ändert

Mechthild Koropka aus Prohn bei Stralsund



Ich dränge mich durch die Menschenmassen. Reihe um Reihe – vorsichtig immer weiter nach vorn. Und bald kann ich schon die Absperrung sehen. Ja, die vorderste Reihe ist nicht mehr weit.

Aber immerhin habe ich schon eine gute Sichtweite. Bin mittendrin im Geschehen – bei Festumzügen, bei Sportveranstaltungen, beim Empfang von Prominenten. Aber manches kann ich auch nicht sehen aus dieser vierten oder fünften Reihe.

Der Zöllner Zachäus war schlauer. Er kletterte auf einen Maulbeerbaum und wühlte sich nicht durch die Menge. Sein Ziel war klar: Er möchte Jesus sehen, von dem in Jericho gerade alle sprechen. Er will dabei sein, wenn Jesus durch seinen Ort zieht. Oder hatte er sogar gehofft, einen Blick von ihm erhaschen zu können? Schon von Weitem kann Zachäus das Geschehen beobachten. Dichter und dichter kommt Jesus heran – und bleibt plötzlich am Fuß des Baums stehen. Er richtet seine Augen nach oben – ihre Blicke treffen sich.

Welcher Ausdruck lag in ihnen? War der Blick Jesu sanft? Durchdringend, fast stechend? Oder waren es Blicke voller Offenheit und Erwartung? Zachäus soll sich beeilen, vom Baum herunterzukommen.

„Ich muss heute in dein Haus einkehren“, hört er Jesus sagen. Woher kennt Jesus diesen Mann und seinen Namen? Sind die beiden sich schon einmal begegnet? War die Arbeitsweise dieses Oberzöllners bereits Stadtgespräch?

Oder ahnte Jesus schon an den Blicken seines Gegenübers, dass Zachäus etwas bewegte, was er einem anderen erzählen wollte? Endlich die Last des Betrügers ablegen, weil er doch selbst längst wusste: Das Geld in meiner Tasche habe ich mit unrechten Mitteln erworben.

Jesu Blick trifft in die Augen und ins Herz von Zachäus. Danach wird er sein Leben verändern. Denn inmitten der Menge ist ihm klar geworden: Jesus hat mich erkannt, wahrgenommen und angenommen.

*„Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter, denn ich muss heute in dein Haus einkehren.“*

aus Lukas 19, 1-10



4 197723 501702

3 7

ANZEIGE

**DER NEUE GLAUBENSKURS IN IHRER KIRCHENZEITUNG.**

**FRAGEN WAGEN**

Weitersagen lohnt sich! Für jeden erworbenen Leser erhalten Sie einen **25-Euro-Gutschein.** (Rossmann, Douglas, Media-Markt)

**JETZT bestellen:**  
☎ 0431 - 55 77 99  
✉ leserservice@kirchenzeitung-mv.de  
www.evangelische-zeitung.de

# Rettung in Sicht?

Die Übel dieser Zeit aus der Perspektive der Johannes-Offenbarung betrachtet

**Das Klima spielt verrückt, Naturkatastrophen werden verheerende Folgen haben. Die Menschheit weiß das. „Und siehe, ich mache alles neu“, heißt es jedoch in der Johannes-Offenbarung. Über den vergeblichen Kampf für eine bessere Welt.**

Von Wilfried Kühling  
In jüngster Zeit mehren sich Stimmen mit der unverhohlenen Feststellung, der Kampf gegen den Klimawandel sei mehr oder weniger bereits verloren; mit dem Erkennen kaum mehr rückholbarer Entwicklungen werde in wenigen Jahren ein Kollaps verschiedener Systeme eintreten. Zugabe: Das Klima spielt immer stärker verrückt, die Meere sind ähnlich wie manche Landstriche längst zur Müllhalde verkommen, die Vielfalt der Arten schrumpft dramatisch, der Wassermangel wird in manchen Erdteilen fürchterliche Folgen annehmen. Viele Hunderte Millionen Klimaflüchtlinge wird diese Erde zu verkraften haben.

Solche Befürchtungen und die heute erlebbare Zerrissenheit und spürbar werdende Unordnung unseres Daseins fragen nach Hoffnung und Aussichten, wie wir damit umgehen können. Säkulare Ansätze gehen meist von einer notwendigen und radikalen Umkehr im Bewusstsein und Verhalten sowie der Änderung gesellschaftlicher Strukturen als Rettungsvision aus, die aus der Logik beziehungsweise dem Verstehen planetarischer Grenzen entstehen soll – wie etwa der Suffizienz- oder Nachhaltigkeitsgedanke.

Dagegen sieht die biblische Offenbarung eine zukünftig neue und verwandelte Welt, die erst entstehen kann, wenn das in uns wirksame Unrecht (oder Böse) als Kraft und Ursache des unangepassten Verhaltens der Menschen überwunden, ja beseitigt ist. Kann also eine „bessere“ Welt ohne die göttliche Befreiung aus menschlicher Verstrickung mit dieser unheilvollen Kraft nicht gelingen? Für den Diskurs einer großen Transformation unserer Gesellschaft scheint eine solche Sicht zunächst un-



Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und sein Geist schwebte auf dem Wasser. In unserer heutigen Welt ist dieses verunreinigt, wie das Bild zeigt – und an manchen Orten fehlt es.

Foto: Toa55

gewöhnlich; geht es dort doch eher um ein lediglich selbst gesetztes anthropogenes Werteverständnis, wie beispielsweise die Kultur der Achtsamkeit und Teilhabe.

## Der Mensch will selbst Schöpfer sein

Aus Sicht der Bibel begegnet uns das gegen eine fundamental andere Sichtweise bei der Überwindung der Übel dieser Welt: Nicht der Mensch zeigt sich als Kregler im System, sondern es bedarf der göttlichen Heilung menschlichen Versagens und der Überwindung des Unrechts, des Bösen. Wird also mit diesem Ursprung allen Übels ein möglicherweise entscheidender Faktor bei der heutigen Analyse der Wirkmechanismen vernachlässigt?

Die meist von Menschen gemachten Krisen und Katastrophen führen uns bei tieferem Nachsinnen vor Augen, dass der Mensch den Gehorsam gegen den Schöpfer hinter sich lässt und aufhört, sich als Geschöpf zu verstehen. Er will selbst sein wie der Schöpfer. Das Weltbild hat sich gewandelt: Der Mensch wird oft Maß und Ziel aller Dinge, wird Mittelpunkt der Schöpfung – alles andere verkommt zu „Umwelt“, zum Material oft grenzenloser menschlicher Bedürfnisse und erhält lediglich Nutzwert. Diese Selbsterhöhung – und damit Abwendung von Gott – kann ich so als den Kern der Übel beziehungsweise als die alle Übel auslösende „Schuld“ des Menschen ansehen. Wie es bereits Jesaja treffend als Rollentausch beschreibt, wenn sich das Tongefäß über den Topfer erheben will (Jesaja 29, 16).

Betrachte ich vor diesem Hintergrund die von Johannes gesehene

Welt, so werden dort mit den aufgebrochenen sieben Siegeln, sieben Posaunenstößen und sieben Zorneschalen bereits ökologische und gesellschaftliche Zustände oder Katastrophen beschrieben, die uns im Heute begegnen und auch wissenschaftlich erklärt werden können. Der oft mit dem Begriff „Apokalypse“ bezeichnete Text erhält so eine höchst aktuelle Bedeutung. Er platziert die Bühne des göttlichen Geschehens in das Jetzt und Hier hinein. Das betrifft mich persönlich, und ich kann mich nicht, wie beim Lesen eines Buches, entspannt zurücklehnen. Als real handelnder Mensch bin ich authentischer Teil dieses Geschehens, bin darin verstrickt.

Bei Johannes wird erst mit der Vernichtung des Bösen, der Mutter aller Übel, ein neues, heiles Reich aufgebaut. Wirkliche Rettung naht also nicht aus menschlichem Antrieb, sondern bedarf der göttlichen Einwir-

kung. Die Bilder der Siegel, Posaunenstöße und Zorneschalen können als Mahnungen aufgefasst werden, damit wir aufwachen, umkehren und uns unserer Zuordnung zu Gott bekennen. Johannes beschreibt eindrücklich, dass die Menschen sich davon aber nicht beeindruckt lassen und ihr von Gott abgewandtes Tun fortsetzen.

Schließlich wird das Gericht an Babylon, dem irdischen, widerchristlichen Machtzentrum, gehalten und mit dem Kommen Christi das Ende der alten Welt und der Anbruch der neuen verkündet. Der ewige Kampf zwischen Gut und Böse wird entschieden, das Böse wird besiegt. Die Hoffnung auf eine allein von menschlicher Einsicht angetriebene, zukünftig nachhaltige und ökologisch bewirtschaftete, „bessere“ Welt unter der gerechten Teilhabe aller trägt danach nicht; eine Rettung der Welt aus sich selbst heraus ist also illusorisch – es bedarf ihrer Vernichtung und der Entstehung von etwas völlig Neuem.

Der neue Himmel und die neue Erde (Offenbarung 21, 1) schließen den Kreis, der bei Adam und Eva im 1. Buch Mose begann. Das Vorhaben vom Menschen im Paradies ist nicht gescheitert, sondern das alte Desaster durch die Macht des Bösen in uns wird letztlich ausgemerzt. Es zeigt sich der universale Heilswillen Gottes, dem das große Gericht mit seinen Katastrophen lediglich untergeordnet ist. Die Befreiung durch Christus am Kreuz ist geschenkt, damit wir geheilt und vor Gott gerecht werden und so das neue Leben erhalten, was in der Teilnahme an seinem Reich gipfelt. Solche „Rettung“ sieht also ganz anders aus als eine diesseitig angestrebte, gesellschaftlich-ökologisch bessere Zukunft. Es wirkt nicht der Mensch als Gestalter, sondern Gott führt die Regie.



**Wilfried Kühling** ist Professor für Raum- und Umweltplanung in Halle und Mitglied des Bundesvorstands des BUND. Foto: privat

## IMPRESSUM



WISSEN, WAS ZÄHLT  
Gegrißte Auflage  
Kleinanzeigen für den Werbemarkt

### Herausgeber:

Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH

### Verlag:

Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel

### Redaktionskollegium:

19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a

### Redaktionssekretariat:

Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a,

22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de

### Chefredaktion:

Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,

baier@kirchenzeitung-mv.de

### Chefin vom Dienst:

Miriam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243,

ruescher@evangelische-zeitung.de

### Koordinierende Redakteur:in:

Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de

### Redaktion Mecklenburg:

Pastor Marjolin Wulf-Nixdorf (mwm), Tel. 0385/30 20 812,

wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de

### Redaktion Vorpommern:

17489 Greifswald, Domstraße 23/24

Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332

Christine Senkbeil (chs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de

Sybille Marx (sym), marx@kirchenzeitung-mv.de

### Redakteur für Online und Social Media:

Timo Tegatz (tt), Tel. 040/70 975 245, tegatz@evangelische-zeitung.de

### Anzeigenservice:

KONPRESS-Medien eG

Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main

Tel. 069/2562966 19, anzeigen@konpress.de

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der

KONPRESS Anzeigen eG. IWW geprüft.

**Marketing:** Michaela Jestrinski, Schliemannstraße 12 a,

19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,

**Leserreisen:** leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Layout:** Christine Matthies, Allison Liebbe, Noreen Leipold

**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf

Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint

wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,95 Euro

einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen

Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten

Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs

Wochen zum Quartalsende möglich.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen

sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich

zugelassenen Fälle ist eine Vervielfältigung ohne Einwilligung des

Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für

unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abbo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@kirchenzeitung-mv.de für Sie da.**

## LESERBRIEFE

**Zum Thema Fernsehgottesdienste schreibt Dr. Ulrich Meyer, Hannover:**

### Mit Abendmahl!

Als Hochbetagte nehmen meine Frau und ich in Zeiten von Corona teil an den sonntäglichen Fernsehgottesdiensten. Uns fällt auf: Katholische Gottesdienste werden stets als Messe gefeiert. Der liturgische Ablauf ist klar, die Predigten sind kurz; danach ist Raum für die Abendmahlsfeier. Evangelische Gottesdienste finden ohne Abendmahl statt, der liturgische Ablauf variiert, die Predigten sind besonders lang.

Warum ist das so? Seit Jahrzehnten nehmen wir als evangelische Gemeindeglieder an allsonntäglichen Abendmahlsdiensten teil. Wir vermissen sie jetzt! Dass und wie sie auch unter Corona-Bedingungen im Fernsehen zu gestalten sind, zeigen uns die katholischen Mitchristen. Dass dort der Gemeinde nur das Brot gereicht wird, ließe sich als gegenwärtig notwendig auch in evangelischer Abendmahlsfeier mit wenigen Worten einleitend erläutern.

Wir wünschen uns Abendmahlsdiensten im Fernsehen!

**Als Anmerkung zum Start unseres neuen Glaubenskurses, Seite 3, Ausgabe 36, schreibt Uwe Michelau, per E-Mail:**

### Zum Glauben

Vielleicht können Sie folgenden Text von Anselm von Canterbury (1033-1109) ergänzend abdrucken:

„Wie die rechte Ordnung es erfordert, die tiefen Geheimnisse des christlichen Glaubens zuerst zu glauben, ehe wir daran gehen, diese mit dem Verstand zu diskutieren, ebenso scheint es mir eine Nachlässigkeit zu sein, wenn wir im Glauben gefestigt nicht das, was wir glauben zu verstehen suchen.“

**Zum Bericht „Gut aufstellen für die Zukunft“, Seite 1, Ausgabe 36, schreibt Sibylle Scheler, Greifswald:**

### Ist das Verantwortung?

Mit Entsetzen sehe ich heute auf der Titelseite der Kiz das Bild der fünf Bischöfe beim Tischfußball – das heißt ohne „Social D distancing“ und ohne Maske. Dieses Bild war ja leider auch schon auf der Internetseite der Nordkirche und von kirche-mv.

Sieht so Eigenverantwortung in Zeiten der Pandemie aus? Das Präventionsparadox dürfte doch bekannt sein? Und muss es nicht zynisch auf Betroffene und auf die, die sich an die Regeln halten, wirken?

**Zum Bericht „Das Judentum lebt“, Seite 10, Ausgabe 34, schreibt Uwe Carstensen, Wilster:**

### Moderatorin fehlt

Als treuer Leser der Kirchenzeitung und Hörer der Sendung „Shabat Shalom“ habe ich zunächst mit Freude den Beitrag „Das Judentum lebt“ gelesen. Wurde doch eine mir liebgelebte Darstellung jüdischen Lebens durch „Shabat Shalom“ gut vorgestellt.

Dennoch vermisse ich in diesem Rahmen sehr die Erwähnung der langjährigen, engagierten und kompetenten Moderatorin und Seele der Sendung: Frau Almut Engelen. Ich wünschte mir eine kurze Vorstellung in der Kirchenzeitung.

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwählende Kürzungen vor.*

**Per E-Mail an:** leserbriefe@kirchenzeitung-mv.de

## ANZEIGEN

**DMH** Naturstein GmbH  
Dreiza • Mann • Hebert  
**STEINMETZBETRIEB**

**Waldfriedhof**  
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1  
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

**Alter Friedhof**  
Wallstr. 57, 19053 Schwerin  
Tel. / Fax: 0385-734500

**Friedhof in Crivitz**  
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz  
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

# Glauben Anhänger aller Religionen an denselben Gott?



Foto: dpa-Zentralbild/Stephan Schulz



Foto: picture alliance/robertharding



Foto: picture alliance/Shotshop/wsf-sh



Foto: privat

**Elisabeth Kühn** ist Pastorin der Hamburger Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde. Menschen unterschiedlichster Religionen und Weltanschauungen begegnen sich hier.



**Wer glaubt an wen?** Und wer betet, feiert und meditiert wo? Gotteshäuser und Gottheiten dieser Erde. Foto links: picture alliance/akg-images; Foto rechts: picture alliance/Shotshop/Artjazz

**„Gibt es einen Gott für alle Religionen oder hat jede Religion ihren Gott?“, möchte eine Leserin von uns wissen, die darum gebeten hat, dass wir ihren Namen nicht nennen. Elisabeth Kühn ist Pastorin aus Hamburg. Sie gibt eine Antwort, die von einer Baustelle in Berlin bis nach Syll führt.**

*Liebe Leserin,*

wenige Tage bevor ich mich mit der Beantwortung Ihrer Frage beschäftigt habe, war ich in Berlin. Dort entsteht derzeit das weltweit einmalige „House of One“. Juden, Christen und Muslime planen und bauen ein gemeinsames Haus, unter dessen Dach sich eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee befinden. Es soll ein Ort des Gebets, der Begegnung und des Austauschs von Menschen unterschiedlicher Religionen werden und gleichzeitig für all jene offen sein, die den Religionen fernstehen. Ein Haus des Friedens soll es werden, an dem gelernt werden kann, in „unserem einen Welthaus“ gemeinsam zu leben, wie Martin Luther King sagte. Orte des Friedens braucht unsere Welt dringender denn je.

In der Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen stößt man immer wieder an Grenzen. Man kann irritiert sein, sich fremd oder gar abgestoßen fühlen. Genauso gut können aber auch Nähe, Freundschaft und sogar Liebe entstehen. Die französische Filmkomödie „Monsieur Claude und seine Töchter“ beschreibt das auf ebenso komisch-humorvolle wie nachdenkliche Art.

Immer hängt es davon ab, wem man begegnet, ob gegenseitige Sympathie entsteht und ob Offenheit und Interesse füreinander da sind. Menschen, die wahrnehmen, dass ihre Religion nicht als einzige auf der Welt existiert, denken über ihr Verhältnis zu anderen Religionen nach, versuchen sich zu vergewissern und ma-

chen sich auf die Suche nach Verbindendem, so wie Gotthold Ephraim Lessing in seiner berühmt gewordenen Ringparabel.

Beim Stichwort „Religionen“ denken viele zuerst an Christentum, Judentum und Islam. Alle drei Religionen bekennen sich – jede für sich – zu einem Gott. Anders als der Hinduismus, der mit einer Milliarde Anhängern die drittgrößte Religionsgemeinschaft der Welt ist und sich zu unzähligen Göttern und Göttinnen bekennt. Kleinere Religionsgemeinschaften spielen in den Überlegungen kaum eine Rolle. Und ob der Buddhismus, der zunehmend auch in Europa Menschen anzieht, als Religion gilt oder nicht, ist umstritten.

Sie spüren schon hier, dass aus wissenschaftlicher Sicht die Frage nach EINEM Gott für alle Religionen nicht zu beantworten ist. Religionswissenschaft beschäftigt sich nicht mit Glaubensinhalten, der Existenz von Gott, Göttinnen, Offenbarungen oder Heiligem. Darum kann ich mich Ihrer Frage nur aus meiner Sicht als glaubender Mensch nähern. Beantworten lässt sich die Frage jedoch auch aus glaubender Perspektive nicht.

## Paulus schreibt sein Glaubensbekenntnis

Als Christin – und das verbindet mich mit Menschen islamischen und jüdischen Glaubens – glaube ich an EINEN Gott. Für mich ist es der, der sich Mose im brennenden Dornbusch mit dem Namen „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2. Mose 3, 14) vorstellt. Ich erlebe ihn lebendig zugewand in Jesus Christus, der von sich sagt: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater

kennt, und ich kenne den Vater“ (Johannes 10, 14f.). Im 1. Korintherbrief setzt sich Paulus mit der Frage nach dem EINEN Gott auseinander. Er schreibt von dem einen Gott, von dem alle Dinge sind (1. Korinther 8, 5 f.). Für Paulus gibt es nur diesen einen. Damit beweist er nichts, sondern er gibt sein ganz persönliches Glaubensbekenntnis ab. Nichts anderes tun wir, wenn wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Damit treffen wir eine Glaubensaussage. Sie ist weder allgemein gültig noch beweisbar.

Christentum, Judentum und Islam verbindet der Glaube daran, dass es EINEN Gott gibt. In der Bibel wird Gott mit verschiedenen Namen angerufen. Im Islam ist „Allah“ kein Eigenname, sondern bedeutet einfach „Gott“. Juden sprechen aus Ehrfurcht den Gottesnamen nicht aus. Sie nennen ihn „der Ewige“ oder „Adonai“, manchmal auch „Elohim“. Dieser Name hat dieselbe Herkunft wie der Name „Allah“ und beschreibt, dass Gott der Gott über alle Götter ist.

Juden und Christen glauben an den Gott, der mitleiden kann. Christen erkennen Gott im leidenden Kreuzigten und im Auferstandenen. Aber auch für manche Juden ist „das Mitleiden Gottes“ ein Weg, den nationalsozialistischen Völkermord, die

Schoah, als Glaubende zu ertragen. Für Muslime dagegen steht die Allmacht Gottes im Vordergrund, nicht die Ohnmacht. Ein leidender Gott ist genauso undenkbar wie ein dreieiniger Gott. Und doch findet man im Hinblick auf Christen in Sure 29, 45 Verbindendes: „Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns herabgesandt ward und herabgesandt ward zu euch; und unser Gott und euer Gott ist ein einiger Gott, und ihm sind wir ergeben.“ Letztlich ist Gott der stets Andere und Größere, dessen Geheimnis mit unserer menschlichen Erkenntnis nicht zu erfassen ist. Die Frage, ob Gott in allen Religionen ein und derselbe Gott ist, können wir nur diesem Geheimnis selbst überlassen.

## Es verbindet uns etwas, was trägt

Der Theologe Klaus-Peter Jörns nennt jede Religion eine „besondere Gedächtnisspur in der weltweiten Geschichte Gottes“. Mir gefällt dieser Gedanke sehr gut. In der Gemeinde am Hamburger Hauptbahnhof, in der ich Pastorin bin, feiern wir seit vielen Jahren interreligiöse Gottesdienste und Friedensgebete, beispielsweise öffentlich vor der Kirche Karfreitag oder am Tag der Einschulung. Einmal im Jahr zelten wir auf Syll mit mehr als 200 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen verschiedener oder keiner Religionen, diskutieren, reden, singen, spielen, feiern, beten – oder beten nicht – miteinander.

Es schmerzt, dass unsere Reise in diesem Jahr ausfallen muss. Wo Menschen sich begegnen, kennenlernen und zu vertrauen beginnen, fallen Grenzen. Wenn wir in unserem interkulturellen und -religiösen Zelt sitzen, gesungene Koran-Suren hören

und anschließend um Gottes Segen bitten, erleben wir berührende spirituelle Momente. Es lebt die Hoffnung auf Frieden für unsere gemeinsame Welt. Es geht nicht darum, uns einander in unserer Lebensauffassung und Glaubenshaltung anzupassen. Niemand braucht dem anderen seine Wahrheit abzusprechen. Wir spüren, dass uns als Glaubende etwas verbindet. Was immer es ist – es trägt. Für mich ist es Gottes Geist, der weht, wo er will.

*Ihre Elisabeth Kühn*

## DENKEN UND AUSPROBIEREN

### Bibellektüre:

Auf dem Marktplatz der Religionen, dem Aeropag im alten Athen, hielt Paulus eine Rede: Apostelgeschichte 17, 22-34

### Film:

Monsieur Claude und seine Töchter, Frankreich 2014. Der Originaltitel lautet: Qu'est-ce qu'on a fait au Bon Dieu?, zu Deutsch: Was haben wir dem lieben Gott getan?

### Literatur/Theater:

Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise

### Wanderausstellung:

„Religramme. Gesichter der Religionen“ der Landeskirche Hannovers. Begleitmaterialien und Ausstellungstermine gibt es auf [www.gesichter-der-religionen.de](http://www.gesichter-der-religionen.de).

Für unseren Glaubenskurs haben wir Sie gebeten, uns Fragen rund um die Themen Glaube, Kirche, Religion und Gesellschaft zu schicken. Diese haben wir weitergegeben – an fachkundige Menschen, die hier Antworten wagen.

## Beethoven wird gefeiert

Musiktage und TV-Programm

Die Musikwelt feiert in diesem Jahr Beethoven, Tausende Veranstaltungen sollten es allein in Deutschland werden. Mit der Corona-Pandemie kam alles anders als geplant. Höhepunkte des Jubiläumsjahres soll eine Beethoven-Gala in Bonn am 16. Dezember sein und ein Konzert mit dem West-Eastern Divan Orchestra unter Leitung von Daniel Barenboim am 17. Dezember. Weitere Infos dazu gibt es auf [www.bthvn2020.de](http://www.bthvn2020.de).

Auch bei den Internationalen Musiktagen im Dom zu Speyer musste man das lange geplante Programm mit elf Konzerten räumlich und organisatorisch anpassen. Dennoch steht vom 19. September bis 3. Oktober der Komponist unter dem Motto „Beethoven ... plus!“ mit drei Symphonien, dem 3. Klavierkonzert, einem Streichquartett und einem Liederzyklus im Mittelpunkt. Das Festivalprogramm präsentiert auch Vorbilder und Inspirationsquellen für Beethoven, darunter Johann Sebastian Bach. Mehr dazu auf [www.dom-zu-speyer.de](http://www.dom-zu-speyer.de).

Bereits am Sonntag, 13. September, ab 22.15 Uhr wird Beethoven im ZDF gefeiert. Bei dem Programmschwerpunkt gibt es ein Open-Air-Konzert mit Daniel Barenboim, der Staatskapelle Berlin und Solistin Anne-Sophie Mutter.

Um 0.05 Uhr ist Uwe Ochsenknecht als Beethoven in dem Film „Genie am Abgrund“ von Gero von Boehm zu sehen. Eine neue Dokumentation schließt sich um 1.05 Uhr an: „Diesen Kuss der ganzen Welt – Beethoven heute“. In der Doku-Fiction von Gero von Boehm spielen neben Uwe Ochsenknecht Maria Simon, Anna Clarin und Mirko Lang mit und im dokumentarischen Teil Isabella Rossellini, Anne-Sophie Mutter, Klaus Maria Brandauer und Kurt Masur. Der 60-Minüter erzählt von der Zeit des Komponisten in Wien, die für ihn Himmel und Hölle zugleich war: größte Triumphe und schlimmste persönliche Niederlagen.

Was bedeutet Ludwig van Beethoven und seine Musik jungen Leuten in aller Welt heute? Dieser Frage geht die Doku „Diesen Kuss der ganzen Welt – Beethoven heute“ nach. Die Zuschauer begegnen einem virtuosen Jungpianisten in Indien, einem jungen Geiger in Namibia, einer StarDirigentin in Australien, einem Breakdancer in Kolumbien und einem Star-DJ in Beethovens Heimat. *epd/EZ/kiz*



**Albrecht Selge:**  
**Beethoven.**  
Rowohlt 2020,  
238 Seiten, 22,- Euro.  
ISBN 978-3-7371-0068-7

## Der vertraute Fremde

Von Cosima Jäckel

Ein Student geistert auf der Suche nach seinem Idol Ludwig van Beethoven durch Wien und entdeckt sich und die Stadt des verehrten Komponisten neu.

Jozijne van Vasselaer, die Urrururururgrümmter Ludwig van Beethovens, die man einst dort als Hexe verbrannte, wo Egmond enthauptet wurde, am Großen Markt in Brüssel, begleitet all ihre Nachfahren auf ihren Wegen und besonders liebevoll ihren komponierenden Urrurururenkel. Der Geiger und Musikerfreund Ignaz Schuppanzigh will ihn besuchen und beobachtet ihn dabei, wie er mit einem Holzbrett gegen die Wand schlägt und mit dem Ohr ganz nah an die Wand geht, um ihr Klagen zu hören.

Grillparzer drückt sich davor, sein Werk über Beethoven zu vollenden, und trauert währenddessen dem Klassizismus hinterher. Und zwischen all diesen Episoden wird wie beiläufig die Lebensgeschichte von Ludwig van Beethovens „unsterblicher Geliebten“ Gräfin Josephine Brunsvik de Korompa ausgebreitet.

So nähert sich Albrecht Selge erzählerisch aus vielerlei Blickwinkeln dem Komponisten, der in den kleinen Geschichten schläft, trinkt, schreibt ... und stirbt. Auch die Schreibweise seines Namens wird dabei zum Kaleidoskop, zum Sinnbild für Beethovens Leben und seine Persönlichkeit. Jede dieser Geschichten der so verschiedenen Wege führten ist eine ebenso vorsichtige wie liebevolle Annäherung an den „vertrauten Fremden“ und dabei gleichzeitig auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte.



**Beethoven als Graffiti** – der Komponist wird bis heute weltweit verehrt.

Foto: picture alliance/Zoonar

# Gigant

**Seine Kindheit war eine Tragödie und das Ende seines Lebens geprägt von Einsamkeit: Ludwig van Beethoven trotzte den widrigen Bedingungen seines Lebens und hinterließ ein beeindruckendes Werk.**

Von Christian Feldmann

Dichter und Musiker sind sich einig: „Zusammengefasster, energischer, inniger habe ich noch keinen Künstler gesehen“, staunte sein Zeitgenosse Goethe. „Ich greife recht gut, wie er gegen die Welt wunderbar stehen muss.“ Und der legendäre Dirigent Wilhelm Furtwängler notierte 1954: „Beethoven begreift in sich die ganze, runde, komplexe Menschennatur.“ Nie habe ein Musiker mehr vom „Zusammenklang der Gottesnatur“ in den Weltsphären erlauscht als dieser.

Ludwig van Beethoven gehört keiner genau zu bezeichnenden Musikepoche an. Zwischen Klassik und Romantik schafft er sich seinen eigenen Stil – geprägt von einem einzigartigen, manchmal entsetzlichen Schicksal.

Geboren wird Beethoven im Dezember – wahrscheinlich am 16. – 1770 in Bonn. Seine Kindheit ist eine einzige Tragödie: Die Mutter, 15-jährig mit einem Kammerdiener verheiratet, mit 18 Witwe, mit 20 erneut verheiratet, sieht nach vielen Geburten dahin und zieht die resignierte Bilanz: „Was ist heiraten? Ein wenig Freud, aber nachher eine Kette von Leiden.“ Ihr zweiter Gatte, Alkoholiker, Sohn eines nicht unbekannt Hofkapellmeisters, hat es nur zum miserabel bezahlten Tenoristen der kurfürstlichen Kapelle in Bonn gebracht. Aber könnte man den begabten Ludwig nicht zu einem musikalischen Wunderkind wie den kleinen Mozart dort unten in Österreich dril-

## Unvollendete Pläne

Auch wenn es sein Werk nicht zeigt, hatte Beethoven eine enge Verbindung zur Kirchenmusik

**Mit nur drei kirchenmusikalischen Kompositionen scheint diese Musikgattung im Werk Ludwig van Beethovens keinen besonderen Stellenwert gehabt zu haben. Zeitgeistliche Strömungen waren es, die ein umfangreiches kirchenmusikalisches Werk Beethovens verhindert haben und die gleichzeitig sein Oratorium und seine zwei Messen in einen besonderen Zusammenhang stellten.**

Von Ralf-Thomas Lindner

Johann Sebastian Bach, Georg Philipp Telemann, Wolfgang Amadeus Mozart – sie alle mögen einem einfallen, wenn man an Kirchenmusik denkt. Aber Ludwig van Beethoven? Nein! Zumal sich in seinem gesamten Œuvre nur drei kirchenmusikalische Werke, zwei Messen und ein Oratorium, finden, die obendrein nur selten aufgeführt werden.

Rein numerische Befunde können jedoch schnell in die Irre führen! Bereits in jungen Jahren hatte Ludwig van Beethoven einen vielfältigen und intensiven Kontakt zur Kirchenmusik, der sein Schaffen sehr geprägt hat. Mit zwölf Jahren war er in seiner Heimatstadt Bonn bereits als Stellvertreter des Hoforganisten Christian Gottlob Neefe tätig.

In ihm hatte Beethoven einen Förderer gefunden, der sich unter anderem um die Verbreitung von Beethovens ersten drei Klavierkonzerten kümmerte und ihm zu einer ersten bezahlten Stellung am Bonner Hof verhalf.

Schon in dieser Zeit wird offenbar, dass sich Beethoven auf einem sehr eigenen Weg des Komponierens befindet. Über die Kantate, die er mit knapp 20 Jahren anlässlich des Todes von Kaiser Joseph II. schreibt, sagt der Musikwissenschaftler John David Wilson: „Deren außergewöhnliche Ausdruckskraft war für die Musik der Zeit unüblich. Beethoven war Originalität wichtig, und er begnügte sich nicht damit, eine Kantate nach alten Vorbildern zu komponieren.“

### Messen waren zu gigantisch geraten

Als Hoforganist lernte Beethoven sowohl aktiv als auch passiv ein reiches und vielgestaltiges (kirchen-)musikalisches Repertoire kennen. Durch die am geistlichen Hof betriebene hochstehende, internationale und aktuelle Musikpflege kannte sich Beethoven vorzüglich in diesem Genre aus. Aus

dieser Zeit existieren zahlreiche Entwürfe und Skizzen für kirchenmusikalische Kompositionen. Die starke Nachfrage nach anderen Gattungen ließ diese Pläne unvollendet.

„Für seine Kreativität war spannenderweise der verpflichtende Dienst an der Orgel besonders vorteilhaft, weil er lernte zu improvisieren. Diese improvisierende Haltung sowie das Überraschende sind bis heute substantielle Qualitäten seiner Musik“, weiß die Musikwissenschaftlerin Birgit Lodes zu berichten.

Was macht die kirchenmusikalischen Werke Beethovens aus? Der Text – so mag man schnell antworten. In „Christus am Ölberge“ wurde eine freie, opernhafte Dichtung im Zeitschmack vertont, die aber natürlich auf dem biblischen Passionsgeschehen beruht. In den beiden Messen sind die fünf Texte – „Kyrie“, „Gloria“, „Credo“, „Sanctus“, „Agnus Dei“ – vertont worden, die in jedem Gottesdienst vorkommen.

Anfang 1803 war Beethoven zum Hauskomponisten des „Theater an der Wien“ ernannt worden. Hier entstand sein einziges Oratorium. Es wurde am 5. April 1803 uraufgeführt, denn es galt in Wien ein Aufführungsverbot von Opern in der Fastenzeit.

Beide Messen Beethovens waren zur Verwendung im gottesdienstlichen Umfeld letztlich zu gigantisch geraten. Dessen war sich Beethoven bewusst und schrieb, sie könnten „auch als Oratorium gegeben werden“. Über das Verhältnis zur Kirche des religiösen Menschen Beethoven mag die Tatsache Auskunft geben, dass in dem Monumentalwerk „Missa solennis“ der Satz „credo in unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam“ – übersetzt: „Ich glaube an eine heilige katholische und apostolische Kirche“ – nur dreieinhalb Takte in einer verborgenen Mittelstimme einnimmt.

Die Uraufführung der 9. Symphonie und einzelner Sätze der „Missa solennis“ findet gemeinsam statt. Ganz im Sinne der aufklärten Religionsphilosophie seiner Zeit giftigt die Aufführung im Chorfinale der Symphonie: „Ahnest du den Schöpfer, Welt? Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen!“ So ist Beethovens Kirchenmusik nicht nur durch die textliche Vorlage Kirchenmusik, sondern durch eine intensive und atmosphärische Aufnahme der religiösen Verhältnisse seiner Umgebung zeitgenössische Kirchenmusik, ein klingendes Abbild der Gottesvorstellungen seiner Epoche.

# antisch, grandios, glühend

Ludwig von Beethoven verwandelte sein tristes Schicksal in Musik

len und Geld mit ihm machen? Der Vater ist ein denkbar schlechter Pädagoge, ungeduldig, aufbrausend, gewalttätig. Wenn er sein Söhnchen im Klavierspiel unterrichtet, ist er selten nüchtern. Doch zum Glück zieht er den Vizehoforganisten Christian Gottlob Neefe zur Unterstützung heran, der Ludwigs Talent richtig einzuschätzen weiß und sensibel mit dem Kind umgeht.

## „Das Leben tausendmal leben!“

Tatsächlich tritt Ludwig bereits mit sieben Jahren öffentlich auf; der geschäftstüchtige Vater macht ihn noch um zwei Jahre jünger. Mit zwölf vertritt Ludwig seinen Lehrer Neefe an der Orgel, und er komponiert fleißig. Mit 13 spielt er in der Hofkapelle Cembalo, mit 14 übernimmt er Neefes Amt als Vizehoforganist. Der Vater trinkt immer exzessiver, verliert seine Anstellung, und Ludwig muss für seine jüngeren Brüder sorgen. Aber längst ist die musikbegeisterte Bonner Gesellschaft auf ihn aufmerksam geworden. Man ermöglicht ihm Studienaufenthalte in Wien, wo er kurzzeitig bei Mozart, erheblich länger bei Haydn Unterricht erhält.

Dem flott auftretenden Rheinländer – er trägt den Spitznamen „Spagnol“ – gefällt es in Wien so gut, dass er dort bleibt, als Schützling Haydns sowie freischaffender Klaviervirtuose und Komponist. Er konzertiert im Burgtheater, erntet Beifall mit seinen ersten Klaviersonaten, gastiert in Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, wo ihn der Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. vergeblich zu halten sucht. 1800 wird seine erste Sinfonie uraufgeführt. Wenig später prophezeit ei-

ner der zunächst sehr zurückhaltenden Kritiker, dieser Mensch werde mit der Zeit eine ebensolche Revolution in der Musik bewirken wie Mozart; „mit großen Schritten eilt er zum Ziele“.

Doch schon in diesen frühen Jahren beginnt sein Gehör nachzulassen, das schlimmste Unglück für einen Musiker. Möglicherweise hat man in seiner Kindheit eine Mittelohrentzündung nicht erkannt und behandelt. Der verzweifelte Beethoven flieht vor den Menschen, gilt manchen als mürri-scher Menschenfeind – und leidet doch nur an tausend Ängsten: „Wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen (...), oh, es ist so schön, das Leben tausendmal leben!“, klagt er und macht mit 32 Jahren sein Testament.

Der vermeintliche Menschenfeind ist ein Visionär, ein Pionier, in dessen Werk an vielen Stellen die Ideale der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – ihre Spuren hinterlassen haben. Erst 2018 konnte das Bonner Beethoven-Haus einen Brief erwerben, in dem der Komponist einen ins zaristische Russland gereisten Jugendfreund fragt: „Wann wird der Zeitpunkt kommen, wo es nur Menschen geben wird?“ Jahrhundertlang werde es noch brauchen, gibt er sich selbst zur Antwort.

Unterleibschmerzen und Koliken beginnen ihn zu quälen – ein Leben lang. Und dann fällt 1805 auch noch der „Fidelio“ durch, sein einziges Bühnenwerk, als von Freiheit und Menschlichkeit träumende Ideeneroper der Zeit weit voraus, textlich und dramaturgisch fehlerhaft, aber mit einer unvergänglichen Musik. Immer wieder arbeitet er das Werk um, vier verschiedene Ouvertüren entstehen, und als 1814 die dritte

Fassung des „Fidelio“ aufgeführt wird, stellt sich schließlich der Erfolg ein: Das Publikum feiert Beethoven mit frenetischem Beifall. Dass hinter dem Rücken des dirigierenden Komponisten ein zweiter Kapellmeister steht und die „Patzer“ des Schwerhörigen auszugleichen sucht, fällt kaum jemandem auf.

„O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch und misanthropisch haltet“, gibt er in seinem „Heiligenstädter Testament“ zu bedenken, „wie unrecht tut ihr mir! Von Jahr zu Jahr in der Hoffnung, gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Überblick eines dauernden Übels gezwungen, mit einem feurigen, lebhaften Temperament geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, musste ich früh mich absondern, einsam mein Leben zu bringen, drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte.“

## Musikalisches Glaubensbekenntnis

Noch wenige Jahre und Beethoven ist völlig taub. Aber wie ein Besessener schreibt er Sinfonien, von denen die Eroica, die Pastorale und die Neunte mit dem Schlusschor „An die Freude“ die größte Berühmtheit erlangen, dazu Violinkonzerte, Klavier-sonaten, Streichquartette, Lieder. Seine 1823 uraufgeführte „Missa solennis“ in D-Dur hält er selbst für sein gelungenstes Werk.

Mehr als vier Jahre arbeitet er an der gewaltigen Komposition – und entwickelt kluge Strategien: Bei der Uraufführung in St. Petersburg am 7. April 1824 ist von einem „Oratorium“ die Rede, weil

es in den orthodoxen Kirchen das Wort „Messe“ nicht gibt. Als einen Monat später die auszugswise Aufführung im Theater am Kärntnerort folgt, kündigt der Programmzettel „drei große Hymnen mit Solo- und Chorstimmen“ an, weil die staatliche Zensur den liturgischen Text im profanen Raum nicht erlaubt hätte.

„Von Herzen – Möge es wieder zu Herzen gehn!“, so hat Beethoven das Kyrie überschrieben, und man hat in der „Missa solennis“ immer auch ein persönliches Glaubensbekenntnis gesehen, obwohl Beethovens Religiosität von den humanistischen Aufklärungs-idealen und von freimaurerischen Ideen beeinflusst ist.

Jetzt kennt man Beethoven in ganz Europa. Während des Wiener Kongresses versammeln sich die Diplomaten aus aller Herren Länder um den Meister. Doch der, taub geworden, lebt in einer entsetzlichen Einsamkeit, mit seinen wenigen Freunden kann er sich nur noch mittels schriftlicher Notizen unterhalten. Er versucht, dem Sohn seines verstorbenen Bruders den Vater zu ersetzen, und wird in zermürbende Prozesse verwickelt; der Neffe will sich das Leben nehmen. Am Ende Wasser-sucht, Lungenentzündung, vier Operationen – und am 26. März 1827 ein armseliger Tod.

Mehr als zwanzigttausend Menschen folgen Beethovens Sarg. Der gefeierte Dichter Franz Grillparzer sagt in seiner Grabrede: „Er entzog sich den Menschen, nachdem er ihnen alles gegeben und nichts dafür empfangen hatte. Er blieb einsam, weil er kein zweites Ich fand. Aber bis an sein Grab bewahrte er ein menschliches Herz allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut der ganzen Welt.“

## REZENSIONEN



Meinrad Walter (Hrsg.), Hans-Joachim Hinrichsen, Jakob Johannes Koch:  
**Ludwig van Beethoven: Missa solennis.**  
Carus-Verlag, Deutsche Bibelgesellschaft 2019,  
152 Seiten + CD, 28,- Euro.  
ISBN 978-3-89948-402-1

## Hinter dem Werk

Von Ralf-Thomas Lindner  
Im besten Fall hört man Musik und „versteht“ sie direkt und umweltsfrei. Ludwig van Beethoven würde diesen Vorgang wohl mit dem Satz beschreiben, den er der Partitur der „Missa solennis“ vorangestellt hat: „Von Herzen – möge es wieder – zu Herzen gehen!“ Zu einem tieferen Verständnis einer Komposition aber benötigt man gelegentlich zusätzliche Hinweise. Informationen über den Komponisten selbst, das Umfeld einer Komposition, die allgemeine politische Situation und vielleicht besondere Umstände, die zu einer Komposition geführt haben. Was ist mit und in Beethoven geschehen in diesen Jahren der Arbeit an der „Missa solennis“? Was hat ihn persönlich bewegt zwischen dem archaisch geprägten Kyrie und den martialischen Trompeten- und Paukenklängen beim „miserere nobis“? Warum wurde die „Missa solennis“ so selten als gesamtes Werk aufgeführt? Wie ist das Werk von den Zuhörern aufgenommen worden? Die neue Buchreihe mit beiliegender CD von Carus-Verlag und Deutscher Bibelgesellschaft, die mit dem vorliegenden Band startet, stellt herausragende kirchenmusikalische Kompositionen vor. Unter dem Motto „Wort.Werk.Wirkung“ will der Herausgeber die Hörer „emotional, rational und religiös“ erreichen. Dabei besteht eine besondere Wirkung darin, so der Herausgeber, „dass die Bekanntschaft mit dem chorischen Werk zugleich besondere Zugänge zum Wort der Bibel eröffnet, wie es vielleicht nur der Musik gelingt“.



Martin Geck:  
**Beethoven hören.**  
Wenn Geistesblitze geheiligte Formen zertrümmern.  
Philipp Reclam jun. Verlag 2020,  
181 Seiten, 18,- Euro.  
ISBN 978-3-15-011252-6

## Vor der Analyse

Von Ralf-Thomas Lindner  
Immer wieder ist man beim Hören von Ludwig van Beethovens Werken verwirrt, weil da etwas ganz anderes kommt, als man es erwartet hat. Der Untertitel von Martin Gecks Buch löst bereits das Geheimnis: Es sind ganz wesentlich die Geistesblitze, das innere Empfinden, die Beethovens Komponieren jenseits aller musikalischen Traditionen beeinflussen. Gesetze und Regeln sind nicht Beethovens Ding. Auch mit Kleinigkeiten hält er sich nicht auf. So sagt er einmal zu einem Musikerkollegen: „Glaubt er, dass ich an eine elende Geige denke, wenn der Geist zu mir spricht und ich es aufschreibe?“ Geistesblitze aber sind schwer zu fassen, aber Geck versucht sie im „verletzlichen wie kämpferischen Ich“ Beethovens zu erspüren. „Stürmischer Geist trifft auf kühle Profession“ ist das Kernthema von Martin Gecks letztem Buch. Er bedauert, dass „manche staubrockene Analyse Beethovenscher Musik“ sich so liest, als wäre das „Ereignis Beethoven“ zu einem Konstrukt geschrumpft, dessen Baupläne man nur gehörig aus- und nachmessen müsse, um es „erfasst“ zu haben.“ So sind seiner Meinung nach dem Verstehen Beethovenscher Musik „Laien“ gelegentlich näher als manche Gelehrte.“ Er ermutigt den Leser dazu, „beim Beethoven-Hören fantasieren zu dürfen“. Er plädiert dafür, Musik nicht einfach nur mit ärmlchen Adjektiven zu beschreiben, sondern ermuntert den Leser – und somit den Hörer –, Bilder in sich aufsteigen zu lassen.

## Hinter dem Beethoven-Kult

Deutsches Historisches Museum zeigt Sonderausstellung

Nach einer spektakulären Sonderausstellung in der Berliner Staatsbibliothek zum 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens widmet nun auch das Deutsche Historische Museum dem Komponisten mehr Aufmerksamkeit.

Berlin. Ludwig van Beethoven (1770-1827) und die politische Vereinnahmung des Komponisten im Laufe der Geschichte stehen im Mittelpunkt eines neuen Schwerpunktes in der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) in Berlin. Gezeigt werden rund 60 Exponate und 20 Medien- und Hörstationen, die entlang eines markierten „Themenpfades“ aufgebaut sind.

Am Beispiel Beethovens solle gezeigt werden, „welcher Stellenwert künstlerischer Freiheit damals wie heute in verschiedenen politischen Systemen zukommt“, sagte Museumschef Raphael Gross zur Eröffnung von „Beethoven – Freiheit“. Während der Komponist in der NS-Zeit als Repräsentant des genialen deutschen Künstlers galt, war er in der DDR als bürgerlich-humanistischer Wegbereiter des Sozialismus mit musikalischen Mitteln bekannt, so Kurator Christian Kämpf.

Der „Themenpfad“, der neben neuen Exponaten auch Objekte

aus der Dauerausstellung einschließt, soll zunächst bis zum 30. Juni 2021 zu sehen sein. Anlass ist der 250. Geburtstag des Musikers im Dezember.

Zum Beethoven-Schwerpunkt gibt es eine App mit Audio-beschreibungen von Exponaten und Musikbeispielen. Bodenmarkierungen weisen sehbehinderten Menschen den Weg. Außerdem sind über einen QR-Code an den Texttafeln Gebärdensprachvideos abrufbar. So solle möglichst vielen Menschen ermöglicht werden, „Beethoven mit allen Sinnen zu begegnen“, sagte Gross.

Im Mittelpunkt steht eine ohrmuschelförmige Installation von Exponaten. Sie sollen einen Eindruck geben über die Rezeption Beethovens, aber auch über seine Krankheitsgeschichte und beginnende Taubheit, die seine künstlerische Freiheit bedrohte. Zu sehen sind Aufhängerplakate aus verschiedenen Epochen, Beethoven-Devotionalien, aber auch Hörrohre, Konversationshefte für schriftliche Gespräche und Metronome, die den Takt nicht nur hör-, sondern auch sichtbar machten.

Zuvor nicht gezeigte Exponate aus DHM-Beständen sind etwa

eine Notenhandschrift der „Marseillaise“, der 1792 komponierten späteren französischen Nationalhymne, oder eine Einladungskarte zu Beethovens Begräbnis. Diese Exponate sollen die Brücke zu den Objekten der Dauerausstellung und somit vom Komponisten zu seinen historischen Umständen schlagen. An jeder Station ist die Vertonung eines Beethoven-Werkes nachhörbar: von der Befreiungsoper „Fidelio“ bis hin zur „Ode an die Freude“ aus der 9. Symphonie, der heutigen Europa-Hymne.

Die Verknüpfung von Beethovens Leben und Werk mit dem Begriff der „Freiheit“ sollte problematisiert werden. „Die heutigen Forderungen nach individueller, gesellschaftlicher oder künstlerischer Freiheit entsprechen nicht der Lebenswirklichkeit und dem Freiheitsverständnis Beethovens und seiner Zeit“, heißt es in der Ausstellung. Der Musiker sei schon früh als „über seiner Zeit stehendes Genie und kompromissloser Revolutionär wahrgenommen“ worden. Darauf beruht bis heute das gängige Beethoven-Verständnis. *epd*



Rezeption Beethovens und seine Krankheit stehen im Mittelpunkt.

Foto: epd/Ina/Reinhold Zentgraf

Die Ausstellung im DHM Berlin ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist kostenlos.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431/519 72 50.

## MELDUNGEN

## Kirchweihe vor 125 Jahren

**Berlin.** Mit einem Festgottesdienst ist am vergangenen Sonntag das 125. Kirchweihjubiläum der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gefeiert worden. Der im neoromanischen Stil errichtete Sakralbau war am 1. September 1895 nach nur vierjähriger Bauzeit eingeweiht worden. Der in einem Livestream übertragene Gottesdienst wurde von der Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein und den Gemeinde-Pfarrern Kathrin Oxen und Martin Germer gestaltet. Der Gottesdienst war zugleich Abschluss einer Festwoche mit Andachten, Orgelmusiken und Führungen, mit der das 125. Jubiläum des Berliner Wahrzeichens gefeiert wurde. *epd*

## Streit um historische Kanzel

**Leipzig.** Im Streit um die Wiederaufstellung der historischen Kanzel der Leipziger Universitätskirche wirft der Leipziger Thomaskantor Gotthold Schwarz der Universität „Arroganz“ vor. In einer die Geschichte ignorierenden Arroganz würden fadenscheinige Argumente ins Feld geführt, um die Kanzel außen vor zu lassen, erklärte der Leiter des Thomanerchors in einem in Leipzig verbreiteten Schreiben. „Wenn man schon die Chance vertan hat, die Kirche in ihrer ursprünglichen Form wieder aufzubauen, so wie es in Dresden mit der Frauenkirche möglich gewesen ist, so ist es Verpflichtung, der Kanzel ihren Platz in der Kirche heute wiederzugeben“, schreibt der Thomaskantor. Die 1968 vor der Zerstörung gerettete Kanzel sei ein bedeutendes Symbol für das Streben nach Freiheit und stehe „auch einer Aula in einem eher schmucklosen Raum gut zu Gesicht“. *epd*

## Jüdische Gemeinde feiert

**Chemnitz.** Die Jüdische Gemeinde Chemnitz hat am vergangenen Montag ihre Gründung vor 135 Jahren gefeiert. Der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Josef Schuster, hat bei dem Festakt im Chemnitzer Georgius-Agricola-Gymnasium die Festrede gehalten. Ein Grußwort gab es auch von Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig (SPD). Am Abend gab es zudem ein Publikumsgespräch zum Thema „Jüdisches Leben in Deutschland, Sachsen, Chemnitz – Geschichte, Alltag, Ausblicke“. Die Jüdische Gemeinde Chemnitz wurde offiziell als Körperschaft des öffentlichen Rechts am 19. November 1885 gegründet. Am 7. März 1899 fand die Weihe der Synagoge am Stephanplatz statt. 1923 zählte die Chemnitzer Jüdische Gemeinde rund 3500 Mitglieder, aktuell sind es rund 550. *epd*

## Gericht lässt Anklage zu

**Bremen.** Der umstrittene evangelische Bremer Pastor Olaf Latzel muss sich wegen Volksverhetzung vor dem Amtsgericht Bremen verantworten. Das Gericht habe die Anklage der Staatsanwaltschaft Bremen unverändert zur Hauptverhandlung zugelassen und das Hauptverfahren eröffnet, teilte das Gericht mit. Der Termin zur Hauptverhandlung werde in Kürze mitgeteilt. Die Staatsanwaltschaft Bremen wirft dem angeklagten Pastor vor, er habe sich in einem sogenannten Eheseminar im Herbst 2019 über Gender und Homosexuelle in einer Weise geäußert, die den Tatbestand der Volksverhetzung erfüllt. Außerdem habe er einen Audiomitschnitt des Seminars online gestellt, wo die Datei für jedermann verfügbar war. *epd*

## Ewigkeit mit Ablaufrist

Der Frankfurter Friedhof wird an die veränderten Bedürfnisse der Menschen angepasst

**Pflegeleichte Urnengräber statt Reihengrab: Mit dem Wandel der Bestattungskultur werden Flächen auf städtischen Friedhöfen frei. Wie begegnen Kommunen dem Wandel? Ein Besuch auf dem Frankfurter Hauptfriedhof.**

Von Franziska Hein  
**Frankfurt am Main** Nach der letzten Ruhe kommt die „letzte Erinnerung“. Wer über den Frankfurter Hauptfriedhof spaziert, entdeckt viele orangefarbene Aufkleber auf Grabsteinen. Bei solchen Gräbern läuft demnächst die Ruhefrist ab. Melden sich die Angehörigen nicht, wird das Grab geräumt. Heute ist die Ewigkeit oft nicht von Dauer.

Es gibt Gräber auf dem Hauptfriedhof, die eher für die Ewigkeit bestimmt sind als andere – wie jenes des Philosophen und Kant-Schülers Arthur Schopenhauer (gestorben 1860). Der Grabstein ist verwittert, die Inschrift kaum zu erkennen. Ein Wegweiser führt zum Philosophen-Grab.

„Das einzige, das einen Wegweiser hat“, sagt Norbert Schlüter, der Zuständige für den Hauptfriedhof beim Frankfurter Grünflächenamt. Niemand kennt den Friedhof besser als er. Zu erkennen ist das Grab auch an den Überresten posthumer Verherrlichung: mehrere runtergebrannte Grablichter, eine einzelne vertrocknete Rose.

Die Friedhofsordnung ist streng, wird aber nicht von allen eingehalten, sagt Schlüter. Manchmal gebe es auch Beschwerden von Angehörigen, die am Grab ei-



**Ein gärtnerisch gestaltetes Grabfeld** auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Der Trend geht zu mehr Urnengräbern und Friedhofsfläche, die brachfällt. Foto: epd-bild/Thomas Röhne

nen ruhigen Moment verbringen wollen und sich von Laubbläsern gestört fühlen. Wegen der extremen Trockenheit müssen sie mitten im Sommer schon das Laub von Wiese und Wegen wäbeln.

„Die unterschiedlichen Bedürfnisse führen manchmal zu Konflikten“, erklärt Thomas Bäder vom Grünflächenamt Frankfurt. Der Friedhof entwickle sich immer mehr auch zu einem Naherholungsgebiet mitten in der Stadt. Grabflächen werden zu Grünflächen – in Zukunft wird sich dieser Trend auch noch verstärken. Denn nicht nur die Zahl der Bestattungen nimmt ab, sondern auch der benötigte Platz für Grabflächen.

Ein klassisches Erdreihengrab wird kaum noch nachgefragt, so

Schlüter. Stattdessen entscheiden sich viele für Urnengräber. Dafür braucht man aber auch weniger Platz auf dem Friedhof. In den vergangenen fünf Jahren wurden durchschnittlich 1300 Verstorbene auf dem Hauptfriedhof beigesetzt, darunter 350 in einem Sarg.

So wie in Frankfurt entwickelt sich der Trend überall: mehr Urnengräber und mehr Friedhofsfläche, die brachfällt. Das bestätigt die Verbraucherinitiative für Bestattungskultur Aeternitas. Der Verband verweist auf eine Umfrage aus dem vergangenen Jahr. Demnach bevorzugt nur noch ein Viertel der Bundesbürger ein klassisches, persönliche Pflege erforderndes Sarg- oder Urnengrab auf einem Friedhof. 2013 betrug der Anteil 49 Prozent.

In Frankfurt hat man gleich mehrere Ideen entwickelt, wie man als moderner Friedhof damit umgehen möchte. „Wir verdichten die Friedhofsfläche im Zentrum des Hauptfriedhofs“, erklärt Thomas Bäder. Die Randflächen können als Park genutzt werden. Der Frankfurter Hauptfriedhof ist nicht nur letzte Ruhestätte, sondern auch Denkmal, Park und Biotop. Denkmal, Umweltschutz und Naherholung – alle Funktionen müssen beim Friedhofsmanagement bedacht werden. „Friedhofsflächen werden auch in Zukunft Friedhofsflächen bleiben, aber diese werden sukzessive anders genutzt und gestaltet“, sagt Bäder. „Vielleicht bauen wir neben unserem Öko-Feld irgendwann einmal auch einen Spielplatz.“

## Betroffenen eine Stimme geben

Beirat der EKD zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt nimmt Tätigkeit auf

**Hannover/Hamburg.** Die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird künftig von einem Betroffenenbeirat begleitet. Das Gremium will Mitte September zum ersten Mal zusammenkommen, wie die EKD mitteilte. „Aus den massiven Fehlern und Vertuschungen der Vergangenheit muss die Kirche lernen – um Gerechtigkeit für Betroffene zu schaffen, um Täterstrategien zu durchbrechen und um Kinder und Jugendliche heute und in der Zukunft besser zu schützen“, sagte

Katarina Sörensen, Mitglied des neuen Beirates.

Prävention, Aufarbeitung und Hilfen bei sexualisierter Gewalt gehören zu den künftigen Aufgaben des Beirates. Er besteht aus zwölf Mitgliedern, die über eine öffentliche Ausschreibung ausgewählt wurden. Der Auswahlprozess hatte sich wegen der Corona-Pandemie verzögert. Ursprünglich hätte der Beirat im Sommer seine Arbeit aufnehmen sollen.

Das neue Gremium biete Betroffenen eine strukturierte Be-

teiligung an den Prozessen, für die der Beauftragtenrat zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche verantwortlich ist. „Das Sie bereit sind, im Beirat anderen Betroffenen, die angesichts des erlittenen eigenen Leids nicht die Kraft oder Möglichkeit dazu haben, ihre Anliegen in der Öffentlichkeit zu vertreten, eine Stimme zu verleihen, trägt auch dazu bei, künftiges Leid zu verhindern“, sagte die Sprecherin des EKD-Beauftragtenrats, Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs.

Die Beteiligung von Betroffenen an der Prävention, Aufarbeitung und Hilfe ist der erste von elf Punkten eines Handlungsplans, den die Synode der EKD im Herbst 2018 beschlossen hatte. Im Juni hatte der Rat der EKD mehrere wissenschaftliche Studien auf den Weg gebracht, die einzelne Aspekte untersuchen sollen – wie Täterstrukturen oder Auswirkungen des sexuellen Missbrauchs auf die Biografie der Betroffenen. Bis Mai 2020 hatten sich 770 Betroffene von sexuellem Missbrauch bei der EKD gemeldet. *epd*

ANZEIGE

## Fragen wagen - der neue Glaubenskurs

Unsere Leser fragen – bekannte Theologen antworten!

Weiter-sagen lohnt sich!

„Was ist Glück?“

„Was bedeutet ‚Frieden mit Gott haben‘?“

„Warum lässt Gott immer wieder Katastrophen und Kriege zu?“

**Lesen Sie in Ihrer Kirchenzeitung ab September wöchentlich ein Jahr lang die Antwort auf eine Leserfrage.**

**Empfehlen Sie die Kirchenzeitung weiter!**

Als Dankeschön erhalten Sie für jeden geworbenen Leser einen 25-Euro-Gutschein Ihrer Wahl!

- Rossmann ● Douglas ● Mediamarkt
- 25-Euro-Spende für einen guten Zweck Ihrer Wahl (hierfür bitte Spendenzweck u. -empfänger mitteilen)

Der neue Leser erhält seine Kirchenzeitung ganz bequem nach Hause geliefert oder auf Wunsch digital per App. Der monatliche Bezugspreis für die Printausgabe beträgt 6,95 € bzw. für die digitale Ausgabe 5,65 €.

**JETZT bestellen!**  
Nennen Sie uns den Werber, den neuen Leser und Ihre Wunschprämie.

☎ 0431/55 77 99 • @leserservice@evangelische-zeitung.de • www.evangelische-zeitung.de

# Religion auf dem Rückzug

Die USA auf dem Weg in die gesellschaftliche Säkularisierung



Der Glaube war in den USA lange Zeit sehr präsent, doch die Bedeutung der Religion schwindet.

Foto: pixabay/quinnheislander

„God's own Country“ nähert sich in spirituellen Fragen immer mehr dem Rest der westlichen Welt. Vorbei sind die Zeiten, in denen fast alle US-Amerikaner sagten, sie glaubten an Gott. Im Wahlkampf bleibt Religion präsent.

Von Thomas Spang  
Washington. Präsidentschaftskandidat Joe Biden rückt im US-Wahlkampf nahezu täglich seinen katholischen Glauben ins Zentrum seiner Identität. Amtsinhaber Donald Trump positioniert sich derweil als Beschützer des Christentums. Und wer die Parteitage von Demokraten und Republikanern mit ihren religiösen Gastrednern erlebte, durfte denken, es ginge bei den Wahlen am 3. November um den gottgefälligsten Kandidaten für das Weiße Haus.

Tatsächlich befindet sich die Religion auch in den USA auf dem Rückzug. Die Realität entspricht nicht mehr dem Klischee der gottesfürchtigen Nation, mit dem Trump und Biden noch immer Politik machen. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts PEW fühlt sich ein Viertel der US-Amerikaner heute keiner Religion mehr zugehörig. Unter den 20- bis 40-Jährigen und weißen Demokraten sogar ein Drittel.

Für den Politologen Ronald F. Inglehart steht fest, die lange so fromme Supermacht USA befindet sich auf dem Weg in die Religionsferne. Der Wissenschaftler der University of Michigan prophezeit den USA kulturelle Veränderungen mit Folgen. Auf einer Skala von 1 („überhaupt nicht wichtig“) bis 10 („sehr wichtig“) antworteten vor etwas mehr als einer Dekade US-Amerikaner auf die Frage, wie wichtig ihnen Gott in ihrem Leben ist, im Schnitt noch mit einer Punktezahl von 8,2. Vor drei Jahren lag der Wert nur noch bei 4,6, schreibt Inglehart in seinem aktuellen Buch „Religion's Sudden Decline“ („Der plötzliche Niedergang der Religion“).

## Verfassung garantiert Glaubensfreiheit

Dafür spricht auch das Ergebnis einer aktuellen Umfrage unter 3000 Amerikanern, die die Demoskopie von LifeWay Research durchgeführt haben. Demnach halten 52 Prozent der erwachsenen US-Amerikaner Jesus zwar für einen „großen Lehrer“, nicht aber für Gottes Sohn.

Ein erstanthaler Befund in einem Land, dem der englische

Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton einmal attestierte, die Nation habe die „Seele einer Kirche“. Die Bedeutung der Religion in der Verfassung ist durch den Ersten Verfassungszusatz so prominent wie in kaum einem anderen Land hervorgehoben. Sie erlaubt jedem Einzelnen die Freiheit, nach unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen zu leben – wozu auch der Nicht-Glaube zählt.

Laut PEW nahm die Zahl bekennender Christen in den letzten zehn Jahren um zwölf Prozent ab. Was auch in den Kirchenbänken Lücken reißt. Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der Atheisten, Agnostiker oder derjenigen, die sich als „nichts Bestimmtes“ bezeichnen – den „Nones“ –, um 17 Prozent gewachsen. Sie stellen heute rund ein Viertel der erwachsenen US-Bevölkerung.

Vor allem Jüngere kehren Gott den Rücken. Betroffen sind sowohl Protestanten, die mit 43 Prozent unter den US-Christen die Mehrheit stellen, als auch die rund 20 Prozent Katholiken im Land. Zu den beiden großen Konfessionen bekannten sich noch vor zehn Jahren 51 beziehungsweise 23 Prozent.

Die Demokraten verzichten eher auf die religiöse Rhetorik als Republikaner. Donald Trump

machte es in seiner Kandidatenrede zum Thema, dass der Treueschwur auf dem Nominierungsparteitag Bidens den Bezug auf Gott fallen ließ. Umgekehrt hieß der demokratische Kandidat die Unterstützung von rund 350 Glaubensführern verschiedener Religionsgemeinschaften vergangene Woche willkommen.

Tendenziell ist die Kirchenbindung unter republikanischen Wählern stärker. So zählt der wöchentliche Kirchenbesuch noch bei 54 Prozent der Anhänger der „Grand Old Party“ zu ihrem Leben, während das nur noch auf 38 Prozent der Demokraten zutrifft.

Einer der Gründe für den Abschied von immer mehr Amerikanern von Gott, Bibel und Glaube sind laut Inglehart die Sozialen Medien. Sie ermöglichen es den Menschen, Kontakt zu knüpfen ohne Kirche. Und: Sie verstärken die kritische Haltung zu Kirchen, weil sie Skandale in den Reihen der Evangelikalen und Katholiken, etwa Missbrauchsskandale, in die Mitte der Gesellschaft rücken.

Inglehart sieht dennoch Chancen für ein Comeback der Religion. Die Corona-Krise habe eine neue Suche nach Sinn beflügelt. Das Bedürfnis nach Trost und Spiritualität könnte die Menschen wieder in die Kirchen bringen.

## MELDUNGEN

### Dalit fordern mehr Teilhabe

Neu Delhi. Katholische Angehörige der indischen Ureinwohner, der Dalit, fordern mit einer Kampfansage an das „Kastensystem der Kirche“ ein Recht auf mehr Teilhabe. „Wenn der Vatikan das diskriminierende Verfahren der Bischofsauswahl, durch das qualifizierte Dalit-Priester vernachlässigt werden, nicht sofort beseitigt, könnten wir unsere eigene katholische Dalit-Kirche oder die indische Dalit-Kirche nach katholischem Ritus gründen“, sagte Franklin Caesar Thomas, Koordinator des Nationalen Rates der Dalit-Christen. Mehr als 150 führende katholische Dalit hatten bei einer virtuellen Konferenz eine Kampagne beschlossen, die eine Demonstration vor der Vatikanbotschaft und der Bischofskonferenz in Neu Delhi sowie die Entsendung von Dalit-Repräsentanten zum Vatikan, zu den Vereinten Nationen und der EU umfasst. Ab sofort werde man nationale und internationale Versammlungen abhalten, um ein Ende der Diskriminierung von Dalits in der katholischen Kirche durchzusetzen. Nach Angaben der Dalit-Organisationen ist keiner der 4 Kardinäle und 31 Erzbischöfe Indiens ein Dalit. Dalits sind die niedrigste Kaste in der hinduistischen Gesellschaft Indiens. KNA

### 2500 Jahre alte Särge gefunden

Kairo. In Sakkara, 20 Kilometer südlich von Kairo, haben ägyptische Archäologen 2500 Jahre alte Särge gefunden. Erste Untersuchungen deuteten darauf hin, dass die Särge vollständig versiegelt sind und seit der Beisetzung nicht geöffnet wurden. Bisher wurden in dem elf Meter tiefen Schacht 3 versiegelte Nischen und 13 Särge gefunden. Es sei jedoch davon auszugehen, dass weitere Funde gemacht werden. Teilweise seien die Originalbemalungen der Särge noch erhalten. Zur genauen Zahl und Identität der Bestatteten könne noch keine Aussage gemacht werden. KNA

### Patriarch Rai will kleine Regierung

Beirut. Der maronitische Patriarch Kardinal Bechara Rai hat den designierten libanesischen Ministerpräsidenten Mustafa Adib aufgefordert, eine kleine Notstandsregierung zu bilden. Diese Regierung müsse „kompetent und stark“ sein sowie „Ernsthaftigkeit, Fähigkeit und Hoffnung“ erwecken, sagte Rai am Sonntag in seiner Predigt. Die kritischen Zeiten, in denen sich das Land befinde, erforderten eine „Regierung aus dem Volk und für das Volk, nicht aus Politikern und für Politiker“, so der Kardinal. Diese neue Regierung müsse dem Volk ihre Bankguthaben zurückgeben, die libanesische Währung retten sowie Häfen und Hauptstadt wiederaufbauen. KNA

### Zusammenarbeit ausgesetzt

Berlin. Das Bündnis „Aktion Deutschland Hilft“ hat die Zusammenarbeit mit der Mitgliedsorganisation Islamic Relief Deutschland bis auf Weiteres ausgesetzt. Das teilte eine Sprecherin des Zusammenschlusses von Hilfsorganisationen mit. Vorangegangen war eine außerordentliche Sitzung des Vereinsvorstands mit Vertretern von Islamic Relief in Bonn. Islamic Relief werde nun die Möglichkeit eingeräumt, „seine Strukturen und Systemen zu überarbeiten“, erklärte die Sprecherin. Dem Verein Islamic Relief Deutschland mit Sitz in Köln wird vorgeworfen, Kontakte zu fundamentalistischen Islamvertretern zu unterhalten. epd

## Abschied von Downside

London. Hohe Kosten, Nachwuchsmangel und eine historische Missbrauchsgeschichte: Die Benediktiner des englischen Traditions Klosters Downside verlasen nach mehr als zwei Jahrhunderten ihren geistigen Heimatort in der Grafschaft Somerset. Laut dem neugewählten Abt von Downside, Nicholas Wetz, sei die Entscheidung der acht verbliebenen Mönche einstimmig gefallen.

Die riesigen Gebäude seien viel zu groß geworden; der Unterhalt verschlinge Unsummen, so der Abt. Man hoffe auf einen geistlichen „Neubeginn“ an einem anderen Ort oder in einer anderen, bereits bestehenden Benediktinergemeinschaft.

Von der Leitung des angelegerten Downside-Gymnasiums und vom Unterrichten hatte man sich bereits getrennt; das Internat wurde einer Stiftung übertragen.

Eine Untersuchung historischer Missbrauchsfälle dort ist anhängig. Er und seine Mitbrüder seien „nicht die Täter, aber es waren Mitglieder unserer Gemeinschaft“, so der Abt. Die Taten seien „immer in unseren Gedanken“, und der Wechsel des Ortes bedeute keinen Wegzug von dem Thema.

Der deutsch-englische Architekturhistoriker Sir Nikolaus Pevsner bezeichnete die Abtei von Downside als das „schönste und beeindruckendste Beispiel der römisch-katholischen Renaissance in England“. Die Geschichte der Abtei reicht bis in elisabethanische Zeit zurück, als Katholiken in England noch als Hochverräter verfolgt wurden. 1814 ließ sich der Konvent in Downside nieder. Die Gebäude von Kirche, Konvent und Schule wurden ab 1870 erbaut; die Abteikirche entstand zwischen 1872 und 1938. KNA

ANZEIGE

## Pflegegrad 1-5: Nutzen Sie alle Förderungen und Zuschüsse?

Als pflegender Angehöriger oder Pflegebedürftiger stehen Ihnen zahlreiche Zuschüsse zu. Allerdings wissen nur die Wenigsten, wie hoch die Pflege-Zuschüsse wirklich sind und wofür sie Förderungen erhalten.

Wussten Sie, dass Sie mit einem Pflegegrad 4.000 Euro Zuschuss für wohnumfeldverbessernde Maßnahmen erhalten? Dazu zählt z. B. der Umbau der Wanne zur Dusche und die Anschaffung eines Treppenlifts. Planen Sie frühzeitig mit solchen Maßnahmen und verringern Sie das Sturzrisiko im eigenen Zuhause. Unser Tipp: Wenn sich die Pflegesituation so verändert, dass ein erneuter Umbau notwendig wird, können Sie die 4.000 Euro nochmals beantra-

gen. Bleibt die Angst vor Unfällen, verschafft ein kostenloser Hausnotruf Sicherheit. Er bietet die Möglichkeit, in kritischen Situationen per Knopfdruck sofort Hilfe anzufordern.

Personen mit Pflegegrad haben zudem Anspruch auf kostenlose Pflegehilfsmittel zum Verbrauch. Dazu zählen zum Beispiel Mundschutz oder Desinfektionsmittel. Aktuell stehen hierfür 60 Euro im Monat zur Verfügung. Spezielle Anbieter liefern Ihnen die Hilfsmittel monatlich kostenlos nach Hause. So werden Sie finanziell und organisatorisch entlastet. Doch wie erhalten Sie die Zuschüsse und weitere Förderungen?



Unsere 89 Pflegeberater unterstützen Sie kostenlos bei der Beantragung. Rufen Sie uns dazu einfach an, unter der kostenfreien Rufnummer: 06131 / 26 52 00 3. Sie erreichen die Berater täglich von 8:00 bis 20:00 Uhr. Weitere Informationen finden Sie auch auf der Verbands-Website: [www.pflegehilfe.org](http://www.pflegehilfe.org).

# Auf den Spuren der Vögte

Ein neuer Kulturweg lässt das Mittelalter wieder lebendig werden

**Burgen und Schlösser, Kirchen und Klöster: Entlang des neuen Kulturwegs der Vögte lässt sich einiges entdecken. Auf 14 Etappen geht es durch Bayern, Thüringen, Sachsen und auch nach Tschechien.**

Von Ursula Wiegand

Vom 12. bis zum 16. Jahrhundert haben die Vögte im Auftrag des Kaisers das Vogtland verwaltet und bauten Burgen und Schlösser, Kirchen, Klöster und Wehranlagen. Vieles ist noch erhalten, wurde restauriert oder rekonstruiert. Nun lassen sich 150 Sehenswürdigkeiten auf dem neuen „Kulturweg der Vögte“ in 14 Etappen entdecken – im Bayerischen, im Thüringer, im Sächsischen und im einst böhmischen Vogtland, das jetzt zur Tschechischen Republik gehört. Die Stadt Cheb, früher Eger, zählt zu den Highlights auf diesem länderübergreifenden Kulturweg.

Hof war die Zentrale der Vögte im Bayerischen Vogtland, „doch mehrfach zerstörten Brände ihre Bauten“, weiß Gästeführer Jörg Behrendt. Die Spuren der Vögte gingen verloren, nur die St.-Lorenz-Kirche von 1200 wurde mehrfach wieder errichtet und ist Hof's ältestes Gotteshaus.

Mehr bietet weiter nördlich Gera im Thüringer Vogtland. Wie Weida, Plauen, Greiz und Ronneburg gehörte Gera zum Gebiet von Heinrich II. dem Reichen (um 1165-1209), dem Stammvater sämtlicher Vogtlinien. Noch bis 1550 hatten in Gera die Vögte das Sagen, und Heinrich hießen sie alle. Zur Unterscheidung dienten Namenszusätze. Ihre Burg im heutigen Stadtteil Gera-Untermhaus wurde 1450 im Sächsischen Bruderkrieg zerstört. Wo sie stand, steht jedoch Geras erhaltene Juwelen: die Kirche St. Marien an der Weißen Elster, errichtet um 1400. Das Kostbarste ist der spätgotische Flügelaltar.

Auf dem Weg nach Weida empfiehlt sich ein Stopp in Wünschendorf, war doch dieser Ort mit den Klöstern Mildenerfurth und Cronschwitz das geistig-kulturelle Zentrum. Die dortige, mehr als tausendjährige Pfarrkirche St. Veit ist die äl-

teste im Vogtland. Auch sie besitzt einen spätgotischen Flügelaltar. Weit wichtiger sind jedoch zwei medaillonartige Rundfenster weit oben am gotischen Südfenster.

„Die gehören zu den ältesten in Europa“, sagt Pfarrer Christof Schulze und beginnt zu erzählen. „Schon mit vier Jahren habe ich Pfarrer gespielt und später im Gottesdienst die Orgel“, sagt er. Da sein Vater Mühlenbesitzer war, durfte Christof zu DDR-Zeiten hier nicht sein Abitur machen. Also hat er in Leipzig und im Augustinerkloster zu Erfurt Theologie studiert und dort sein Examen abgelegt. Seit 20 Jahren lebt er wieder sichtlich zufrieden in Wünschendorf.

## Größte Ziegelsteinbrücke der Welt überqueren

Nur 15 Kilometer weiter nördlich wartet Weida, die „Wiege des Vogtlandes“. Schon Heinrich I. (1143-1193) veranlasste den Bau der Osterburg. Machtvoll thront sie nach wie vor über dem Städtchen und ist ein Markenzeichen des Vogtlands. Den Schlossturm kann man besteigen, in die Türmerstube blicken und auf Weida mit seinen Kirchen hinunterschauen.

Lebhafter zeigt sich das 1209 urkundlich erwähnte Greiz. Das besitzt ein Oberes und ein Unteres Schloss. Nur das obere erbauten die Vögte, doch erst bei den Grabungen von 2005 bis 2006 wurde eine romanische Doppelkapelle gefunden und anschließend ihr Eingang freigelegt.

Weiteres wird elektronisch simuliert, „in totaler neuer Technik“, sagt Museumsdirektor Rainer Koch und stellt sich auf ein befestigtes Skateboard. Darauf wippend klicken sich auch Jugendliche gerne durch dieses Schlossmuseum.

Während der Weiterfahrt nach Plauen verlockt die 1851 fertiggestellte Göltzschtalbrücke zum Stopp. Denn dieses 574 Meter lange Bauwerk mit seinen 98 Bögen, das die Zugverbindung Leipzig-Hof ermög-



Die Osterburg in Weida wurde im 12. Jahrhundert erbaut und thront hoch über dem Städtchen.

Fotos (3): Ursula Wiegand

lichte, ist die größte Ziegelsteinbrücke der Welt und das Wahrzeichen des Vogtlands. Selbst das Teilstück, das vom Aussichtspunkt nahe Reichenbach zu sehen ist, beeindruckt sehr.

Aber auch das sächsische Plauen beeindruckt. Im Zentrum fällt sogleich das Rathaus von 1382 mit seinem schönen Renaissancegiebel auf. Ansonsten wurde und wird dort stets intensiv gewerkelt. Schon kurz nach 1200 erbauten Bürger und Händler die steinerne Alte Elsterbrücke über die Weiße Elster, um den Warentransport zu erleichtern. Was Bomben im Zweiten Weltkrieg zerstörten, hat man ebenfalls wieder aufgebaut, so die Johanniskirche aus dem 12. Jahrhundert und den Komturhof nebenan, das einstige Domizil des Deutschritterordens. Den hatten Plauens Vögte im Jahr 1224 zur Unterstützung herbeigerufen.

An der Kirchentür wartet mittelalterlich kostümiert schon Heinrich von Plauen (1370-1429) – alias Andreas Dick. Den schweren eisernen Helm nimmt er nun ab und führt in den wiederhergestellten Komturhof. Ein Förderverein mit Dick als Vorstandsmitglied hat sich um die Rekonstruktion gekümmert und das Bauwerk in eine geschätzte Kulturstätte verwandelt. „Zu unseren Konzerten kommen die Musikfans von weither“, betont er.

Nahebei ist gerade die Instandsetzung des Schlosses, vormals Sitz der Vögte, in vollem Gang. Denn 2022 feiert Plauen, das 1122 durch den Grafen von Everstein gegründet wurde, sein 900-jähriges Stadtjubiläum.

Ein ähnliches Jubiläum könnte auch das einst zum böhmischen Vogt-

land gehörige Cheb (Eger) begehen, und zwar den 900. Geburtstag von Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1122-1190). Nach wie vor prägen seine Bauten die Stadt. Sie genießen weltweite Anerkennung und machen Cheb zum Höhepunkt auf dem „Kulturweg der Vögte“.

Bereits der bestens restaurierte historische Markt mit seinen farbenprächtigen Barockfassaden ist eine Augenweide. „Unter dem Zierrat ist alles Gotik“, weiß die Stadtführerin und zeigt auf das Haus, in dem der Feldherr Wallenstein am 25. Februar 1634 ermordet wurde.

Nach einem leckeren Eis im italienischen Café ist ein Blick in die wieder aufgebaute Nikolaikirche fällig. Dann geht's schnurstracks weiter zu Chebs (Egers) Hauptattraktion: der von Barbarossa zur Kaiserpfalz umgebauten Burg, die er geerbt hatte. Bis 1189 entstand dort der romanische Palast, von dem nur Reste erhalten sind. Doch der Schwarze Turm, bedeckt mit Buckelquadern aus Basalt, hat den Jahrhunderten ebenso getrotzt wie die kantige Doppelkapelle, die durch ihre Schlichtheit überzeugt.

Ihr unterer romanischer Teil mit den Granitsäulen ist St. Martin geweiht, der obere Erhard und Ursula. Dieser von schlanken Marmorsäulen gestützte Teil war die Privatkapelle der kaiserlichen Familie. Bauten für die Ewigkeit, so scheint es.

Die nahe Burg Seeberg bei Franzensbad stammt ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert, besitzt aber nichts Kaiserliches und war auch nie Sitz der Vögte. Dort wohnten Vasallen, die Egers Umland bewachten. Nun ist sie ein beliebtes Familienzweckort.



Andreas Dick wartet als Heinrich von Plauen an der Kirchentür.

Weitere Infos zu den 14 Etappen gibt es auf [www.vogtland-tourismus.de](http://www.vogtland-tourismus.de). Es wird auch Wandern ohne Gepäck auf dem Elsterperlenweg zwischen Greiz und Wünschendorf angeboten, mehr dazu auf [www.elsterperlenweg.de/reiseangebot/index.html](http://www.elsterperlenweg.de/reiseangebot/index.html).



In Gera-Untermhaus steht die Kirche St. Marien, errichtet um 1400. In der Kirche gibt es einen kostbaren spätgotischen Flügelaltar zu entdecken.



# Maler, Ingenieur, Stadtplaner

Multimediale Schau über Leonardo da Vinci im Landesmuseum Hannover

**Der Vitruvinische Mensch neben der Mona Lisa und der Dame mit dem Hermelin – im Landesmuseum Hannover ist eine einmalige Galerie zu sehen. Die Ausstellung zeigt viele Facetten von Leonardo da Vinci, allerdings digital.**

Von Joachim Göres

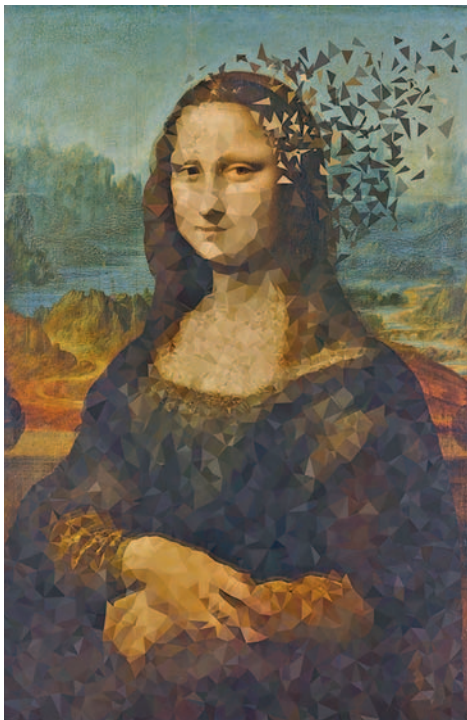
**Hannover.** Er hat Fluggeräte und Kriegsmaschinen entworfen, sich mit Städteplanung und Kanalbau beschäftigt, gilt als großer Architekt und Anatom – und ist dem breiten Publikum vor allem als Schöpfer der „Mona Lisa“ bekannt: Leonardo da Vinci (1452–1519). Ein Mythos, ein Universalgenie, ein außergewöhnlicher Maler, ein visionärer Ingenieur – so feiert ihn derzeit die Ausstellung „Leonardos Welt. Da Vinci digital“ im Landesmuseum Hannover.

Digital bedeutet in diesem Fall, dass alle Ausstellungsräume leer sind und der Besucher mithilfe von an die Wand geworfenen Filmen, Projektionen und Hologrammen in den Bann gezogen werden soll. Los geht es im ersten Raum mit grundlegenden Daten zu seinem Leben und Werk, die in einem zweiten, wesentlich größeren Raum vertieft werden.

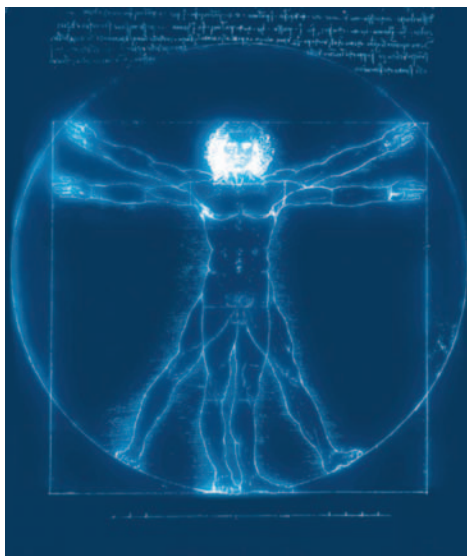
Im dritten Raum verkörpert ein Schauspieler da Vinci, der nun den Besucher von der Leinwand direkt anspricht und sich als uneheliches Kind vorstellt. Im Hintergrund hört man schon die Musik aus dem Zentrum der Ausstellung – hier befindet sich der Besucher inmitten eines riesigen Raumes, in dem Gemälde, Skizzen, Konstruktionspläne und vieles mehr in großen bewegten Bildern auf allen Wandflächen und auch auf dem Boden entlanglaufen, unterlegt von manchmal meditativer und manchmal bombastischer Musik. Etwa 20 Minuten dauert diese Bilderflut, die sich ständig wiederholt.

Die multimediale Schau wurde bereits in Mailand gezeigt, Hannover ist die erste Station in Deutschland. Sie hat durchaus ihren Reiz, wenn zum Beispiel anhand von vergrößerten Gemälden die Arbeitsweise da Vincis als Maler erklärt wird. Bei seinem berühmten „Abendmahl“ werden Vorzeichnungen eingeblendet, aus denen ersichtlich ist, dass Judas anfangs noch gramgebeugt dargestellt wurde.

Auch gibt es eine einmalige Galerie zu sehen: 15 Meisterwerke, die weltweit verstreut in verschiedenen Museen hängen und nur selten verliehen werden, wer-



Illustrationen nach Leonardo da Vinci von der „Mona Lisa“ und von „Der Vitruvinische Mensch“, 2020. Fotos (2): Landesmuseum Hannover



den in einem Raum präsentiert – Kopien, die durch die besondere Beleuchtung plastischer wirken als die Originale. Da hängt der Vitruvinische Mensch aus Venedig neben dem Selbstbildnis da Vincis aus Turin, die Madonna mit der Nelke aus München neben der Dame mit dem Hermelin aus Krakau. Und auch die Mona Lisa aus Paris fehlt natürlich nicht – neben den anderen Bildern fällt noch einmal auf, wie klein dieses Gemälde eigentlich ist.

## Besucher verliert Teil der Eigenständigkeit

Das Konzept scheint aufzugehen: Die meisten der zahlreichen Besucher verweilen lange an den jeweiligen Stationen, nicht nur dort, wo sie per Animationsfilm mit fledermausartigen Apparaturen und pyramidenförmigen Fallschirmen in eine historische Fantasy-Welt versetzt werden, sondern auch dort, wo Informationen und Hintergründe zu da Vinci geboten werden.

Das hat allerdings seinen Preis, im doppelten Sinne: Sollten sich Museumsbesucher an diese Art der Präsentation gewöhnen, dann können viele Ausstellungshäuser vermutlich bald schließen, wenn sie sich so eine technisch aufwendig präsentierte Schau schlicht nicht leisten können. Zudem verliert der Besucher einen Teil seiner Eigenständigkeit – er kann nicht einfach anhand von Objekten die Stationen vertiefen, die ihn besonders interessieren.

Er bekommt einen Supermann in einem luftleeren Raum vorgesetzt – die Umbrüche der Renaissance, ohne die da Vincis Wirken nicht denkbar ist, werden viel zu wenig thematisiert. Und die Aussage, dass der Geist der Renaissance und die damit verbundene Wiederbelebung des Sinns für Schönheit aus der Antike vor allem von da Vinci verkörpert wird, ist fragwürdig: Michelangelo, Caravaggio, Botticelli und viele andere Künstler werden so zu Unrecht degradiert. Letztlich stellt sich auch die Frage, welchen Wert ein Originalwerk für den Besucher einer Ausstellung hat – eine durchaus spannende Frage.

Die Ausstellung ist bis zum 25. Oktober im Landesmuseum Hannover zu sehen. Weitere Infos gibt es auf [www.landmuseum-hannover.de/ausstellungen/leonardoswelt](http://www.landmuseum-hannover.de/ausstellungen/leonardoswelt).

## REZENSIONEN



**Hansjörg Schneider:  
Hunkeler in der Wildnis.**  
Diogenes 2020,  
222 Seiten, 22,- Euro.  
ISBN 978-3-257-07097-2

## Alte Welt

Von Frank Keil

Die Zehn ist eine magische Zahl für viele Krimischriftsteller: Zehn Bände umfasst etwa der stilprägende Zyklus „Roman über ein Verbrechen“ des Krimi-Duos Sjöwall/Wahlöö. Zehnmal hat Henning Mankell anschließend seinen Kommissar Wallander vor die Tür geschickt; nach zehn Krimis wechselt Krimi-Vielschreiber Arne Dahl Schauplatz und Personal. Und nun hat der mittlerweile 82-jährige Schweizer Schriftsteller Hansjörg Schneider mit „Hunkeler in der Wildnis“ seinen zehnten Hunkeler-Krimi abgeliefert – und beschert uns wieder ein großes Lesevergnügen. Hunkeler-Fans wissen: Hunkeler, Kommissär Hunkeler, ist längst pensioniert. Will nichts mehr zu tun haben mit der Welt des Verbrechens, will auch nie mehr seinen Kollegen auf dem Kommissariat wiederbegegnen, die ihm so oft die Arbeit schwer machten mit ihrer Bräsigkeit und ihrer Rechthaberei.

Er will stattdessen seinen Ruhestand genießen, will gut essen und gut trinken, ohne dabei gestört zu werden. Er will in seiner alten Welt bleiben, zwischen Basel und dem Elsass; will im Rhein baden, will durch die Beizen ziehen. Doch in ihm glimmt es weiter. Warum stürzen sich Menschen ins Unglück? Weshalb lassen sich Wut und Hass so wenig steuern? Warum ist so viel Wildnis in uns?

Und Hunkeler, er will oder nicht, stolpert über den nächsten Toten, dessen vorangegangenes Leben ihn nicht kältsch. Und er macht sich ans Ermitteln und führt uns noch einmal durch seine verschlungene Hunkeler-Welt.



**Annette Peht:  
Alles was Sie sehen ist neu.**  
Piper 2020,  
190 Seiten, 18,50 Euro.  
ISBN 978-3-492-07010-2

## Neue Welt

Von Frank Keil

Werden wir zukünftig noch mal so verreisen können, wie wir es kennen und es gewohnt waren? Auch das ist eine offene Frage. Die sich nicht einfach so wegschieben lässt, wenn man den neuen Roman von Annette Peht liest – ein Roman über das Reisen, ein Reiseoman.

Eine Reisegruppe lernen wir kennen, unterwegs durch ein fiktives ostasiatisches Land, das die Autorin „Kirthan“ nennt – China dürfte gemeint sein. Die Reisenden sind gut betucht und sie sind kritisch. Wollen entsprechend hinter die Kulissen des exotischen Landes schauen, über das sie sich vorab gut informiert haben; von dem sie also wissen, dass es sich um eine perfekt geölte Diktatur handelt. Keine leichte Aufgabe daher für ihren Reiseleiter Nime, sie durch sein Land zu führen, ohne dass es Ärger gibt und ohne dass seine zahlenden Gäste enttäuscht sind.

Und dann wagt der Roman einen überaus radikalen Schnitt: Er erzählt das so andere Leben Nimes. Ein einfacher Bauernsohn, der aufsteigen und seiner Herkunft entfliehen will; der zugleich eigensinnig bleibt, der immer wieder austestet, wie weit er sich entfalten kann in einem System, das jedem seinen festen Platz zuordnet und kaum Abweichungen duldet.

Und so prallen immer wieder die Welten des Aufbruchs und der Unterdrückung aufeinander – ein ungewöhnlicher Text ist Annette Peht gelungen, der so gut in unsere derzeit so ungewöhnliche Zeit passt.

**Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.**

## Digitaler Tag des offenen Denkmals

Beiträge unter dem Motto „Erinnern. Erhalten. Neu denken.“ gehen online

**Bonn.** Der Tag des offenen Denkmals findet in diesem Jahr digital statt. Wie die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mitteilt, werden am 13. September Hunderte Denkmäler mit digitalen Angeboten auf einer Online-Plattform vorgestellt.

„Das Spannende ist, dass man in diesem Jahr an ganz vielen Orten sein kann, die regional gar nicht so nahe liegen“, sagte Stiftungsvorstand Steffen Skudelný. Erwartet würden rund 500 bis 800 Beiträge, darunter Filme, digitale Rundgänge, Fotoreihen, Schnittdrucke, Live-Veranstaltungen und Podcasts, kündigte die Leite-

rin der Veranstaltung, Sara Wickers, an.

Abrufbar sind die Angebote nach Angaben der Stiftung ab dem 13. September auf „tag-des-offenen-denkmals.de“, wo auch das Programm veröffentlicht wird. Darüber hinaus würden dort Mitmachaktionen für die Besucher vorgestellt so etwa ein Gewinnspiel, eine Fotoaktion oder ein Puzzle.

Die Beiträge zum diesjährigen Motto „Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken.“ würden auch nach bestimmten Erlebniswelten geordnet und seien über eine Denkmalkarte auffind-

bar. Die digitalen Angebote der Veranstalter sollen noch bis Ende September mit der Online-Plattform verlinkt bleiben.

Der Aufruf, digitale Beiträge einzureichen, sei bei den Veranstaltern auf große Resonanz gestoßen, sagte Skudelný. Viele Einrichtungen hätten dies zum Anlass genommen, für ihr Denkmal ergänzende digitale Informationen zu erstellen, die sie dauerhaft nutzen wollten. „Positiv ist auch, dass wir dadurch barrierefreie Zugänge zu den Denkmälern haben“, sagte Skudelný. Die Stiftung Denkmalschutz erhoffe sich durch die digitalen Angebote

auch einen Werbeeffect für den Tag des offenen Denkmals. „Das wird uns möglicherweise auch Interessenten bescheren, die dann künftig einmal persönlich vorbeischauen.“

Der Tag des offenen Denkmals ist die größte Kulturveranstaltung Deutschlands. Er ist der deutsche Beitrag zu den European Heritage Days. Seit 1993 öffnen am zweiten Sonntag im September Kulturdenkmäler ihre Türen für ein breites Publikum. Im vergangenen Jahr lockten rund 8000 Denkmäler in ganz Deutschland mehrere Millionen Besucher an. *epd*

## RADIOTIPPS

### Ausnahmezustand hält an

Seit März hat sich das Kulturleben in Deutschland grundlegend gewandelt. Erst kam der Rückzug ins Digitale, dann wurde mit allmählichen Lockerungen in kleiner Form wieder einiges möglich – aber für viele nicht annähernd genug, um von ihrem Beruf weiterhin leben zu können. Was bedeutete das Verbot von Konzerten für eine freiberufliche Sängerin, was für einen Musikclub? Und wie kommt ein privates Museum durch die Krise? Seit Anfang März begleiten wir die Hamburger Sängerin Sarajane, den Club Bêi Chez Heinz in Hannover und das Kunstmuseum Ahrenschoop durch die Zeit mit Corona. Der erste Schock, leichte Zeichen der Hoffnung und immer wieder neue Rückschläge – die Reportage auf NDR Info über ein halbes Jahr Kultur im Ausnahmezustand.

**Die Reportage: Killt Corona die Kultur?** Eine Langzeitbeobachtung, Sonntag, 13. September, 6.30 Uhr, NDR Info.

### Aufarbeitung gefordert

An martialische Strafen und Misshandlungen erinnern sich ehemalige Verschickungskinder. Als Zwei- bis Vierzehnjährige mussten sie wochenlang in Erholungsheimen verbringen, ohne Kontakt zu ihren Eltern. Die bundesweite Initiative „Verschickungskinder“ schätzt, dass bis zu drei Millionen Kinder solche Kuren durchliefen. Sie fordert die staatliche Finanzierung einer selbstverwalteten Anlaufstelle für Betroffene und die wissenschaftliche Aufarbeitung der Vorgänge in den Verschickungsheimen. In einigen Bundesländern, wie in Baden-Württemberg, gab es erste Arbeitstreffen aller Beteiligten.

**Glauen: Schwierige Aufarbeitung.** Das Trauma ehemaliger Verschickungskinder, Sonntag, 13. September, 12.05 Uhr, SWR2.

## TVTIPPS

### Bahn retten



**Die Bahn in der Krise:** Milliardenverluste durch Corona. Foto: NDR/leib motion pictures GmbH

Die Aufgabe ist gewaltig: Bis 2030 soll die Deutsche Bahn doppelt so viele Fahrgäste befördern wie heutzutage. Und das verlässlich, bezahlbar und schnell, im sogenannten Deutschlandtakt. Jede halbe Stunde eine Verbindung auf den großen Achsen wie Hamburg-Hannover-Göttingen oder Hamburg-Berlin, dafür braucht es mehr Züge und neue Strecken in der Region. Politik und Bahn wägen sich mit dem Zukunftskonzept „Starke Schiene“ auf dem Überholgleis. Doch der Ausbau sorgt schon jetzt für Ärger bei den Anwohnern. Außerdem ist das Unternehmen milliardenhoch verschuldet und sucht händigernd qualifizierter Mitarbeitende, die es nicht gibt. Wie ist die Bahn noch zu retten?

**45 Min: Die Bahn – mobil oder marode?** Montag, 14. September, 22 Uhr, NDR.

### Erinnerungen behalten

„Leben heißt erinnern“ – nicht nur bei der Alzheimer-Selbsthilfe begegnet einem dieser Satz. Erinnerung trägt viel dazu bei, sich in der Welt und auch im eigenen Leben zurechtzufinden. Mancher schreibt im Alter seine Erinnerungen auf, um sich der eigenen Erlebnisse und Entscheidungen zu vergewissern – und vielleicht auch, um sich den Nachfahren zu erklären. Was aber, wenn die Erinnerung nachlässt? Wenn ein nahestehender Mensch an Demenz erkrankt, wird es besonders deutlich, wie sehr Erinnerung verbindet und Gemeinschaft stiftet. Für die jüdischen Gemeinden, die seit Jahrhunderten in der Diaspora leben, ist die Erinnerung deshalb identitätsstiftend – das wird bei den großen religiösen Festen deutlich. Straßennamen, Denkmäler, ganze Wohnviertel: Wie sehr gemeinsame Erinnerungen auch von ethischen Maßstäben erzählen, erfährt Moderatorin Irene Esmann bei einer Reise durch die eigene Stadt.

**Stationen: Erinnern und Vergessen,** Mittwoch, 16. September, 19 Uhr, BR.

# „Viele Leute, wenig Gläubige“

In „Corpus Christi“ verwandelt sich ein delinquenter Jugendlicher in einen Priester

**Der neue Spielfilm von Jan Komasa ist alles andere als eine leichtgängige Hochstaplerkomödie. Er erzählt vielmehr von den Versuchungen kirchlicher Macht und den Verkrustungen der polnischen Gesellschaft – spannend bis zur letzten Filmsekunde.**

Von Frank Keil

Es ist nur eine kleine Lüge, die Daniel begeht, aber sie wird massive Folgen haben: Er gibt sich als wandernder Priester aus, holt zum Beweis aus seiner Reisetasche einen Kollar und zeigt ihn vor. Dabei müsste er eigentlich im Sägewerk sein, am Ende eines namenlosen Dorfes im Osten Polens gelegen; dort, wo viele der jungen Männer zu arbeiten haben, die man aus dem Jugendknast entlassen hat und die sich nun in einer brachial-patriarchalen Welt bewähren sollen – wie die, die sie eben verlassen haben.

Daniel aber will abtauchen. Will sich sortieren, will auch der Gewalt ausweichen, die sein bisheriges Leben so geprägt hat; nicht aus wirklicher Einsicht in die Dauerhaftigkeit der Friedfertigkeit, sondern weil es immer einen geben wird, der härter zuschlagen kann als man selbst. Daniel ist nicht unbedingt ein guter Mensch und ob er gläubig ist, das ist noch die Frage – auch wenn er im Knast den Messdiener gab und den Priester unterstützte.

Nun aber sitzt er am Tisch des örtlichen Priesters, plaudert verlegen mit diesem – und auf die erste kleine Lüge folgt die zweite, folgt die dritte. Und noch wäre Zeit, alles aufzudecken, sich zu bekennen, doch als Daniel am nächsten Morgen seinen Gastgeber heillos betrunken vorfindet, bald klar



**Der Hochstapler Tomasz** findet sich immer besser in seiner Rolle als Priester zurecht. Foto: Arsenal Filmverleih 2020

wird, dass ein weiterer Alkohol-Entzug ansteht und er gebeten wird, den Priester so lange für ein paar Tage oder vielleicht auch mehr zu vertreten, schnappt die Falle zu. „Viele Leute, wenig Gläubige“, so hatte der Priester seine Gemeinde beschrieben. Priester Tomasz, wie sich Daniel längst nennt, wird sie alle kennenlernen. Auch weil es im Dorf nicht an tiefstehenden Konflikten mangelt, die sehr mühsam unter dem Deckel gehalten werden und die gerade deswegen jederzeit ausbrechen können.

„Corpus Christi“ von Jan Komasa ist ein erdiger, ist ein entschlossener, auch ein spannender und dabei immer feinsinniger Spielfilm über einen in Not gera-

tenen Mann, der versucht, sich selbst zu retten. Und der zugleich nicht der Versuchung widersteht, sich seinerseits zum Retter der anderen aufzuspielen – im Namen Gottes. Denn Tomasz alias Daniel, glänzend gespielt von Bartosz Bielonia, führt nach einigen Anfangsschwierigkeiten nicht nur routiniert durch die Handlungen der Heiligen Messe, er lässt sich als bald förmlich hinwegschwemmen von der Macht, die ihm gegeben ist, nur weil er im Priestergewand vor den Gläubigen steht und diese auf sein Wort warten. Wobei sein unorthodoxer Predigtstil erst Kopfschütteln, dann Erstaunen und schließlich begeisterter Zustimmung erntet. Da wagt einer an- und dann auszuspre-

chen, was tief verborgen ist und doch so offensichtlich zutage tritt! Bis sein altes Leben vor der Tür steht, das keine Gnade kennt.

Ein Hinweis noch: Die Film-Illustrierte „epd-Film“ widmet sich in ihrer aktuellen Ausgabe dem Neuen Polnischen Kino. Und sieht in „Corpus Christi“, nominiert durch die Handlungen der Heiligen Messe, einen wichtigen Beitrag für die künstlerische Auseinandersetzung innerhalb der polnischen Gesellschaft, die derzeit so hart zwischen traditioneller Rückwendung und vorschreitender Liberalität zerrieben wird.

„Corpus Christi“: Drama, Polen/Frankreich, 2019, 116 Minuten, jetzt im Kino.

## TV-TIPPS

**Sonntag, 13. September**  
**6.45 Uhr, Phoenix:** 1491 – Amerika vor Kolumbus.  
**9.30 Uhr, ZDF:** Evangelischer Gottesdienst. Glaube verleiht Flügel Aus der Evangelischen Kirche in Bibra.  
**11.40 Uhr, WDR:** Campingboom in NRW – von der Knutschkugel zum Luxuscaravan.  
**Montag, 14. September**  
**9.20 Uhr, HR:** Unsere Geschichte – die Stasi im Kinderzimmer ...  
**10 Uhr, SWR:** Treffpunkt. Altes Handwerk – voll im Trend.  
**19.40 Uhr, arte:** Re: Luftfahrt am Boden. Wie geht's weiter mit dem Fliegen?  
**Dienstag, 15. September**  
**13.15 Uhr, 3sat:** Das Jahr des Iglis.  
**20.15 Uhr, ZDF:** ZDFzeit – Donald Trump – der unterschätzte Präsident.  
**20.15 Uhr, arte:** Big Pharma. Die Allmacht der Konzerne.  
**Mittwoch, 16. September**  
**11 Uhr, 3sat:** Wüstenschiffe: von Kamelen und Menschen.  
**20.15 Uhr, SWR:** betrifft: Gesunde Ernährung – was dürfen wir alles essen?  
**Freitag, 18. September**  
**14.45 Uhr, BR:** Abenteuer Wildnis. Die Kanarischen Inseln.  
**20.15 Uhr, NDR:** die nordstory – der Harburger Hafen.  
**Sonabend, 19. September**  
**11.30 Uhr, ARD-alpha:** Orientierung. Religionsmagazin des ORF.  
**17.25 Uhr, RBB:** Unser Leben. Verwitwet.  
**23.35 Uhr, ARD:** Das Wort zum Sonntag. Stefanie Schardien.

## RADIO-TIPPS

**Sonntag, 13. September**  
**6.05 Uhr, NDR Info:** Forum am Sonntag. Wohnort Mond.  
**6.45 Uhr, Bayern 2:** Positionen. Jehovas Zeugen in Deutschland.  
**8.30 Uhr, Bayern 2:** Evangelische Perspektiven. Religionsfreiheit in Gefahr? Gedanken zu einem lang erkanpften Grundrecht.  
**8.35 Uhr, DLF:** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Rut und Noomi. Vom Starkwerden in der Krise.  
**8.40 Uhr, NDR Kultur:** Glaubenssachen. Von störenden Besinnungen. Macht und Ohnmacht der Gewohnheit.  
**9.04 Uhr, rbbKultur:** Gott und die Welt. Spirituelle Erfahrungen in den Bergen.  
**Montag, 14. September**  
**15.05 Uhr, SWR2:** Leben. Mehr Angst vor der Medizin als vor der Krankheit – Corona in Kenia.  
**19.30 Uhr, DLF Kultur:** Zeitfragen. Diversität versus Uniformität. Die deutsche Polizei und die Einwanderungsgesellschaft.  
**22.03 Uhr, SWR2:** Essay. Hab von dir geträumt, du hast meinen Kaktus abgebrochen. Über die Liebe.  
**Mittwoch, 16. September**  
**9.05 Uhr, Bayern 2:** Radiowissen. Ein Lob der Diskretion und des Abstands. Diskretion. Respekt vor dem Privaten.  
**15.05 Uhr, SWR2:** Leben. Wildwasser – das älteste Projekt gegen sexuellen Missbrauch.  
**19 Uhr, rbbKultur:** Feature. Ein Totenschädel und kein Ende. Die Kirche und die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia.  
**20.10 Uhr, DLF:** Aus Religion und

Gesellschaft. Neues zur Entstehung des Neuen Testaments.  
**Freitag, 18. September**  
**10.08 Uhr, DLF:** Lebenszeit. „Ich weiß, wo deine Familie wohnt“ Wut und Hass gegen politisch Verantwortliche.  
**15.05 Uhr, SWR2:** Leben. Alltag im größten Lockdown der Welt – eine Familie in Mumbai.  
**20.05 Uhr, DLF:** Das Feature. Über Fantasiegefahren (nicht nur) bei Kindern.  
**20.30 Uhr, NDR Info:** Schabat Schalom. Mit einer Ansprache von Rabbiner Gabor Lengyel, Hannover.  
**Sonabend, 19. September**  
**17.05 Uhr, SWR2:** Zeitgenossen. Max Raabe, Sänger. Im Gespräch mit Gregor Papsch.  
**17.55 Uhr, Bayern 2:** Zum Sonntag. Beatrice von Weizsäcker.  
**23.05 Uhr, DLF:** Lange Nacht. Der deutsche Film kann auch anders. Eine Lange Nacht über Kino in der Wendezeit.  
**KIRCHENMUSIK**  
**Sonntag, 13. September**  
**6.10 Uhr, DLF:** Geistliche Musik Antonio Caldare: Chaconne B-Dur, Johann Schelle: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“; Jehan Alain: „Le jardin suspendu“; Johann Sebastian Bach: „Jesu, der du meine Seele“.  
**7.04 Uhr, SR 2 KulturRadio:** Die Bachkantate. „Jesu, der du meine Seele“, Kantate am 14. Sonntag nach Trinitatis, BWV 78.  
**7.04 Uhr, WDR 3:** Geistliche Musik Ludwig van Beethoven: Bitten, aus „Lieder“, op. 48; Friedrich

Ernst Fesca: Der 103. Psalm, op. 26 für Soli, gemischten Chor und Orchester; Wolfgang Amadeus Mozart: Sonata F-Dur, KV 224 für 2 Violinen, Bass und Orgel; Johann Sebastian Bach: „Wer Dank opfert, der preiset mich“ u.a.  
**8.05 Uhr, NDR Kultur:** Kantate. Geistliche Musik am 14. Sonntag nach Trinitatis. Johann Schelle: „Lobe den Herrn, meine Seele“; Dietrich Buxtehude: „Nun lob, mein Seel, den Herren“, Choralbearbeitung; Johann Sebastian Bach: „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe“, Kantate KWV 25.  
**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 13. September**  
**10 Uhr, ERF Plus:** Gottesdienst aus der Ev.-Freik. Friedenskirche in Lübeck. Mit Volkmar Glöckner.  
**10.05 Uhr, DLF:** Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Magdalena in Herzogenaurach.  
**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR Info,** Andacht täglich  
**6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht  
**6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage  
**6.35 DLF,** Morgenandacht  
**7.50 NDR Kultur,** Andacht  
**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“  
**9.50 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Zwischentöne“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“  
**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonabend und sonntags 915  
**19.04 Welle Nord,** „Gesegneten Abend“, Sonabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 37 MV | Sonntag, 13. September 2020

11

## Investition in die Zukunft

Kirchenkreis Mecklenburg baut neues Verwaltungsgebäude in Güstrow

13

## Fest für den Taufengel

In Bollewick wurde die Restaurierung des Taufgefäßes gefeiert

14

## Fragen an die Lehrerin

Benzer Schulleiterin Kirsten Hertrich im Interview über ihren Job

15

## MELDUNGEN

### Ehrenamtsprojekt nominiert

**Stralsund.** Die Initiative „Ehrenamt mal andersherum“ des Kreisdiakonischen Werkes Stralsund und der Luther-Auferstehungsgemeinde (KiZ berichtete) ist von der nebenan.de Stiftung für den Deutschen Nachbarschaftspreis nominiert worden sowie für den Publikumspreis „Coronahilfe“. Die Landesjury geben am 22. September den Landesieger bekannt. Aus den 16 Landessiegern kürt die Bundesjury dann drei Bundessieger. *kiz*

### Glocke in Friedrichshagen läutet

**Friedrichshagen.** Die fast 300 Jahre alte Friedrichshagener Glocke von dem Lübecker Lorenz Strahlborn mit dem Grundton F kann nach fast fünf Jahren wieder geläutet werden. Die Firma Griwahn in Grimmen baute eine neue Läutetechnik und Aufhängung. Die Gemeinde feiert dies mit einem Gottesdienst am Sonntag, 13. September, 10 Uhr. *mun*

## OP PLATT

### Coronatie so oder anders



Von Annemarie Jensen, Flensburg

Nu hebben wi al mehr as en halve Jahr achter uns, wo dat keen Dag mehr ohne dat Woort „Corona“ geveent hett. Disse Tiet is för jedenen vun uns unheimlich. Wi sind dankbor, wenn wi un unse Neegsten nich direkt bedrapen sind. Aver wo traag weer un is dat för all de, de krank sind, nich ut Huus dörvend un keen Besöök kriegen können, un för de, de wirtschaftlich in'e Kniep kamen sind.

Nu much ik aver geern en poormal wat dorvun vertellen, wat wi just in disse stille Tiet Besünneres beleven können, wenn Hart un Seel dorför apen sind un blieden. In't Fröhjahr wurrd de Ogen opmal vele lütte Delen wies. In'e Hoff kemen all de feine Blüten rut, eenfach so! Man midden dormank seh ik denn uk mien Arbeit ranwassen (ik wohn an en Ahornallee): Binnen twee Daag heff ik över 1400 Kiems mit twee lange Ohren ut de Eerd trucken. Wat sall een bi so'n dösig Arbeit uk anners doon as tellen? Wodennig wurrd mien Hoff nu wull ut-sehn, wenn ik all de lütte Ahornpflanzen nich glieks bi de Ohren kregen harr?

ANZEIGE

### Evangelische Bücherstube Kiel

**DAS BESTE GEGEN LANGEWEILE SIND BÜCHER**



**WIR BERATEN SIE PERSÖNLICH.**

Einfach anrufen:

Telefon: 0431 / 5197250

E-Mail: bestellservice@buecherstube-kiel.de

## Kleinod der Schwedenzeit

Zum Tag des offenen Denkmals zeigt die Schlosskapelle Griebenow Schönheit und Wunden

**Klein, aber fein: Das gilt vermutlich für einige der Kirchengebäude in Mecklenburg-Vorpommern – ganz sicher aber für die Schlosskapelle in Griebenow bei Greifswald. Wenn Kirchen zum Tag des Denkmals ihre Türen öffnen, ist sie dabei: Ihr Förderverein nutzt die Gelegenheit, um für die dringend nötige Sanierung zu werben.**

Von Nicole Kiesewetter  
**Griebenow.** Die Schlosskapelle ist um 1650 entstanden und damit eine der wenigen Bauten aus der Zeit, als Vorpommern zu Schweden gehörte (1648 bis 1815). Doch nicht nur das macht den roten Fachwerkbau so einmalig: „Es ist der einzige 15-eckige Zentralbau im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis, wenn nicht in der gesamten Nordkirche“, weiß Michael Markwardt vom Förderverein Kirchen und Kapellen der Kirchengemeinde Groß Bisdorf. Der Verein mit seinen rund 30 Mitgliedern setzt sich seit 2012 für den Erhalt der fünf Gebäude der Kirchengemeinde ein. Fester Termin in jedem Jahr: der Tag des offenen Denkmals am zweiten Sonntag im September.

„Dieses Jahr öffnen wir am 13. September die Kapelle in Griebenow für die Besucher – auch, um auf die dringend nötige Sanierung hinzuweisen“, sagt Markwardt. Die Gebäudehülle sei stark geschädigt, es gebe bereits Verformungen der Dachkonstruktion und der Fachwerkwände. „Wir haben ein großes Problem mit der Statik“, fasst Markwardt zusammen. Auch das Inventar, „eine vollständige Originalausstattung“, sei sehr geschädigt. „Die Gefahr von Substanzverlusten ist sehr groß.“

### 15 Eichenpfähle als Grundgerüst

„Total morsch“ seien zudem die 15 Eichenpfähle, die das Grundgerüst der Kapelle bilden. Von unten fault das Holz regelrecht weg. Das Schlimme: Nicht nur an den äußeren Verblendungen der Pfeiler ist das Holz zerstört. Die 15 einzelnen wichtigen Innenpfeiler sind ebenso kaputt und müssen dringend saniert beziehungsweise teilweise ersetzt werden.



Der einzige 15-eckige Zentralbau im pommerschen Kirchenkreis: Nicht nur das macht den roten Fachwerkbau in Griebenow so einmalig.

Laut Gutachten des Greifswalder Architektenbüros, das mit den Planungen betraut wurde, liegen die Sanierungskosten nach derzeitigem Kenntnisstand bei rund 880 000 Euro. Diese hohen Kosten kämen auch daher, weil an den tragenden Pfeilern nicht gearbeitet werden kann, ohne das komplette barocke Inventar zuvor auszubauen.

„Der Baukörper und das Inventar bilden eine Einheit“, erklärt Architekt Ulf Kirmis, der auch am Sonntag um 13 Uhr vor Ort über die Sanierungsmaßnahmen informieren wird. Eine umfassende und gründliche Sanierung der Außenwände sei nur

möglich, wenn das an diesen Außenwänden montierte Inventar zuvor demontiert und ausgelagert wird. Da das Inventar schon jetzt in einem schlechten Zustand ist, geht dies jedoch nur, wenn gleichzeitig eine Sicherung des Inventars erfolgt. Aufgrund der auf

### 13. SEPTEMBER IST DENKMALTAG

Deutschlands größtes Kulturevent für die Denkmalpflege findet in diesem Jahr vor allem digital statt (lesen Sie mehr dazu auf Seite 9): Einen Überblick gibt es auf [www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de). Einige Kirchen öffnen dennoch ihre Türen: In unseren Terminalspalten finden Sie verschiedene Angebote. In Griebenow informiert Architekt Ulf Kirmis um 13 Uhr in der Kapelle über die Sanierungsmaßnahmen. Außerdem berichtet Schlossverein-Vorsitzender Uwe Schwarz um 11 und 15 Uhr über die Sanierung des benachbarten Schlosses.



**Michael Markwardt** vom Förderverein der Kapelle. Foto: privat

wendigen Einbaumaßnahmen bei der Wiedereinrichtung nach einer Sanierung sollte das Inventar zudem zuvor restauratorisch bearbeitet werden. „Die Sanierung des Gebäudes geht somit nur bei gleichzeitiger Bearbeitung des Inventars.“

Doch wenn alles klappt, kann im nächsten Jahr mit der Sanierung der historischen Kapelle begonnen werden. „Es gibt eine Zusage vom Bund, bis zu 550 000 Euro dafür bereitzustellen“, so Michael Markwardt. Außerdem könnten Kirchengemeinde und Förderverein mit bis zu 230 000 Euro vom Land rechnen. Dazu kommen Eigenmittel der Kirchengemeinde und 25 000 Euro des Fördervereins. Ob das Geld reichen wird, um alle dringend notwendigen Arbeiten an der Kapelle ausführen zu können, da ist sich Markwardt noch unsicher. „Aber mit diesen Zusagen können wir auf alle Fälle planen.“ Noch in diesem Jahr sollen alle Angebote eingeholt werden. Markwardt: „Wir hoffen, im nächsten Frühjahr sanieren zu können.“

Erstmals hat sich der Kirchenförderverein mit dem benachbarten Schlossverein zusammengesetzt, um den Tag des offenen Denkmals gemeinsam zu gestalten. „Das Schloss Griebenow bildet mit seinem Park und der Kapelle ein geschlossenes Ensemble. Das gilt es zu erhalten“, sagt Schloss-Vereinsvorsitzender Uwe Schwarz. Jeweils um 11 und um 15 Uhr wird am Schloss über die zurzeit laufenden Sanierungsmaßnahmen informiert.



Die Kanzel in dem Griebenower Kleinod ist von 1654. Das im Halbrund angeordnete Gestühl und die Orgelempore sind mit Schnitzarbeiten in Renaissanceformen versehen.



15 dieser aufwendigen Schnitzarbeiten zieren die Pfeiler der zum Schlossensemble gehörenden Kapelle.

## MELDUNGEN

## Stefan Döbler verabschiedet

**Schwerin.** Mit einem Gottesdienst im Schweriner Dom ist der langjährige Pressesprecher der Nordkirche, Pastor Stefan Döbler (55), von Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt aus seinem Amt verabschiedet worden. Döbler war von 2014 an Pressesprecher der Nordkirche und ist seit 1. September Krankenhauseelsorger im Westmecklenburg-Klinikum „Helene von Bülow“ mit seinen Krankenhäusern in Ludwigslust und Hagenow. Seine Nachfolge steht noch nicht fest. Er hat bei der „Ostsee-Zeitung“ seine erste journalistische Ausbildung absolviert und Theologie in Rostock studiert. Nach seinem Vikariat in Warin volontierte er beim Evangelischen Presseverband für Mecklenburg. *epd*

## Werbung für Lieferkettengesetz

**Hamburg.** Die Einhaltung von Menschenrechten und ökologische Standards in der Lieferkette sind nach den Worten von Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt ein konkreter Akt der globalen Nächstenliebe. Gemeinsam mit der Kirchenleitung mache sie sich deshalb für das geplante Lieferkettengesetz stark, sagte die Landesbischöfin zur Eröffnung der Generalversammlung des Zentrums für Mission und Ökumene (ZMÖ). Sie appellierte an die Abgeordneten des Bundestages und die Bundesländer im Norden, sich für einen entsprechenden Gesetzesentwurf einzusetzen. Deutschland brauche ein solches Gesetz „um unser aller Menschlichkeit willen“. Die Landesbischöfin ist Vorsitzende der Generalversammlung, des höchsten Leitungsgorgans des ZMÖ. *epd*

## Kritik an Beschluss zum Archivumzug

Schwächung des Standortes

**Greifswald.** Der pommersche Kirchenkreis kritisiert die Entscheidung der Nordkirchen, mit der Greifswalder Außenstelle des Landeskirchlichen Archivs nicht in das künftige Pommersche Archivzentrum in Greifswald einzuziehen. Die Entscheidung könnte das Vertrauensverhältnis zu den beteiligten Partnern belasten, so der Kirchenkreis. Die Entscheidung der Kirchenleitung sei nicht zufriedenstellend und werfe Fragen auf.

Statt auf diese Weise den Wissensstandort Greifswald zu schwächen, wäre eine Stärkung angezeigt, hieß es. Der Kirchenkreisrat werde ein Schreiben an die Kirchenleitung verfassen, in dem der eigene Standpunkt ausführlich dargelegt wird. Damit verbunden sei die Bitte, die Zusage der Kirchenleitung, den Archiv-Standort Greifswald zu erhalten, zu konkretisieren. Zudem solle die Nordkirche erläutern, auf welche Weise das Archivmaterial künftig in Greifswald zugänglich sein werde.

Die Nordkirche hatte mitgeteilt, dass die Greifswalder Außenstelle des Landeskirchlichen Archivs wegen der coronabedingten Kirchensteuererlösrückfälle nicht wie geplant ins künftige Pommersche Archivzentrum in Greifswald einziehen werde (wir berichteten). Die Kirchenleitung könne den Beschluss für eine Kooperation des Landeskirchlichen Archivs mit dem Pommerschen Landesarchiv und dem Stadtarchiv Greifswald nicht aufrechterhalten. Das pommersche Archiv soll künftig in Schwerin gelagert werden. *epd*



Foto: picture alliance/dpa

## Der Michel begrüßt die „Peking“

**Hamburg.** Die Hamburger Hauptkirche St. Michaelis und die „Cap San Diego“ haben am vergangenen Montag die „Peking“ begrüßt. Die historische Viermastbark ist nach 109 Jahren in ihren Hamburger Heimathafen zurückgekehrt. Bei der Begrüßung waren das Schiffshorn, der „Cap San Diego“ und der Michel-Türmer mit dem Posaunenchor St. Michaelis an der Überseebrücke zu hören. Damit wollte sich die Hauptkirche auch bei der Stiftung Historische

Museen Hamburg bedanken, die der Gemeinde einen Rettungsring der „Peking“ zur Spendensammlung zur Verfügung gestellt hat. Die „Peking“ wurde in der Peters-Werft in Wewelsfleth bei Itzehoe restauriert und machte an ihrem vorläufigen Liegeplatz im Hansahafen am Veddel Dam fest. Der NDR hat die Heimkehr im Livestream übertragen. Die ersten regulären Bordbesuche sollen im Sommer 2021 möglich sein. *epd*

## Wechsel nach 20 Jahren

Mirjam Freytag verlässt den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Nordkirche

**Die Überwindung von Armut, Hunger und Not in der Welt – das sind die Themen des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, und das waren fast 20 Jahre lang auch die Themen von Mirjam Freytag. Nun wechselt sie ins Bildungswerk in den Kirchenkreis Plön-Segeberg.**

**Hamburg.** Die Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Nordkirche, Mirjam Freytag, ist im Rahmen eines Gottesdienstes in der Christianskirche in Hamburg aus ihrem Amt verabschiedet worden. Sie hatte die Aufgabe fast 20 Jahre lang inne und übernimmt im Oktober die Leitung des Bildungswerkes im Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Plön-Segeberg.

Der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) beteiligt sich im Auftrag der Nordkirche an den



**Fast 20 Jahre** war Mirjam Freytag beim KED. Foto: privat

Aufgaben, die der Überwindung der Armut, des Hungers und der Not in der Welt und ihrer Ursachen dienen. Er fördert dafür einerseits Projektpartner und Maßnahmen in Ländern des Südens und andererseits Projekte in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, in kirchlichen Einrichtungen und der Zivilgesellschaft vor Ort.

Mit seiner entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit vermittelt er Kenntnisse über globale Zusammenhänge und ermutigt Menschen, sich aktiv für eine solidarischere und nachhaltigere Lebensweise einzusetzen.

Die 55-jährige Diplom-Pädagogin und promovierte Kulturwissenschaftlerin hat in Dماغuete City auf den Philippinen, in Hamburg und Tübingen studiert und in Vietnam für ihre Promotion geforscht. Bis 2001 war sie Referentin für „Brot für die Welt“ im Diakonischen Werk Schleswig-Holstein. Dann war sie als landeskirchliche Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst zunächst für die Nordelbische Kirche tätig, die 2012 mit den Landeskirchen Mecklenburg und Pommern zur Nordkirche fusionierte.

Im Rahmen ihrer Tätigkeiten hat Mirjam Freytag zahlreiche größere Bildungsprogramme, Projekte und Kampagnen angeleitet und in Teams entwickelt. Sie verantwortete unter anderem den Qualifizierungsprozess „zukunfts-fähige Partnerschaften gestalten“, die Verleihung des „Eine-Welt-Preises“ der Nordkirche, hat das Netzwerk der Ökumenischen Arbeitsstellen in allen Kirchenkreisen aufgebaut und das Kirchliche Bündnis zum G20-Gipfel in Hamburg unter dem Motto „global gerecht gestalten“ organisiert.

Zu ihren Aufgaben gehörte auch die Repräsentanz der Nordkirche in den bundesweiten KED-Strukturen und die Vertretung des Arbeitsfeldes Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordkirche in zivilgesellschaftlichen Netzwerken und gegenüber staatlichen Stellen. *EZ/kiz*

ANZEIGE

**VERLAG AM BIRNBACH**

**Pop-Up Karte Leuchtturm**

Handgefertigte 3D-Karte mit viel Platz für Ihre eigenen Grüße und Wünsche, fair gehandelt! Mit passendem Versandumschlag in Celluloid-Verpackung, 15 x 15 cm Best.-Nr. B036

**€ 6,95**

**Nachhaltige Produkte**

Christliche Materialien und originelle Ideen aus fairem Handel

**GLAUBENSsACHEN**  
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

**Robinie – Pflanze deinen Baum!**

Zusammen die Samen ein säen, regelmäßig gießen und dann den Pflanzen beim Wachsen zusehen: eine besondere Erfahrung für Kinder. **Jutesäckchen mit Robinienkörnern in Erdtablette, Tontopf und -untersetzer, Anleitung** Best.-Nr. B030

**sofort lieferbar**

**Taschenengel mit Herz, 6er-Set**

Sechs kleine bunte Engel für die Tasche oder zum Hinstellen. Sie sind „Aufmunterer“, „Tröster“, „Erinnerer“ und bringen ein Lächeln in den Alltag. Höhe ca. 4 cm, sechs verschiedenfarbige Engel in einer Schmuck-Papierüte Best.-Nr. A121

**6er-Set je € 19,95**

**Glaube Liebe Hoffnung**

Kette, gebürsteter Edelstahl, 20 mm Ziegenlederschm, im Organzabeutel Best.-Nr. GLHK

**€ 16,00**

**Mengenpreise auf Anfrage: 02681 - 37 94 | www.verlagambirnbach.de | www.glaubenssachen.de**

# Eine besondere Verbindung

Im September beginnen in Mecklenburg-Vorpommern neue Ausbildungskurse für Ehrenamtliche in der Telefonseelsorge



**Küster, Steinmetze, Gemeindepädagogen: Menschen in höchst unterschiedlichen Berufen tragen dazu bei, evangelisches Gemeindeleben in seinen vielen Facetten zu ermöglichen und die Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern zu erhalten. Unsere Serie „Berufe rund um den Kirchturm“ rückt sie in loser Abfolge ins Rampenlicht. Heute: Die Leiterin der Telefonseelsorge in Schwerin, Uta Krause.**

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Schwerin.** Das häufigste Thema der Anrufer bei der Telefonseelsorge (TS) ist Einsamkeit. „Wie Menschen in einem so reichen Land vereinsamen, ist erschreckend wahrzunehmen“, sagt Uta Krause, die die Schweriner TS seit 2006 leitet. Es gehe aber auch um familiäre Themen wie Kindererziehung, Eifersucht, finanzielle Hilfen. Häufig riefen auch Menschen an, die von psychischen Erkrankungen betroffen sind oder psychisch kranke Angehörige haben.

Während des Lockdowns ging es häufiger um Existenzsorgen – es kamen deutlich mehr Anrufe als sonst. Täglich gebe es auch zwei bis drei Gespräche zum Thema Suizidalität – Menschen, die so nicht mehr leben wollen; die mit dem Suizid eines nahen Angehörigen oder Freundes zu recht kommen müssen oder Menschen, die Sorge haben, dass ein ihnen naher Mensch an Suizid denkt.

## Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen

Es gebe aber auch viele Menschen, die einfach anrufen, weil sie reden wollen, weil sie einen Kontakt suchen, jemandem, dem sie ihr Herz ausschütten können. „TS heißt Zeit haben, zuhören, ernst nehmen und das Beste für den anderen wollen.“



Uta Krause leitet seit 14 Jahren das Schweriner Büro der Telefonseelsorge. Foto: privat

Ein wichtiger Grundsatz der Arbeit der Telefonseelsorge sei der Schutz der Anonymität, betont Uta Krause. Deshalb seien die vielen Ehrenamtlichen, die Dienst am Telefon tun, nicht bekannt, bekämen keine öffentliche Anerkennung, keinen Dank als Einzelpersonen. „Keiner klopf einem auf die Schulter und sagt: Toll, dass du es machst.“ Das sei aber auch wichtig zu wissen, wenn man sich für diesen ehrenamtlichen Dienst entschließe, denn manchmal übernehme man Jobs der Anerkennung wegen. „Aber Telefonseelsorge muss man aus dem Herzen machen. Es muss einem selbst wichtig sein.“

Wenn man sich anschließt, bei der Telefonseelsorge anzurufen, dann wolle man mit jemandem reden, dann man nicht kenne. Den man nie treffen wird – man könne „ohne jede Schutzmaske in das Gespräch gehen“, sagt Uta Krause. Oft seien die Themen, mit denen sich Menschen an die Telefonseelsorge wenden, mit Schuld

oder Scham, mit Versagen besetzt, Themen, die man eben nicht mit der besten Freundin oder dem Partner besprechen kann.

„Telefonseelsorger müssen gut geerdet sein“, sagt Uta Krause, die von Haus aus Sozialpädagogin ist. Bei der Telefonseelsorge sind Frauen und Männer aller Altersgruppen tätig, aus allen denkbaren Berufen oder im Ruhestand. In Schwerin sind es 107 Aktive, die Jüngste ist 22, der Älteste 88 Jahre alt. Sie kommen aus allen Schichten der Gesellschaft. Das sei gut so, denn „die Menschen, die uns anrufen, kommen auch aus allen Schichten der Gesellschaft“, sagt die Leiterin.

TSler seien Menschen, die das Bedürfnis haben, etwas für andere zu tun. Die offen sind für andere Lebenskonzepte, zuzuhören und nicht werten. Menschen, die Zeit haben. Oder de-

## INFORMATION

Bei der Telefonseelsorge arbeiten alle Mitarbeiter, bis auf die Leiterin und die Büroassistentin, ehrenamtlich und anonym – drei Mal vier Stunden im Monat, am Tag oder in der Nacht. Das Seelsorgetelefon ist rund um die Uhr besetzt. Wenn das Telefon in der eigenen Region nicht besetzt ist, wird der Anrufer umgeleitet – die Telefonseelsorge in Mecklenburg-Vorpommern arbeitet im Verbund mit Berlin-Brandenburg zusammen. Telefonseelsorger zu sein ist kein Beruf, aber eine wichtige Aufgabe, die ein Jahr intensive Ausbildung voraussetzt.

Im Sprengel Mecklenburg und Pommern gibt es vier Telefonseelsorge-Büros: In Schwerin, Rostock, Neubrandenburg und Greifswald. Jedes Büro hat eine Leiterin oder einen Leiter. Sie stellen das Gesicht nach außen dar, sie schaffen Kontakte und halten die Verbindung zu den Ämtern.

nen die Arbeit als TS so wichtig ist, dass sie die Zeit dafür ermöglichen.

Wie die Frau, die vor einigen Jahren mit Säugling zum Gespräch mit der TS-Leiterin gekommen sei. Sie sagte, erinnert sich Uta Krause, sie wolle ihren Kindern beibringen, dass es wichtig sei, in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen. Und wenn sie das nicht vorlebe, würden es die Kinder nicht lernen. „Diese Frau ist voll berufstätig, hat zwei Kinder, ein Haus gebaut und ist nach der Ausbildung zur Telefonseelsorgerin inzwischen seit Jahren dabei, sitzt drei

Telefon ist – die Schuld an der eigenen desolaten Situation.“ Ein TSler dürfe nicht in den Wahn verfallen „Glücksterrorist“ zu sein, sagt Uta Krause lachend. „Die Probleme des anderen können wir nicht lösen.“ Wenn jemand ein Problem habe, habe er auch die Lösung – er sehe sie nur gerade nicht, behauptet sie. „Was wir tun am Telefon, ist miteinander zu überlegen, welche Möglichkeiten derjenige für den Umgang mit seiner Situation hat.“

Im September haben an den Standorten in MV wieder Ausbildungskurse begonnen. Die Ausbildung dauert an allen Standorten neun Monate. In Schwerin findet die Ausbildung ein Mal in der Woche abends drei Stunden statt. Hinzu kommen zwei Wochenenden, von Freitagabend bis Sonntagmittag, sowie vier Einheiten von Freitagabend bis Sonnabendnachmittag. In der Ausbildung geht es um Eigen- und Fremdwahrnehmung, um Kommunikationstheorien und -techniken, um Gesprächssituationen am Telefon, zum Beispiel auch mit psychisch kranken oder mit jungen Menschen, die aber eher das Angebot des chattens annehmen, sowie um Institutionelles wie das Seelsorgegeheimnisgesetz.

Zum Ende der ersten Ausbildungs-Halbzeit finden Hospitationen statt. Darüber wird der Anrufer natürlich informiert und um sein Einverständnis gebeten.

Manchmal, so freut sich Uta Krause, ruft auch jemand an, der sich bedanken möchte für die Hilfe durch einen Telefonseelsorger. Da habe es auch schon den Satz gegeben: „Wenn Sie nicht gewesen wären, wäre ich nicht mehr da...“



Mal im Monat für vier Stunden am Telefon.“ Ich bin der festen Überzeugung, dass jeder Mensch im Rahmen seiner Möglichkeiten sich für die Gemeinschaft engagieren sollte, um gesund und vital zu bleiben“, sagt Uta Krause.

Telefonseelsorger müssen auch einiges aushalten können, Wut und Aggression von Anrufern nicht auf sich beziehen. „Menschen, die zum Beispiel keinen Kontakt nach außen haben, Beziehungen verlernt haben, daran leiden, vereinsamen, reagieren auf ihre unerträgliche Situation häufig mit Aggression, geben dem Gegenüber – auch wenn der nur am

# Kirchenkreis Mecklenburg investiert in die Zukunft

Synode gab den Weg frei für den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes in Güstrow

**Ein neues Bürogebäude für die Kirchenkreisverwaltung in Güstrow mit 50 Arbeitsplätzen auf drei Geschossen sowie 38 Parkplätzen wird verkehrsgünstig in der Nähe des Bahnhofs gebaut. Das beschloss die Mecklenburger Kirchenkreissynode auf ihrer außerordentlichen Tagung am vergangenen Sonnabend in Rostock mit deutlicher Mehrheit.**

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Rostock.** Melanie Ladwig und ihre Kollegin Anne Kolbe aus der Kirchenkreisverwaltung Güstrow führen am Sonnabend vor einer Woche frohgemut nach Hause: Ihre Arbeitsplatzsituation wird sich in den kommenden Jahren deutlich verbessern. Mitarbeitervertreterin Ladwig hatte vor der in Rostock tagenden Kirchenkreissynode kurz und knapp auf Anfrage gesagt, dass es wichtig sei, dass die Arbeitsbedingungen stimmen: „Das ist jetzt nicht so.“

Sechs Millionen Euro wird das neue Bürogebäude für die Kirchenkreisverwaltung (KKV) in Güstrow, das ähnlich dem der Amtverwaltung in Gelbensande sein soll, kosten. Das hatten sich die Verantwortlichen im Vorfeld angesehen und für die eigene Verwaltung als passend befunden. Eine Ausschreibung sei rechtlich nicht nötig.

Bisher ist die Kirchenkreisverwaltung Güstrow zwar mitten in der Stadt in einem „heimeligen“ Gebäude untergebracht. Das entspreche aber den Arbeitsschutzbedingungen längst nicht mehr. Die Räume seien für die derzeit 36 Mitarbeiter zu beengt, die Wendeltreppen, besonders in den zweiten Stock zur Friedhofsverwaltung, aber auch in den ersten Stock,

in dem sich Teeküche und Beratungsraum befinden, bergen Sturzgefahr.

Die Elektranlage ist in die Jahre gekommen, und es fehle eine Klimatisierung für die Mitarbeitenden besonders im Dachgeschoss, heißt es in einem Papier, das der Kirchenkreissynode vorgelegt wurde. Die Mängelbeseitigung sei nur durch größere Baumaßnahmen möglich, betonte Propst Wulf Schönemann. Der zum August 2022 auslaufende Mietvertrag mache eine zeitnahe Entscheidung möglich und notwendig.

Muss es ein Neubau sein? Kann nicht ein bereits vorhandenes Gebäude den Bedürfnissen der KKV angepasst werden, fragten Synodale nach Alternativen und ließen sich von den Mitgliedern der Begleitgruppe, in der auch die Synodalen Anne Lange, Wulf Kawan und Ricardo Freiheit mitarbeiteten, überzeugen. Der geplante Neubau im St.-Jürgens-Weg in Güstrow liege zentral im Kirchenkreis

und sei verkehrstechnisch gut erreichbar. Aufgrund des Fachkräftemangels sei es im Raum Güstrow einfacher, Mitarbeiter zu finden, die auch aus dem Umland kommen.

Das neue Gebäude sei bei Bedarf erweiterbar, es sei aber auch so konzipiert, dass Räume vermietet werden können. Die sechs Millionen Baukosten kommen zur Hälfte aus Rücklagen und aus einem Bankdarlehen. Ein „sehr tiefgründiges Baugrundgutachten“ sei erstellt, um nicht „zu erschrecken“, betonte Fachbereichsleiter Kurt Reppenhausen.

Das Grundstück gehört der unselbstständigen Stiftung St.-Jürgen-Hospital-Intraden, deren Vermögen der Pfarrkirche Güstrow zugeordnet ist. So werde der zu zahlende Erbbauzins auch wieder kirchlicher Arbeit zugute kommen, hieß es. Der Neubau solle perspektivisch auch eine zentrale Verwaltung möglich machen, beschloss die Synode.



Die Synodalen stimmten mit großer Mehrheit einem Büroreuebau zu. Foto: Daniel Vogel/kirche-mv

## Auf der Leinwand

Filme und Diskussion in Kirchen

**Siggelkow/Neuenkirchen/Friedrichshagen.** In der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert“ ist am Freitag, 11. September, in Siggelkow der deutsche Film von Matti Geschonnek „In Zeiten des abnehmenden Lichts“, 2017, mit Bruno Ganz zu sehen. Der Film spielt im Frühjahr 1989 in Ostberlin: Urgroßvater Wilhelm Powileit, Ex-Widerstandskämpfer, Exil-Heimkehrer und Stalinist aus vollem Herzen, wird stolze 90 Jahre alt und deswegen richtet seine Frau Charlotte, mit der ihn eine innige Hassliebe verbindet, ihm zu Ehren ein großes Familienfest aus, zu dem nicht nur Verwandte, Freunde und Nachbarn erscheinen, sondern auch Repräsentanten des Arbeiter- und Bauernstaats. Sie alle bringen Blumen vorbei und halten Reden auf den alten Wilhelm, als wäre die DDR-Welt noch heile. Aber ein fest eingepflanzter Gast wird schmerzlich vermisst: und zwar Enkel Sascha. Kaum einer weiß, dass er sich wenige Tage vorher in den Westen abgesetzt hat. Als die Nachricht auf der Feier die Runde macht, ist das Entsetzen groß.

**STARKE STÜCKE**  
Berührt und diskutiert

In Neuenkirchen bei Döbbersen ist am Mittwoch, 16. September, der Film „Another Year“, Großbritannien 2010, zu sehen. Zum Inhalt: Erzählt wird die Geschichte von einem perfekten Paar, das einer Reihe ziemlich unperfekter Leute Unterschlupf gewährt. Eine leise Komödie, die mit der Unausweichlichkeit der Jahreszeiten in menschliche Abgründe führt. Ein wunderbarer Film über das Alter, das der Regisseur mit ungeheurer Gelassenheit zeigt. Jenseits von sexueller Lust herrscht eine vertraute Zärtlichkeit, die von der langen gemeinsamen Zeit profitieren kann. Vertrauen hat Vertraulichkeit ersetzt, die Verbindung ist stabil. Das ist eine der vielen möglichen Varianten, die neben all der Einsamkeit, dem körperlichen Gebrechen und der Angst existieren.

In der Kirche in Friedrichshagen ist am Donnerstag, 17. September, der deutsche Film „Lara“, 2019, zu sehen. Es ist Laras (Corinna Harfouch) 60. Geburtstag, und eigentlich hätte sie allen Grund zur Freude, denn ihr Sohn Viktor gibt an diesem Abend das wichtigste Klavierkonzert seiner Karriere. Schließlich war sie es, die seinen musikalischen Werdegang entworfen und forciert hat. Doch Viktor ist schon seit Wochen nicht mehr erreichbar und nichts deutet darauf hin, dass Lara bei seiner Uraufführung willkommen ist. Kurzerhand kauft sie sämtliche Restkarten und verteilt sie an jeden, dem sie an diesem Tag begegnet. Doch je mehr Lara um einen gelungenen Abend ringt, desto mehr geraten die Geschehnisse außer Kontrolle.

Alle Filme beginnen um 19 Uhr. Anschließend wird zu moderierter Diskussion eingeladen.

## TERMINE

### Diakoniegottesdienst in Rostock

**Rostock.** Die Rostocker Stadtmission und die Heiligen-Geist-Gemeinde laden am Sonntag, 13. September, 10 Uhr, zum zweiten gemeinsamen Diakoniegottesdienst in die Heiligen-Geist-Kirche ein. Anschließend gibt es Kirchenkaffee.

### Führung Alter Friedhof Schwerin

**Schwerin.** Die drei Gemeinden der Schweriner Westregion laden am Sonnabend, 12. September, 14 Uhr, zu einer zweistündigen Führung über den Alten Friedhof ein. Treffpunkt an der Trauerhalle.

### Gottesdienst für verwaiste Eltern

**Kessin.** Die Kirchengemeinde Kessin lädt am Sonntag, 13. September, 10 Uhr, zu einem Gottesdienst für verwaiste Eltern und Geschwister ein. Anschließend Gespräch und Austausch.

### Taize-Andacht in Crivitz

**Crivitz.** Zur Taizé-Andacht wird am Donnerstag, 17. September, 19 Uhr, in die Kirche Crivitz eingeladen.

### Stille Andacht in Peckatel

**Peckatel.** Gemeindepädagogin Heike Klaas hat eine Woche in einer Community, der Christusbruderschaft Selbitz, verbracht. Nun lädt sie zu einer Stillen Andacht am Freitag, 18. September, 17 Uhr, in die Kirche in Peckatel ein.

# Tropfen zum Taufengelfest

In der Kirche in Bollewick ist der Taufengel restauriert worden

**Während des Freiluftgottesdienstes gingen ein paar Regentropfen auf die fast 150 Besucher nieder. Passend zum Fest für den restaurierten Taufengel in Bollewick, weil es sie an die eigene Taufe erinnern konnte.**

Von Hans-Joachim Kohl

**Bollewick.** Die Kirchengemeinde und viele Helfer hatten das weitläufige Areal rund um die Kirche Bollewick gut vorbereitet: Die Besucher konnten im Schatten der Bäume sitzen und auch der Posaunenchor der Kirchengemeinde Röbel saß geschützt. Im Freien konnte dann auch, unter Beachtung des Abstandes, gesungen werden. Die Gemeinde genoss es spür- und hörbar. Aus den Gesangsbüchern „Nun danket all und bringet Ehr“, „Großer Gott wir loben dich“, „Hört, der Engel helle Lieder“, „Er ist erstanden, Halleluja“ und „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ hatten Pastorin Rita Wegner und Kantorin Claudia von Schönemark die Engelsstropfen ausgesucht.

Diesen Engelsstreifzug durch das Kirchenjahr nahm Pastorin Rita Wegner in der Predigt auf. Im Gottesdienst berichtete auch Restauratorin Bettina Strauß aus Mirow über die Überraschungen bei der Restaurierung des Taufengels, zum Beispiel, wie bei der Abnahme des Engels dessen linker Arm, morsch von den vielen Holzwurmkanälen, in tausend Stücke zerfiel.

Mühevoll musste sie die Teile regelrecht zusammenpuzzeln. Mit Epoxidharz wurde er stabilisiert. Das wird eine gewisse Zeit halten, für weitere 270 Jahre aber



Gottesdienst an der frischen Luft in Bollewick.



Der 270 Jahre alte Taufengel der Kirche in Bollewick wird umringt von Pastorin Rita Wegner (l.), Küster Peter Wernecke und Restauratorin Bettina Strauß.

Fotos (2): Hans-Joachim Kohl

sicher! Trotzdem „zieren“ ihn noch viele Holzwurmflöcher. „Er ist aus Lindenholz, und dieses weiche Holz schmeckt den Holzwürmern besonders gut“, erzählte Bettina Strauß.

Um 1750 hatte ein Bildhauer ihn aus ausgehöhlten Lindenholzscheiben gefertigt, verklebt mit Knochenleim. Danach hatte ein Fassmaler weiße und hautfarbene Kreidfarbe aufgetragen, sowie Blattgold. In der linken Hand hält der Taufengel ein Spruchband mit dem Bibelzitat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret

ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes“.

2015 hatte Restauratorin Bettina Strauß den Taufengel in Bollewick inspiziert und ein Angebot geschrieben. „Vier Jahre später hatte die Gemeinde das Geld zusammen“, erzählt Pastorin Rita Wegner. „Die Initialzündung für die Spendensammlung war die Beerdigung des Röbeler Grafers Werner Schinko in der Bollewick Kirche“. Er hatte den Engel auch mehrfach gezeichnet. An viele Institutionen schrieb die Gemeindeleitung Spendenanträge. Daneben sammelten die Bollewicker Einwohner fleißig für ihren Taufengel, sodass rund 16 000 Euro zusammenkamen.

Um 1700 waren die Taufengel „in Mode“. Sie gefielen den Menschen damals, besonders, wenn man sie hinauf- und hinunter lassen konnte! Das war auch dem Umstand geschuldet, „dass damals die Kirchen beim Gottesdienst so voller Menschen waren, dass schwebende Taufengel Platz sparten“, erklärte Pastorin Rita

Wegner etwa wehmütig den Gottesdienstbesuchern.

Der Küster Peter Wernecke und der Schlosser Mahnke



aus Röbel haben eine lautlose und verdrehfreie Mechanik ausgetüftelt und installiert. So war es ein Erlebnis nach dem Gottesdienst, als der Taufengel lautlos und sanft vom Gewölbe herabschwebte und kurz vor dem Boden leicht schwingend stoppte!

## Jeder Choral war ihm eine Predigt

Zum Tod von Kantor Hans-Dieter Ueltzen in Ludwigslust

Von Stiftspropst Jürgen Stobbe **Ludwigslust.** „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Mit diesem Lied verabschiedeten wir uns am 28. August in seinem Krankenzimmer. Nach vielen gemeinsamen Gottesdiensten in der Stiftskirche war es das letzte Mal, dass wir miteinander gesungen haben. Nun steht dieser Choral wie ein Ausrufezeichen am Lebensende von Dieter Ueltzen. Er starb am 31. August im Alter von 87 Jahren.

Lobe den Herren ... ich sehe ihn auf der Orgelbank, gebeugt über die Tastaturen seines Instruments, dem er viel mehr als nur Musik zu entlocken vermochte. In bester Bachscher Tradition war für ihn jeder Choral eine Predigt, deren Botschaft es galt, hörbar zu machen. Musik im Gottesdienst dient dem Wort – mit diesem Verständnis begleitete er die Gottesdienste und vermied den Hang zur übermäßigen künstlerischen Selbstdarstellung, zu der einen

dieses wunderbare Instrument ja gerne verleitet.

In den Gottesdiensten, die wir mit ihm feiern durften, konnte man nicht nur bei den Vor- und Nachspielen dieses Verständnis von Kirchenmusik spüren. Dieter Ueltzen wollte die Botschaft des Evangeliums im Klang der Töne weitergeben und das gelang ihm



Hans-Dieter Ueltzen bei einer Buchvorstellung im Juni 2020.

Foto: Marion Wulf-Niedner

immer wieder in wunderbar bescheidener und großartiger Weise.

Seit Kindertagen lebte Ueltzen diese enge Verbindung zwischen Musik und Wort Gottes. So war es nicht verwunderlich, dass er schon in der Ausbildung an der Kirchenmusikschule in Greifswald die Liturgie des Gottesdienstes zu einem seiner Schwerpunkte machte. Seit 1977 war er Mitglied in der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie. Und als Mitglied des lutherischen Liturgieausschusses gehörte er zu dem kleinen Kreis, der das neue Gesangbuch 2001 herausgab.

Aber nicht nur Liturgie, auch die Kirchengeschichte Mecklenburgs ist eng mit seinem Namen verbunden. Vielleicht war es die besondere Geschichte seiner Kirche in Ludwigslust, an der er 39 Jahre tätig war, die sein Interesse an der Historie geweckt hatte. Lange über seine aktive Zeit hinaus sammelte er Beiträge zu Themen, die die Entwicklung unserer

Kirche dokumentieren. Das Ludwigslust von seinem Wirken mit der besonderen Herausgabe der Werke Spergers oder der höfischen Musik am Barockschloss besonders profitierte, ist sicher der engen Verbundenheit zu seiner Heimatstadt geschuldet, deren Ehrenbürger er ist.

Viel mehr Spuren wären noch aufzuzeigen, die er hinterlassen hat: Konzerte, Ausbildung von Orgelschülern, Gastgeber für Musiker aus aller Welt und nicht zuletzt das wunderbare Zusammenspiel in der Stiftskirche während seines Ruhestandes. Dabei war er immer fest verwurzelt in einer Familie, in der er bis zuletzt die Liebe zur Musik mit seiner Frau gemeinsam leben und an seine Kinder weitergeben konnte.

Ich glaube, dass ich Dieter Ueltzen kein Unrecht tue, wenn ich dieses Leben mit den Worten vieler bedeutender Musiker unter deren Kompositionen würdige: SDG – soli deo gloria.

# „Meine Erfüllung gefunden“

Schulleiterin Kirsten Hertrich liebt ihre Arbeit an der reformpädagogischen Schule in Benz

Am 1. September 2001 öffnete die Evangelische Schule in Benz auf der Insel Usedom in der frisch sanierten Pfarrscheune erstmals ihre Türen. Vier Jahre später wurde die runderneuerte alte Dorfschule bezogen. 2010 kam ein zweites Schulgebäude dazu. Heute lernen an der Schule 63 Kinder. Seit 2006 ist Kirsten Hertrich Leiterin der reformpädagogischen Einrichtung. Mit Dietmar Pühler sprach sie darüber, wie es dazu kam, was die Schule für sie heute bedeutet und warum sie gern bleiben möchte.

**Frau Hertrich, erinnern Sie sich noch an Ihre Anfangszeit?**

**Kirsten Hertrich:** Ja, das tue ich noch sehr genau. Ich hatte mich als Lehrerin beworben und beim Bewerbungsgespräch erfahren, dass eine Schulleiterin gesucht wird. Das wollte ich eigentlich gar nicht werden. Nun bin ich es schon vierzehn Jahre.

**Mit welchen Voraussetzungen sind Sie Schulleiterin bezie-**



**Kirsten Hertrich** leitet die Evangelische Schule in Benz, im Hinterland der Insel Usedom. Nächstes Jahr feiert die Einrichtung 20-jähriges Bestehen. Fotos (2): Dietmar Pühler

Schulsystem hat meinen Vorstellungen nicht mehr entsprochen. Als Lehrerin hatte man damals wenig Freiheiten, alle Kinder sollten gleich gebildet werden, obwohl sie doch sehr unterschiedliche kleine Persönlichkeiten waren. Zu sehr war man an den staatlichen Lehrplänen gebunden.

**Das klingt nach einem Bruch mit dem staatlichen Schulsystem. Wie ging es für Sie weiter?**

Ich bin mit meinem Mann für vier Jahre in die Schweiz gegangen, wo er als Krankenpfleger und Hausverwalter gearbeitet hat. Ich unterstützte ihn bei seiner Arbeit, wir lebten gut in der Schweiz. Da die Familie aber so weit weg war, entschlossen wir uns 2005 zurückzukehren. Im Internet fand ich dann die Stellenausschreibung für die Evangelische Schule in Benz.

**War es nach dieser Auszeit nicht schwer, sich in die reformpädagogische Unterrichtsweise einzuarbeiten?**

Das war für mich „Learning by Doing“. Ich habe viel gelesen und wie ein Anfänger jede Stunde präzise vorbereitet. Ich habe

die Erst- und Zweitklässler regelrecht überfordert und mit ihnen zusammen gelernt. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, da ich sehr viele Freiheiten und viel Unterstützung hatte. Aber ganz unbedarft bin ich ja auch nicht nach Benz gekommen. Mitte der 1990er-Jahre hatte ich ein Fernstudium in Philosophie an der Uni Magdeburg absolviert und ein Seminar zur Reformpädagogik belegt. Damals bin ich in Kontakt gekommen mit Jena-Plan, Montessori und der Reichen-Methode, also Lesen durch Schreiben. Montessori entsprach meinem Ideal „Hilf mir, es selbst zu tun“. Es geht darum, den Kindern Methoden beizubringen, wie sie lernen und jeder seinen eigenen Weg findet: über das Lesen, das Schreiben oder über die Praxis.

**Wie sieht in Benz die reformpädagogische Arbeit aus?**

Wir haben uns hier im Schulteam auf ein Mischkonzept geeinigt, von dem wir sagen können, das klappt gut, das können wir machen. Wir arbeiten mit Tages- und Wochenplänen, Lesen durch Schreiben sowie Werkstatt- und Projektarbeit. Der Unterricht

findet jahrgangsübergreifend in drei Stammgruppen statt: 1. und 2. Klasse, 3. und 4. Klasse, 5. und 6. Klasse.

**Was macht das Besondere der Benzener Schule aus?**

Was mich von Anfang an eingenommen hat, ist das Miteinander, der Umgang. Die Schule ist sehr klein und familiär. Der Unterricht ist auf Augenhöhe, trotzdem sind die meisten Kinder respektvoll. Wir erleben den Schulalltag gemeinsam: Kinder, Pädagogen und Mitarbeiter. Das Drumherum, die meisten Kinder-Feste und die Zusammenarbeit mit den Eltern, beispielsweise bei gemeinsamen Gartenaktionen, dem Weihnachtsmarkt oder bei Ausflügen sind besonders. Auch, dass sich die Pastoren der Insel hier einbringen, ist ganz toll. Unsere Pastorin Annegret Möller-Titel unterrichtet bei uns Religion und ihr Mann betreut als gelernter Landwirt den Schulgarten.

**Das klingt so, als hätten Sie 2006 den richtigen beruflichen Schritt gemacht?**

Tja, eigentlich wollte ich nur fünf Jahre bleiben. Inzwischen sind es vierzehn – und jetzt bleibe ich auch noch die letzten zwei Jahre bis zu meiner Pensionierung hier. Bezogen auf meine Wunschvorstellungen als Lehrerin habe ich meine Erfüllung in Benz gefunden. Ich liebe Kinder. Die Schule und ihr Konzept liegen mir am Herzen und es macht mir immer noch Spaß, zu unterrichten, den Kindern zu helfen, ihren eigenen Weg durchs Leben zu finden und zu meistern.



**Gottesdienste gehören fest in das Schulleben** in Benz, wie hier bei einem Friedensgottesdienst in der Kirche St. Petri.



**hungsweise Lehrerin in Benz geworden?**

Da muss ich weit zurückgehen. Zu DDR-Zeiten hatte ich in Zwickau ein Diplomstudium an der Pädagogischen Hochschule absolviert. Damit hatte ich die Lehrberechtigung für die Klassen 5 bis 12. Danach habe ich in Sachsen-Anhalt an einer Allgemeinen Polytechnischen Oberschule unterrichtet. Nach der Wende wurde daraus eine Realschule, in der ich bis 2001 als Lehrerin tätig war. Damals bin ich auf eigenen Wunsch aus dem Schuldienst ausgestiegen. Das staatliche

## Barther zeigen ihre Kirchenschätze

Für 1,5 Millionen Euro wurde St. Marien saniert – das wird am Denkmalstag gewürdigt

**Die Barther Kirche hat mit ihrer historischen Bibliothek, der Orgel und der Stüler'schen Innenfassung Besonderheiten zu bieten, sagt der Kirchbauverein. Am Denkmalstag werden sie gezeigt.**

Von Sybille Marx

**Barth.** Es war ein „gewaltiges Bauprojekt“, sagt Konrad Lanz als Chef des Barther Kirchbauvereins: Für 1,5 Millionen Euro vom Bund, dem Land und anderen Förderern ist die Marienkirche Barth in den vergangenen zwei Jahren weiter saniert worden (KIZ berichtete). Ein großer Baubauabschnitt sei damit abgeschlossen,

die Kirche wieder strahlend. „Wir sind super glücklich“, sagt Konrad Lanz. Zum Denkmalstag am Sonntag, 13. September, soll der Erfolg gefeiert werden: mit Festgottesdienst ab 10 Uhr, einer Ausstellung mit Baufotos ab 11.30 Uhr, Bibliotheksführungen um 13 und 14 Uhr, einem Orgelkonzert schon am Vorabend, Kinderprogramm und weiteren Angeboten für geladene und spontane Gäste. Dass es gelungen war, vom Bund mehr als eine halbe Million Euro Fördermittel zu bekommen, erklärt Lanz so: „St. Marien gilt aufgrund der Ausstattung als Denkmal von nationaler Bedeu-

tung.“ Zum Beispiel seien in MV mehrere Kirchen im 19. Jahrhundert von Architekt Stüler umgestaltet worden, darunter in Demmin, Pasewalk und Altentreptow. „Aber keine Kirche ist in ihrer Gestaltung so durchgehend von Stüler geprägt wie unsere.“ Die Orgel, die im nächsten Jahr 200 Jahre alt werde, sei die größte Buchholzorgel Deutschlands, erklärt Lanz. Die historische Bibliothek in der Kirche bewahre den Bestand aus dem 14. Jahrhundert auf, außerdem Besonderheiten wie die niederdeutsche Bibel, die Herzog Bogislaw XIII im 16. Jahrhundert in einer großen Auflage

in Barth drucken ließ. Weitere Schätze gebe es zu zeigen, sagt Lanz, aber auch weitere Aufgaben: Bei der Sanierung 2018 bis 2020 wurde nicht alles geschafft, „und neue Probleme haben sich gezeigt“, darunter Feuchtigkeit in den Chormauern. Das Konzert am Sonntagabend um 20 Uhr ist daher als Benefizkonzert konzipiert. Der Erlös soll in die weiteren Restaurierungsarbeiten fließen.

Das komplette Festprogramm ist zu finden auf <https://www.stadth-barth.de/veranstaltungen/details/event/show/6-kirchbaufest-an-st-marien/>.

### TERMINE

#### Hoch oben im Greifswalder Dom

**Greifswald.** Am Freitag, 11. September, ab 18 Uhr haben Besucher wieder die Möglichkeit, auf den Turm des Greifswalder Doms zu steigen (letzter Aufstieg 21.30 Uhr). Zum Denkmaltag am Sonntag, 13. September, um 11 Uhr sind dann das Gewölbe und die Kranstube im Turm geöffnet.

#### Führung zu Stralsunder Frieden

**Stralsund.** Am Sonntag, 13. September, um 12 Uhr wird in der Stralsunder Nikolaikirche eine Führung zum Thema „Stralsunder Frieden“ angeboten. Gezeigt werden Ausstattungsgegenstände aus dem 14. Jahrhundert, darunter ein Altar, ein Gestühl und eine Grabplatte. Treffpunkt ist das Nordportal am Alten Markt. Interessierte werden gebeten, sich anzumelden unter Telefon 03831/29 22 86 oder per E-Mail an [hst-nikolai-kirche@pek.de](mailto:hst-nikolai-kirche@pek.de).

#### Stille mit Abendsegen im Dom

**Greifswald.** Zu einer Zeit der Stille mit Abendsegen wird am Montag, 14. September, um 18 Uhr in den Dom Greifswald eingeladen. Eine Liturgie mit Taizelied, Kurztexten, Körperwahrnehmung und Abendsegen bietet den Rahmen, heißt es auf der Internetseite des Doms. Das Angebot gilt jeden Montag außer feiertags.

#### Kalligrafie-Ausstellung in Barth

**Barth.** „Schriftbilder – Historische Schriften im zeitgenössischen Gewand“ heißt eine Ausstellung im Bibelzentrum Barth, die Kalligrafien von Antje Heinrich-Sellering präsentiert. Eröffnet wird die Schau am Mittwoch, 16. September, um 19 Uhr. Gezeigt werden Kalligrafien mit der festlichen Buchschrift Unziale, der charaktervollen Antiqua und freie Schriften. Die Ausstellung bleibt bis Mitte November in Barth.

#### Abend zur Wiedervereinigung

**Neuendorf/Hiddensee.** Am Mittwoch, 16. September, um 19 Uhr findet im Evangelischen Gemeindehaus Neuendorf auf Hiddensee ein Gemeindeabend mit Pfarrer Dietmar Linke statt. „Zur Zukunft gehört die Erinnerung – 30 Jahre Wiedervereinigung“. Linke war Pfarrer in der DDR, bevor er und seine Frau 1983 nach Westberlin ausgewiesen wurden. Im Geestverlag hat er das Buch veröffentlicht: „Bedrohter Alltag. Als Pfarrer im Fokus des MfS.“

#### Backen und Snacks in Barth

**Barth.** Zum nächsten „Backen und Snacks“ am Lehmbackofen lädt das Bibelzentrum Barth am Donnerstag, 17. September, um 14.30 Uhr und 15.45 Uhr ein. „In gemütlicher Runde wird frisches, warmes Backwerk gereicht, dazu gibt es kleine Geschichten“, schreiben die Veranstalter. Doris Geier aus Semlow stellt die schwedische Kirche vor.

#### Lesungs-Rundgang in Stralsund

**Stralsund.** Die Stralsunder Innenstadtgemeinden laden am Freitag, 18. September, zu einem ökumenischen Rundgang unter dem Titel „Rut“ ein. Von der Heiligstkirche geht es über die katholische Kirche, die Jakobikirche, die Kirche der Baptisten und die Nikolai- bis zur Marienkirche. An jeder Station werden Auszüge aus dem Bibel-Buch Rut vorgelesen. Die Zuhörer sind eingeladen, über das Thema Fremdsein ins Gespräch zu kommen.

### KIRCHENRÄTSEL

Demmin, Altentreptow, Pasewalk – waren diese Kirchen im Rätsel der KIZ Nr. 36 gesucht, wie einige Leser vermuteten? Nein, auch wenn sie ebenfalls von Stüler umgestaltet wurden! Zu sehen war ein Portal der Marienkirche Barth, wie Konrad Lanz dank Heimvorteil und Expertenwissen erkannt hat (siehe Text links). Auch Britta Blumrodt aus Franz-



burg und Hildburg Esch aus Demmin lagen richtig. Glückwunsch! Im neuen Rätsel ist ein achtziger Glockenturm aus dem 15. Jahrhundert zu sehen, der 2018 saniert wurde. Er gehört zu einer pommerschen Kirche dicht an der Grenze zum mecklenburgischen Kirchenkreis. In welchem Ort steht er? **Wenn Sie die Lösung wissen, rufen Sie uns an unter der Telefonnummer 03834/77 63 331 oder schreiben Sie eine E-Mail an [redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de).**

TERMINE

Ernst Barlachs Menschenbild

Bad Doberan. Der Ökumenische Studienkreis Bad Doberan lädt am Donnerstag, 17. September, um 19.30 Uhr zu einem Vortrag im Gymnasium Friderico Franciscum in Bad Doberan ein...

Ehrenamtsschulung in Wismar

Wismar. Am Freitag, 18. September, von 18 bis 21 Uhr und Sonnabend, 19. September, von 9.30 bis 17 Uhr bietet die Sozialdiakonischen Arbeit-Evangelische Jugend eine Ehrenamtsschulung im Ökumenischen Kirchenladen in Wismar an...

Preis für Pommern-Forschung

Demmin/Bergen. Die Historische Kommission für Pommern vergibt am Montag, 26. September, erstmals den Dr.-Dagobert-Nitz-Forschungspreis für pommersche Landesgeschichte...

Tagung zu Altvpommern

Demmin. Zur Jahrestagung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst wird von Donnerstag, 24. September, bis Sonntag, 27. September, nach Demmin eingeladen...

Kurs „Lust am Leben?“

Güstrow. „Lust am Leben!? – Ich möchte (nicht) alt werden.“ Unter diesem Thema findet vom 11. bis 15. Dezember im Haus der Kirche in Güstrow ein Kurs mit themenzentrierter Interaktion unter der Leitung von Pastor Hartwig Kiesow und Claudia König statt...

Laiendarsteller für Stück gesucht

Greifswald. Die Laienspielgruppe „VerKante“ in Greifswald sucht für ihre aktuelle Stückproduktion noch zwei Mitspielerinnen. Schauspielische Erfahrung ist keine Bedingung, mitzubringen sind allerdings unbedingt die Freude am Ausprobieren und Spaß am Spiel...

„Zu Tode betrübt“

Die Entscheidung gegen ein Pommersches Archivzentrum schmerzt, sagt Rainer Neumann

Der ehemalige Greifswalder Superintendent Rainer Neumann, ein intensiver Nutzer der pommerschen Archivalandschaft, ist nach dem Rückzug der Nordkirche aus dem Pommerschen Archivzentrum schwer enttäuscht.

Von Rainer Neumann Greifswald. „Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt“ – wie in diesem Sprichwort ging es mir nach dem Lesen der Nordkirchen-Pressemitteilung vor zehn Tagen zum Landeskirchlichen Archiv...

Aber dann begann die Enttäuschung. Denn der Inhalt der Pressemitteilung besagt für Greifswald das genaue Gegenteil. Eine Lesestelle, wohin Akten – konservatorisch nicht angemessen – aufwendig hintransportiert werden müssen, bedeutet eben keine Forschung und ist dem Erhalt der Bestände abträglich.

Forschung bedeutet das Gespräch mit kundigen Archivarinnen und Archivaren, die weitere Akten vorschlagen, die kurzfristig einzusehen sind. Forschung ist ein Ping-Pong-Spiel zwischen Akten und Archivaren. Gerade daher ist die Absage an ein pommersches Archivzentrum in Greifswald im Verbund mit Stadt und Land eine Absage an eine seltene historische Chance...

Meine Enttäuschung sickert nach einigen Tagen immer tiefer. Letztlich scheinen es mir nicht Geldgründe zu sein, denn seit dem Schließen des pommerschen Teilarchivs 2014 hat es meines Erachtens keine vorwärtstreibende Energie gegeben, dieses Problem zu lösen. Sechs Jahre ohne Archiv bedeuten auch sechs Jahre historische Produktion ohne Zugang zu einer wesentlichen Quelle pommerscher Kirchengeschichte.



Das Archivgut der früheren pommerschen Kirchenkreise (Foto) bleibt in Greifswald im Haus der Kirche. Doch die landeskirchlichen Akten sollen dauerhaft in Schwerin, Hamburg und Kiel liegen.

Wenn ich auf den Grund meiner Trauer hinabtauche, erinnere ich mich an die Behandlung des Fusionsvertrags in der pommerschen Kirchenleitung und die Treffen der drei Kirchenleitungen, an denen ich als Pressesprecher der pommerschen Landeskirche teilnahm...

schluss diese Aushöhlung der Grundlagentexte bis in ihr Gegenteil nicht vorstellen. Ob die Nordkirche dann zustande gekommen wäre?

„Immer wieder schwere Verluste“

Zu Tode betrübt – so geht es mir als einem bisherigen Befürworter der Nordkirche, der von Verhandlungen zwischen Gleichen ausgegangen war. So etwas hätte ich meiner Kirche nicht zugetraut und das macht die Kälte meiner Trauer aus...

vität verwandeln. Gibt es nicht eine Möglichkeit, das Pommersche Kirchenkreisarchiv mit dem Landeskirchlichen Archiv Greifswald gemeinsam zu führen? Ein reiner Magazinbau über den Parkplätzen am Gebäude des Kreiskirchlichen Archivs? Gäbe es nicht durch Crowdfunding und andere Partner – vielleicht einen pommerschen Großspender – eine Möglichkeit, den Fusionsvertrag inhaltlich zu verwirklichen? Vielleicht brauchen wir einen Visionär wie Elon Musk, der alle Kraft in die Realisierung seiner Ideen steckt...



Pastor I.R. Rainer Neumann forscht seit Jahren zur Pommerschen Geschichte.

KREUZWORTRÄTSEL

A crossword puzzle grid with 16 columns and 16 rows. Clues are provided in German for both horizontal and vertical words. Some cells are pre-filled with letters.

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 21. September 2020

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH Stichwort: Kreuzworträtsel Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg Fax: 040/70 975 249 raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 35 „WAISENKINDER“

A grid of letters used for the crossword puzzle solution, with some letters highlighted in bold.

Gewonnen hat: Eva-Jasmin Herrmann 31135 Hildesheim



# Geadelt durch Benutzung

Fotoausstellung von Walter Green im Volkskundemuseum in Schwerin Mueß

In diesem Jahr wird das Volkskundemuseum in Schwerin Mueß 50 Jahre alt. Gefeierte werden kann nicht – aber eine Sonderausstellung zeigt „Vergessene Dinge“ – großartig fotografiert von Walter Green.

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Schwerin Mueß.** Der Schleswig-Holsteiner Walter Green, der seit 1999 in Klein Rünz bei Rehna lebt und arbeitet, ist eher als Bildhauer bekannt. In seinen Ausstellungen wird der Besucher stets aufgefordert: „Bitte berühren!“. Aber er ist auch ein begnadeter Fotograf, was er in einer Sonderausstellung im Freilichtmuseum in Schwerin-Mueß unter Beweis stellt. „Vergessene Dinge – verwahrt im Volkskundemuseum Mueß“ heißt die Ausstellung.

Melkschemel, Schmiedezangen, Schleifsteinkurbel, Drehbutterfass, Webstuhl, Löscheimer, Stiefelknecht, Hauklotz mit Beil ... Dinge, die in längst vergangenen Tagen tägliche Begleiter auf dem Land waren, rückt er neu in den Blick. Bei dem Hauklotz mit Beil denkt der ältere Betrachter vielleicht an die Großmutter, die dem Huhn den Kopf abschlug, beim Stiefelknecht vielleicht an den Großvater, der sich nach getaner Arbeit vom Kind helfen ließ, die Stiefel auszuziehen. Eine Reise in die Vergangenheit.



„Lieblingslöffel“ und „Ablöscheimer“ von Walter Green.

Walter Green, Jahrgang 1952, hat lange im Freilichtmuseum fotografiert. Er schreibt: „Schließt sich hinter mir die Tür der Schmiede oder die Schluderdör des Hirtenkatens im Volkskundemuseum Mueß, stehe ich den ver-

gessenen Dingen still und stauend gegenüber. Alle sind sie älter als ich und geadelt durch tägliche Benutzung. In diesem Moment des Sich-Gegenüberstehens, des Betrachtens, greifen sie mich, verwandeln mich, nehmen mich

mit in ihr gelebtes fleißiges Leben.“ Das sei kein anderer Vorgang, als bei der bildhauerischen Bearbeitung von alten Eichenbalken: „Was kannst Du, was kann ich, was erzählst Du mir aus Deinem Leben und was verstehe ich davon mit meiner Biografie?“

Green gesteht, dass er zunächst versucht hatte, die verstaubten Schmiedehämmer mit einem weichen Ziegenhaarpinsel zu säubern. Aber der Anblick sei nicht echt gewesen, sondern „mein persönlicher, unmaßgeblicher Wunsch“. Die vergessenen Dinge seien nun mal verstaubt und versponnen. Er sei nicht Produktfotograf, um die vergessenen Dinge „in aseptischer Beleuchtung maximal aufdringlich darzustellen“. Deshalb befänden sich „die Dinge nicht vollständig im Bild, sondern nur in grafischen Momenten – beleuchtet mit einem sanften Streiflicht des Versteehens“.

Die Sonderausstellung „Vergessene Dinge“ ist im Volkskundemuseum in Mueß bis zum 31. Oktober zu sehen; dienstags bis sonntags bis 30. September von 10 bis 18 Uhr und vom 1. bis 31. Oktober von 10 bis 17 Uhr.

## Musikinstrumentenbau von höchster Qualität

Für Sachsen ist es die Silbermann-Orgel, für Mecklenburg die Friese-Orgel: Musikinstrumentenbau von höchster Qualität, der die Jahrhunderte überdauert hat und musikalisch wie technologisch als Vorbild weiterwirkt. Diesen Reichtum für die Musikkultur wissenschaftlich zu erschließen, kann zur Lebensaufgabe werden.

Im Falle Silbermann waren von 1927 bis 1989 drei sächsische Forschergenerationen am Werk; für die Orgelbauerdynastie Friese gelang der publizierende Abschluss „schon“ nach 40 Jahren: mit dem soeben erschienenen Band II der Gesamtdarstellung „Friese. Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen“ von Max Reinhard Jaehn.

Der 2014 herausgekommene Band I stellte in vier Teilbänden das Schaffen des Schweriner Or-

gelbauers Friedrich Friese (III) dar, des wichtigsten Friese, dessen große Instrumente in Schwerin, Bützow, Malchin, Parchim, Malchow und an vielen anderen Orten sich hoher Beliebtheit bei Spielern und Zuhörern erfreuen.

Band II widmet sich den vier „kleinen“ Orgelbauern Friese zwischen 1739 und 1948. Von ihnen stammen zum Beispiel die Werke in Zettmin (1780) und Lüththeen (1820), die in ihrer noch klassischen Klanggestalt nicht nur dem Organisten am Sonntag, sondern auch dem Konzertierenden erstaunliche Möglichkeiten bieten.

Zu diesem Themenkreis ziehen Band I und II mit über 210 Beschreibungen einzelner Orgeln von A (Altkalen) bis Z (Zittow) und mit den Einzelbiografien der Orgelbauer einen weiten Bogen vom Vorpommern der 1740er-

Jahre nach Mecklenburg bis in die DDR- und Nachwendzeit. Der Autor, 1948 in Schwerin geboren, hat nicht nur seit 1980 alle vorhandenen Friese-Orgeln vermessen und dokumentiert, sondern auch aus der Nähe vieles von dem miterfasst, was diese Instrumente im Laufe ihres Lebens musikalisch und handwerklich erlebt, mitunter auch erlitten haben.

Alle einschlägigen Archive von Bremen bis Stettin wurden ausgewertet. So ist aus dem Friese-Material auch ein Wissensvorrat zur Landesgeschichte auf den Gebieten Musik, Kunsthandwerk und Architektur geworden, der schon in den Jahren der Erarbeitung für denkmalpflegerische Fragen nutzbar wurde. Und das Register führt eine Fülle von Personen auf, die im Laufe der Zeiten als Organisten, Komponisten, Baumeister, Theolo-

gen, Politiker, Handwerker und Literaten den Weg eines Friese-Orgelbauers oder eines der Friese-Instrumente berührt haben. **kiz**

**Max Reinhard Jaehn: Friese. Norddeutsche Orgeln in fünf Generationen.**

Band II, 876 Seiten, 382 Abbildungen. Thomas-Helms-Verlag, Schwerin 2020, 138,- Euro. ISBN 978-3944033-27-3

**Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431/519 72 50.**

## MUSIK IN KIRCHEN VOM 13. BIS 19. SEPTEMBER

### In Mecklenburg

**Sonntag, 13. September**  
**Zachow, 16 Uhr:** Matthias Ehrig, Gitarre, A. Uhlmann, Posaune.  
**Bad Doberan, 17 Uhr:** Musik.  
**Penzlin, 17 Uhr:** Rico Gatzke, E-Piano; Torsten Harder, E-Cello; Mark Rose, Percussion, und Brita Möller, Gesang.  
**Güstrow, Pfarrkirche, 19.30 Uhr:** J. Schubert, Sopran, M. Vieweg, Bass; Orchester für Alte Musik Vorpommern; Ltg.: Martin Ohse.

**Dienstag, 15. September**  
**Warnemünde, 18 Uhr:** Christiane Werbs, Orgel/Kirchenführung  
**Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Ana Sojor und Dieter Klockenbusch, zwei Celli und Flamenico.

**Mittwoch, 16. September**  
**Neubrandenburg, St. Johannis,**

**12 Uhr:** Collegium Canticum.  
**Schwerin, Dom, 19.30 Uhr:** Melchior Condoi, Orgel.  
**Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr:** Opus5konzert.

**Donnerstag, 17. September**  
**Ribnitz, 12 Uhr:** Christian Bühler.

**Freitag, 18. September**  
**Bad Kleinen, 17 Uhr:** Ingo Barz.  
**Bützow, 19.30 Uhr:** Collegium Canticum.

**Sonnabend, 19. September**  
**Grabow, 17 Uhr:** Kushev, Bariton.  
**Ruchow, 17 Uhr:** Kreuzchorsänger.  
**Schwerin, Dom, 18 Uhr:** Vesper.  
**Rostock, St. Nikolai, 19 Uhr:** 70 Jahre St. Johannis. Bachkanaten.  
**Eickelberg, 19 Uhr:** Nymphetamin.  
**Warnemünde, 19 Uhr:** T. Höfer, Violine, M. Stawniak, Akkordeon.

### In Pommern

**Sonntag, 13. September**  
**Liepe, 16 Uhr:** Matthias Green-slade, Gitarre, und Julia von Allwörden-Eberling, Violine.  
**Born, 17.30 Uhr und 20 Uhr:** D. Sorour, Cello, M. Ransburg, Texte.

**Dienstag, 15. September**  
**Prerow, 20 Uhr:** Angelika Hykel, und Ulrich Kasparick, Klarinette, Gesang, Keyboard, Rezitation.

**Mittwoch, 16. September**  
**Greifswald, St. Jacobi, 18 Uhr:** Wilfried Koball, Orgel.  
**Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr:** Sergej Tcherepanov, Orgel.  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Susanne Erhardt, Flöte.

**Donnerstag, 17. September**  
**Zinnowitz, 17 Uhr und 20 Uhr:**

Trio Limusin.  
**Born, 17.30 Uhr und 20 Uhr:** Arno Schmidt, Gesang; Fermin Villanueva, Cello, Jörg Naßler, Gitarre.  
**Altenkirchen, 20 Uhr:** Norbert Meyn, Gesang, Jakob Fichert, Klavier, Friederike Fechner, Cello.  
**Prerow, 20 Uhr:** Susanne Erhardt, Flöte.

**Freitag, 18. September**  
**Born, 17.30 Uhr und 20 Uhr:** Matthias Hüner, Cello, und Albrecht Schumann, Klavier.  
**Stralsund, Klinikumskirche, 20 Uhr:** siehe Altenkirchen, 17.9.  
**Zingst, 20 Uhr:** Emil Handke, Orgel.

**Sonnabend, 19. September**  
**Mellenthin, 19 Uhr:** Wolgaster Vokalisten.  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** siehe Prerow 13. September.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 12. September**  
**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Christenmenschen“ mit Thomas Lenz (ev.).

**Sonntag, 13. September**  
**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Treffpunkt Kirche“ mit Klaus Böllert (kath.).

**ANDACHTEN (werktags)**  
**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: plattdeutsch mit Christine Oberlin, Bützow (ev); Di: Cornelia Ogilvie, Schwerin (ev); Mi/Do: Albrecht Jax, Doberan (ev); Fr: Julia Heyde de Lopez, Evangelische Radikikirche (ev).

## TERMINE

### Kulturnacht in Ludwigslust

**Ludwigslust.** Die Kirchengemeinde in Ludwigslust beteiligt sich an der 14. Kunst- und Kulturnacht am Sonnabend, 12. September, mit drei kleinen Konzerten mit Sören Wendt, Harfe und Gesang, um 19.15, 20.30 und 21.45 Uhr in der Stadtkirche.

### Geht wedder los! in Kirch Stück

**Kirch Stück.** Am Sonntag, 13. September, 17 Uhr, kommt die Fritz-Reuter-Bühne Schwerin mit ihrem aktuellen Programm „Geht wedder los!“, ein plattdeutsches Lockerungsprogramm, in die Kirche in Kirch Stück. Mit einem bunten Programm aus Texten in Meckelbörger Platt und Liedern wagen sich die Schauspieler Andreas Auer, Simon Grundbacher, Anna Reinhard und Kerstin Westphal wieder auf die Bühne. Michael Ellis Ingramm begleitet sie am Klavier. Am Ende sammelt der Förderverein Spenden für die Beschaffung zweier neuer Glocken für die Kirche zu Kirch Stück.

### Seenotrettung im Mittelmeer

**Rostock.** Der Notfallsanitäter Thorsten Kliefloth aus Itzehoe spricht anhand von Bildern am Dienstag, 15. September, 19 Uhr, über „Die Arbeit von Seawatch und warum sich Christen dafür einsetzen“ im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Alter Markt 19. Er war selbst bei Einsätzen auf den Schiffen Seawatch 2 und 3 dabei. Der Flüchtlingsbeauftragte Lars Müller informiert über den aktuellen Stand der Seenotrettungsaktion der Evangelischen Kirche in Deutschland im Rahmen des Bündnisses „United4Rescue“. Um Anmeldung wird gebeten unter Telefon 0381/377 98 752 oder per E-Mail an [verwaltung-zentrum@elkm.de](mailto:verwaltung-zentrum@elkm.de).

### Filmabend in Dambeck

**Dambeck.** Der auf wahren Ereignissen beruhende Film „Nurejew – the white crow“ von Regisseur und Darsteller Ralph Finnes aus dem Jahr 2019 ist am Mittwoch, 16. September, um 19.30 Uhr in der Pfarrscheune in Dambeck zu sehen. Der Film spielt im Paris der 1960er-Jahre: Der Kalte Krieg befindet sich auf seinem Höhepunkt und die Sowjetunion schiekt ihre beste Tanzkompanie in den Westen, um ihre künstlerische Stärke zu demonstrieren. Ein Mann sorgt für eine Sensation: Der Tänzer Rudolf Nurejew. Er beantragt politisches Asyl ...

### Ausstellung zu KZ Columbia-Haus

**Prora.** Das Dokumentationszentrum Prora auf Rügen zeigt bis zum 27. November die Wanderausstellung „Warum schweigt die Welt? Häftlinge im Berliner Konzentrationslager Columbia-Haus 1933 bis 1936“. Die deutsch-englische Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin informiert über das wenig bekannte frühe Konzentrationslager „Columbia-Haus“ auf dem Tempelhofer Feld in Berlin. In dem Lager waren mehr als 8000 Menschen inhaftiert.

### Rund um die Orgel in Demmin

**Demmin.** Die 19. Demminer Orgeltage gab es in diesem Jahr vergleichsweise mit einem stark gekürzten Programm. „Ganz verzichten mussten die Orgelliebhaber auf den musikalischen Orgelschmaus aber nicht“, teilt der Demminer Ernst Wellmer mit. Kirchenmusikdirektor Thomas K. Beck erfreute die Gottesdienstbesucher mit Werken Bachs, so dem „Präludium und Fuge in C-Dur“ sowie dem „Adagio in a-moll“. Und auch am Tag des offenen Denkmals, am Sonntag, 13. September, wird es nach dem 10 Uhr-Gottesdienst ab 11.15 Uhr eine Orgelführung geben. Um 12 Uhr lädt Thomas K. Beck zudem zu einer 30-minütigen Orgelmatinee ein und spielt Orgelwerke aus verschiedenen Jahrhunderten. Von 14 bis 17 Uhr sind die Türen von St. Bartholomaei im Rahmen der „Offenen Kirche“ weit geöffnet; um 14 und 16 Uhr werden Kirchenführungen angeboten.

## „Literaturherbst“ in Göttingen speckt ab

Lesungen live und online

**Göttingen.** Mit einem wegen der Corona-Pandemie leicht abgespeckten Programm geht der „Göttinger Literaturherbst“ in die 29. Saison. Vom 17. Oktober bis 1. November sind in Göttingen und Umgebung 60 Veranstaltungen geplant, wie die Organisatoren mitteilten. „Wir haben den Umfang gegenüber dem Vorjahr um etwa ein Drittel reduziert, die Qualität eingehalten und gewährleisten die Sicherheit“, sagte „Literaturherbst“-Geschäftsführer Johannes-Peter Herberhold. Der Göttinger Literaturherbst ist das größte Lesefestival in Niedersachsen.

Zu den Höhepunkten zählen laut Programm unter anderem Lesungen mit Uwe Timm, Elke Heidenreich, Robert Seethaler, Thomas Brussig und Ingo Schulze. Die in Los Angeles lebende Kinderbuchautorin Cornelia Funke wird live zugeschaltet, sie liest exklusiv für den „Literaturherbst“ vor dem Erscheinungstermin aus ihrem neuen Band „Reckless. Auf silberner Fährte“. Auch die Musiker Peter Maffay und Achim Reichel stellen ihre aktuellen Bücher vor.

Weil es an den Veranstaltungsorten coronabedingt Zugangsbeschränkungen gibt, geht der „Literaturherbst“ in diesem Jahr auch online. Mit einem Ticket zum Preis von 18 Euro erhielten Bücherfans digitalen Zugang zu allen Veranstaltungen des Festivals, hieß es. Die Lesungen seien in hoher Bild- und Tonqualität sowohl als Video-Stream direkt oder später als Video- oder Audio-Stream abrufbar. *epd*

Weitere Informationen gibt es auf [www.literaturherbst.com](http://www.literaturherbst.com).

## Antisemitismus stärker bekämpfen

Ministerpräsident Weil warnt

**Hannover.** Der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) hat eine härtere Bekämpfung von Antisemitismus in Deutschland gefordert. „Es lässt sich leider nicht bestreiten, dass Antisemitismus und Rassismus zur Realität in unserer Gesellschaft gehören“, sagte Weil. Deshalb sei es wichtig, dass die Polizei Volksverhetzung und jegliche Form antisemitischer und rassistischer Straftaten konsequent verfolgt.

Dabei spiele eine gute politische Bildung eine entscheidende Rolle, erläuterte der Regierungschef. Sie präge Einstellungen und Einsichten. „Gerade in Niedersachsen passiert in diesem Punkt eine Menge.“ Viele Schulen engagierten sich aktiv gegen Rassismus und Antisemitismus.

Mit Blick auf eine für diesen Sonnabend geplante Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen warnte Weil davor, alle Protestierenden über einen Kamm zu scheren: „In einer Demokratie muss es möglich sein, Kritik an der Beschränkung von Freiheitsrechten zu äußern.“ Problematisch finde er allerdings, dass die AfD und noch rechtliche Parteien versuchten, die Ängste der Menschen zu instrumentalisieren. *epd*

## Villa Seligmann feiert Jom Kippur

Veranstaltungen zum Feiertag

**Hannover.** Das Haus der jüdischen Musik in der Villa Seligmann in Hannover gibt im September weitere Einblicke in die Musik, Kultur und Liturgie des Judentums. Einen der Schwerpunkte bildet dabei der höchste jüdische Feiertag, der Jom Kippur, wie der Leiter Eliahu Sakakushev-von Bismarck mitteilte. Trotz der Schwierigkeiten durch die Corona-Pandemie sei es gelungen, ein Herbst-Programm zusammenzustellen.

Am Dienstag, 15. September, um 18 Uhr öffnet die Villa Seligmann ihre Pforten für eine Führung mit dem Historiker Peter Schulze. Mit einem Kantorenkonzert am Donnerstag, 24. September, um 19 Uhr begeht das Haus den Feiertag Jom Kippur, den „Versöhnungstag“. Der Kantor der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, Yoni Rose, hat die gesamte Liturgie des Feiertags in einer Stunde zusammengefasst und nimmt die Besucher unter dem Titel „Die Bilanz der Seele“ mit auf eine musikalische Exkursion. *epd*

Weitere Infos gibt es auf [www.villa-seligmann.de](http://www.villa-seligmann.de).

# Gräueltaten vor Gericht

Vor 75 Jahren wurde erstmals über die Verbrechen in den Konzentrationslagern verhandelt

**Nur fünf Monate nach der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen erhob ein britisches Militärgericht in Lüneburg Anklage gegen die Täter. Es war der erste große NS-Kriegsverbrecherprozess in Deutschland.**

Von Karen Miether  
**Lüneburg.** Anita Lasker-Wallfisch war gerade 20 Jahre alt, als sie als Zeugin vor einem britisches Militärgericht aussagte. „Damals war es vollkommen verstörend und verrückt für mich, dass es einen solchen Prozess überhaupt gab“, sagt die heute 95-jährige Holocaust-Überlebende. Am 17. September 1945 begann in einer Turnhalle in Lüneburg das Verfahren gegen Mitglieder der Wachmannschaften von Bergen-Belsen. Fünf Monate nach der Befreiung des KZ in Niedersachsen wurden damit erstmals in einem großen Prozess die Gräueltaten in den NS-Lagern vor Gericht gebracht.

„Für uns, die wir Zeugen des gigantischen Massenmords waren, ließ sich ein solch normales und ordentliches Gerichtsverfahren kaum begreifen“, schreibt Lasker-Wallfisch in ihren Lebenserinnerungen. „Nur ein paar Meilen entfernt lag die Katastrophe ja gerade erst vor Augen“, schildert sie es von ihrem heutigen Wohnort London aus am Telefon. „Wir befanden uns in einer Welt, die heute niemand mehr nachvollziehen kann.“

Als britische Truppen Bergen-Belsen am 15. April 1945 befreiten, fanden sie Tausende unbestattete Leichen und Zehntausende todkranken Menschen. „Kein Bericht und keine Fotografie kann den grauenhaften Anblick des Lagergeländes hinreichend wiedergeben“, beschrieb der britische Offizier Hugh Llewellyn Glyn Hughes als Zeuge der Anklage, was er sah.

45 Frauen und Männer mussten sich schließlich in Lüneburg verantworten, vom Lagerkommandanten Josef Kramer über die Aufseherinnen bis zu elf ehemaligen Häftlingen mit Funktionärsstellung. Auch international sei



Am 17. September 1945 begann in einer Turnhalle in Lüneburg das Verfahren gegen Mitglieder der Wachmannschaften des Konzentrationslagers Bergen-Belsen.

Foto: epd-bild/akg-images

das Echo groß gewesen, sagt der Historiker John Kramer.

Das lag auch daran, dass rund zwei Monate vor den Nürnberger Prozessen zwölf der Beschuldigten auch wegen Verbrechen in Auschwitz angeklagt waren. Josef Kramer war zunächst Kommandant von Auschwitz-Birkenau gewesen. Auch die Aufseherin Irma Grese war nach der Auflösung der Vernichtungslager im Osten in das Frauenlager Bergen-Belsen gekommen.

## Briten setzten einen Lernprozess in Gang

In dem Prozess saßen den Tätern befreite Menschen gegenüber, die beide Lager überlebt hatten – unter ihnen Anita Lasker-Wallfisch. Sie berichteten von Gewaltexzessen, Schlägen und Erschießungen. Nach Ansicht des Historikers Kramer markierte das Verfahren für die Briten auch die Rückkehr zu einem Rechtsstaat. „Dabei sind sie

sehr konventionell herangegangen – bei einem Verbrechen, dessen Dimension das Konventionelle bei Weitem übersteigt.“

Fast demonstrativ wurden die Rechte der Angeklagten gewahrt. Anders, als es die Anklage zunächst vorgehabt hatte, musste den Tätern die Beteiligung an den jeweiligen Gräueltaten einzeln nachgewiesen werden. Ehrgeizige Verteidiger wären zudem zuweilen über das Ziel hinausgeschossen, sagt Kramer. „Das hat bei den Überlebenden für starke Frustration gesorgt. Viele haben nach diesen Erfahrungen erst einmal geschwiegen.“

14 Angeklagte wurden am 17. November 1945 freigesprochen, 19 zu Freiheitsstrafen verurteilt. Elf wurden zum Tode verurteilt und später hingerichtet – unter ihnen Josef Kramer und die 22-jährige Irma Grese. Reue zeigten die Angeklagten nicht. Die Briten wollten mit dem Gerichtsverfahren einen Lernprozess in Gang setzen, sagt Kramer. Berichte wurden per Lautsprecher übertragen. Anita Lasker Wallfisch bedauert: „Der Lerneffekt war leider nicht sehr hoch.“ Und heute hätten jüdenfeindliche Verschwörungstheorien erneut Konjunktur. „Der Antisemitismus blüht.“

## KONZENTRATIONSLAGER BERGEN-BESEN

Bergen-Belsen ist bis heute weltweit ein Symbol für die Verbrechen der Deutschen in der NS-Zeit. Die Wehrmacht errichtete 1940 rund 60 Kilometer nordöstlich von Hannover ein Kriegsgefangenenlager. Im April 1943 übernahm die SS Teile des Geländes für ein Konzentrationslager. In Bergen-Belsen starben mehr als 52 000 KZ-Häftlinge und rund 20 000 Kriegsgefangene. Am 15. April 1945 befreiten britische Truppen das Lager. Sie fanden Tausende unbestattete Leichen und Zehntausende todkranken Menschen vor. *epd*

# Käse-Sahne-Torte hinterm Fahrersitz

Die Kirche im Harzvorland baut einen 20 Jahre alten Gelenkbus zum mobilen Café um

**Früher drängten sich Schüler in dem Bus. Heute gibt es hier Kaffee und Kuchen. Mit dem Gelenkbus steuert die Kirche im Harzvorland ungewöhnliche Haltestellen an. Das Projekt ist ein Beispiel für die Suche nach neuen Wegen.**

Von Charlotte Morgenthal  
**Schluden.** Hinter dem Platz des Busfahrers locken eine Käse-Sahne-Torte und ein Pflaumenkuchen. Wo früher Kinder und Jugendliche auf graubezogenen Stoffsitzen saßen, finden sich ein Kaffeeautomat und eine Geschirrspülmaschine. Aus einem 20 Jahre alten Gelenkbus hat ein Pfarrverband im Harzvorland einen Cafébus gebaut. Unter dem Titel „Kirche to go“ wollen die Initiatoren mit dem zwölf Tonnen schweren Gefährt einen neuen Begegnungsort schaffen.

Das mobile Kirchencafé steht an drei Tagen in der Woche mitten auf dem Parkplatz im Einkaufszentrum des knapp 4000 Einwohner zählenden Orts Schla-



Ein Team von Ehrenamtlichen bewirbt die Gäste des neu eröffneten Cafébusses. Foto: epd-bild/Charlotte Morgenthal

den bei Wolfenbüttel. Es ist ein Beispiel für Initiativen, mit denen die Kirchen neue Wege zu den Menschen suchen. Pfarrer Frank Ahlgrim sieht darin eine unaufdringliche und niedrigschwellige kirchliche Präsenz. „Kirche kann nicht darauf warten, dass die Menschen kommen, sondern wir müssen zu ihnen gehen.“

Von der Idee vor drei Jahren bis zur Eröffnung war es ein lan-

ger Weg, berichtet Ahlgrim. Die einen hätten ihm davon abgeraten und ihn für verrückt erklärt, andere fanden die Idee genial. Immer wieder hätten Menschen und Unternehmen allerdings kostenfreie Unterstützung angeboten. Insgesamt 48 000 Euro hat der Umbau gekostet, davon wurde ein Großteil durch Stiftungen finanziert. 1500 ehrenamtliche Arbeitsstunden sind in das Projekt gefos-

sen. Ein Großteil derjenigen, die sich dabei engagierten, habe vorher keine Berührungspunkte mit der Kirche gehabt, berichtet Ahlgrim.

Mit solchen Angeboten gelingt es nach Auffassung des Greifswalder Wissenschaftlers und Experten zu Fragen der Kirchenentwicklung, Patrick Todjeras, kirchenferne Menschen anzusprechen. Innovative Kirchenprojekte kennzeichne, dass sie danach fragten, was die Menschen vor Ort brauchten und was sie bewege, sagt er. Ziel sei nicht, mehr Besucher für die Hauptgottesdienste zu gewinnen, sondern es entstünden eigene Gemeinden innerhalb der Gemeinde. In Schluden sind allein 30 Freiwillige im Einsatz, um den Cafébus an seiner ungewöhnlichen Haltestelle vor dem Supermarkt zu öffnen.

Der Bus ist donnerstags bis sonabends von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Informationen gibt es auf [www.kirche-to-go.de](http://www.kirche-to-go.de).

# Feierstunde zum Geburtstag

Alt-Bischof Hans Christian Knuth begeht seinen 80. im Dom zu Schleswig

**Sein Wirken hat die Nordkirche maßgeblich geprägt, jetzt ist Alt-Bischof Hans Christian Knuth 80 Jahre alt geworden. Zum Geburtstag gab es eine Feierstunde – und viele gute Erinnerungen an einen klugen Mann.**

**Schleswig.** Im Dom zu Schleswig ist am Sonntag der 80. Geburtstag des Schleswiger Alt-Bischofs Hans Christian Knuth begangen worden – erst feierte dieser gemeinsam mit Bischof Gothart Magaard den Gottesdienst, anschließend wurde in einer Andacht „mit zahlreichen Weggefährten“, so die Bischofskanzlei, an das Wirken Knuths erinnert.

Knuth, der als Luther-Experte gilt, war von 1991 bis 2008 Bischof der Nordelbischen Kirche im Sprengel Schleswig. Außerdem amtierte er von 1999 bis 2005 im Nebenamt als Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Knuth war maßgeblich an der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre beteiligt, die 1999 zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Vatikan vereinbart wurde.

Zum Geburtstag erreichten den Alt-Bischof zahlreiche Glückwünsche: Sie danke Knuth dafür, dass er mit seinem unverwechselbaren theologischen Profil Generationen von Pastoren anregert und gefördert habe, heißt es in dem Schreiben von Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt. Die Nordkirche verdanke ihm viel. Knuth hatte 2007 Vertreter der Landeskirchen Mecklenburg und Pommern zu ersten Sondierungsgesprächen für eine Nordkirche eingeladen.

„Ihre Freude an der Theologie ist verbunden mit einem tiefempfundenen, persönlichen Glauben“, schrieb der Leitende



Dr. Dr. h.c. Hans Christian Knuth mit seiner Gattin Sigrid Knuth-Baschek und Bischof Gothart Magaard am Tag seines Geburtstags im St.-Petri-Dom zu Schleswig. Foto: Tim Rieder/Nordkirche

VELKD-Bischof Ralf Meister, Landesbischof in Hannover und ehemaliger Propst in Lübeck. Auch Erzbischof Stefan Heße und Alt-Erzbischof Werner Thiessen gratulierten. Knuth habe die Gründung des Erzbistums Hamburg 1995 in brüderlicher Verbundenheit begleitet.

## Hundenamen aus Shakespeares Werken

Für Knuth als ausgewiesenen Luther-Kenner sei es eine Herzensangelegenheit, „dass lutherische Identität das kirchliche Handeln prägt“, sagte Bischof Gothart Mag-

aard zur Feierstunde. Seine Menschlichkeit und sein feinsinniger Humor sei vielen in bester Erinnerung.

Von Knuths feinsinnigem Humor – und seinen Lutherkenntnissen – zeugt auch die Berichtserstattung über den Bischof. So meldete der Evangelische Pressedienst im Dezember 2000: „Hans Christian Knuth bekam direkt nach dem Weihnachtsfest ‚Familienzuwachs‘ durch einen kleinen Hund. ‚Käthchen‘: ein achteinhalb Wochen alter Bottaal, wird den Bischof künftig auf seinen Spaziergängen an der Schlei begleiten. Vorgänger ‚Julchen‘ war 13-jährig bereits am 23. Oktober gestorben. Knuth versichert

gläubhaft, seinen neuen Vierbeiner nicht nach Katharina von Bora, der Ehefrau des Reformators, benannt zu haben. Der Name ‚Käthchen‘ stamme ebenso wie ‚Julchen‘ aus den Werken Shakespeares, sagte Knuth. Sein erster Hund hieß ‚Hamlet‘.“

Knuth stammt aus einer norddeutschen Pastorenfamilie und studierte Theologie in Tübingen, Zürich und Kiel. Nach seiner Promotion übernahm er seine erste Pfarrstelle in Kiel. Anschließend war er Referent der Kirchenleitung, Studienleiter im Predigerseminar, Referent für theologische Grundsatzfragen im Lutherischen Kirchenamt und Propst im Kirchenkreis Eckernförde. epd/EZ

# „Die Welt ist ein krasses Wunder“

Pastor Steenbuck über seine Weltreise mit dem Segelboot

**Pastor Raphael Steenbuck aus Barmstedt und seine Frau Imke waren ein Jahr lang mit dem Segelboot von Kiel bis in die Karibik unterwegs. Im Interview mit Bettina Albrod erzählt der 44-Jährige von seinen Erlebnissen und wie die Reise ihn verändert hat.**

**Wann entstand der Wunsch nach einer Weltreise?**

**Raphael Steenbuck:** Mein Vater war Pastor, meine Mutter Missionarin. Sie sind mit meinem Bruder und mir nach 14 Jahren Ellerbek sechs Jahre nach Chile gegangen. Das hat unsere Horizonte total verändert und uns beschenkt. Meine Frau Imke und ich wollten aber nicht wegziehen. Da kam die Sabbatidee aus 3. Mose 25. Ich arbeite viel und gern. Ich habe aber auch schon viele Menschen in meinem Alter beerdigt, auch einen Freund. Und mir war klar: Wir haben nur ein Leben. Soll das nur Arbeit sein?

**Warum haben Sie sich für eine Seereise entschieden?**

Wir segeln beide gern. Dazu ist es eine sehr langsame Art zu reisen, die die Größe dieser Welt viel besser widerspiegelt, als wenn man in ein paar Stunden auf die andere Seite der Welt fliegen würde. Dazu ist man so nah an der Natur.



Pastor Raphael Steenbuck war auf Weltreise. Foto: privat

**Was war der schönste Moment?**

Es gab zu viele schöne und besondere Momente, ich könnte keinen besonderen auswählen. Natürlich war die Karibik wunderschön. Aber auch das Ankommen nach den Atlantiküberquerungen war emotional.

**Hatten Sie auch einmal Angst?**

Klar! Jeder Segler hat Angst! Im Sturm oder als unsere Ruderanlage mitten auf dem Atlantik anfang zu klappern.

**Hat die Reise Ihren Glauben verändert?**

Definitiv. Perspektiven haben sich verschoben. Nach sechs Wochen Atlantiküberquerung weiß man, wie groß die Welt wirklich ist, und wie viel größer muss Gott dann sein? Unbe-

schreiblich, wie klein man sich fühlt da draußen, wie demütig man wird und sich doch geborgen fühlt.

**Lesen Sie die „Bootsgeschichten“ der Bibel heute anders?**

Ja, jetzt habe ich lebendige Bilder und Erinnerungen. Zum Beispiel, als der Sturm nach zehn Stunden nachließ und die Sonne durch die Wolken brach.

**Woran denkt man auf dem Wasser?**

Was kann ich essen?

**Fühlt man sich auf dem Schiff „gefangen“?**

Überhaupt nicht. Denn das Schiff eröffnet einem ja eine Freiheit sondergleichen. Es gibt keine Zäune auf dem Wasser.

**Waren Sie von der Corona-Pandemie betroffen?**

Ja, als wir in Guadeloupe ankamen, mussten wir sofort fünf Wochen in den Lockdown und saßen mehr oder weniger auf dem Boot fest. Es war aber eine herrliche Bucht, es gab einen Supermarkt und fünf weitere deutsche Yachten, sodass keine Einsamkeit aufkam.

**Hatten Sie Angst, zu Hause etwas zu verpassen?**

Ja, als die Krebsdiagnose meines Vaters kam.

**Hat Segeln etwas von Pilgern?**

Definitiv. Das war ja auch der Plan. Man braucht nur wenig. Man macht sich auf den Weg, lässt sich ein auf das, was Gott bereitet.

**Haben Sie eine neue Erkenntnis mitgebracht?**

Gott ist unendlich größer, als wir uns jemals nur ansatzweise vorstellen können. Wir Menschen sind beschränkter, als ich dachte. Diese Welt ist ein krasses Wunder.

**Ist eine solche Reise eine Art von Prüfung?**

Ja. Man kommt häufig an und über die eigenen Grenzen. Man lernt so viel und erlebt so viel neue Perspektiven, das verändert einen. Ich bin, glaube ich, demütiger, stauender, dankbarer und mutiger geworden.

**Würden Sie so eine Reise wiederholen?**

Das würde ich definitiv. Das geht natürlich nicht sofort, und man muss überlegen, wo und wie man eine erneute Reise macht, aber ich würde auf jeden Fall gern wieder mit dem Segelboot los.

## MELDUNGEN

### Neuer Kirchenmusikdirektor

**Tönning.** Der nordfriesische Kantor Christian Hoffmann (54) ist zum Kirchenmusikdirektor der Nordkirche ernannt worden. Mit diesem Beschluss würdige die Kirchenleitung die Verdienste Hoffmanns um die Kirchenmusik, sagte Landeskirchenmusikdirektor Hans-Jürgen Wulf. Christian Hoffmann ist Kantor der Kirchengemeinde Tönning. Dort erweiterte er das musikalische Spektrum etwa durch einen überregional aktiven Gospelchor und eine Sommerkonzertreihe. Zudem engagiert er sich aktiv in der Nachwuchsförderung. epd

### Naturfilme in der Kirche

**Eckernförde.** In Eckernförde hat das internationale Naturfilmfestival „Green Screen“ begonnen. Bis zum 20. September werden 98 Filme gezeigt. Geboten werde ein Querschnitt durch die aktuellen Naturdokumentationen und ökologisch kritischen Beiträge. Neben „Carls Eventlocation“ ist die St.-Nicolaï-Kirche Spielstätte. Hier werden auch im 11-Uhr-Gottesdienst am Sonntag, 13. September, Filmausschnitte gezeigt. „Wir freuen uns sehr über diese Kooperation, weil wir finden, dass dieses Festival mit seinen Naturfilmen und seiner Botschaft sehr gut in eine Kirche passt“, teilt die Kirchengemeinde mit. cv/epd

### Erntedank vor dem Michel

**Hamburg.** Der Michel feiert am Sonntag, 4. Oktober, einen großen Open-Air-Gottesdienst zum Erntedankfest. Er soll um 10 Uhr auf dem Kirchplatz an der Ludwig-Erhard-Straße beginnen, sagte Michel-Sprecherin Ines Lessing. Für Ältere und Gehbehinderte wird es Stühle geben. Es können maximal 350 Besucher teilnehmen. Alle Teilnehmer des Gottesdienstes müssten die vorgeschriebenen Abstände einhalten, dann werde auch Singen erlaubt sein. Die Erfahrungen aus dem Erntedank-Open-Air sollen in die Planung für die Weihnachtsgottesdienste einfließen. Fest geplant ist bereits ein Draußen-Gottesdienst zum 1. Advent. epd

### Zu Tisch mit Maria 2.0

**Hamburg.** Die Initiativgruppe Maria 2.0 Hamburg lädt im Rahmen ihrer bundesweiten Aktionswoche zur Tischgemeinschaft. Am Sonnabend, 19. September, soll es um 17 Uhr ein Mahl vor dem St.-Marien-Dom geben. Das Motto: „Kommt zu Tisch!“ Anschließend will die Gruppe mit Bannern durch St. Georg gehen. Jeder sei willkommen, so die Veranstalter. Die Initiative streitet unter anderem für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der katholischen Kirche und die umfassende Aufarbeitung von Missbrauchsskandalen. cv

### Einsegnung und Aufnahme

**Hamburg.** 14 neue Diakone werden am Sonntag, 13. September, von Bischöfin Kirsten Fehrs in der Hammer Dreifaltigkeitskirche eingeseignet. Es sind Absolventen der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie des Rauhen Hauses. Sieben Frauen und Männer unter ihnen werden zugleich in die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses aufgenommen: Die geistliche Gemeinschaft hat rund 640 Mitglieder. Wegen der Corona-Auflagen findet der Festgottesdienst als geschlossene Veranstaltung statt. EZ

### Apfel-Erntedankgottesdienst

**Kuddewörde.** Wegen der Corona-Regeln geht es nicht im Apfelgarten des Pastorats: Deshalb veranstaltet die Kirchengemeinde in Kuddewörde, gelegen zwischen Hamburg und Mölln, am Sonntag, 13. September, einen Apfel-Erntedankgottesdienst um 16.30 Uhr in der Andreaskirche. Im Mittelpunkt steht der Apfel als ein Symbol für die Ernte: Jeder ist eingeladen, für die diesjährige „Ernte in seinem Leben“ zu danken. Wer sich einen Platz sichern möchte, meldet sich vorab per E-Mail an kirchenbuero@kirche-kuddewoerde.de an. rüh

### Virtuell durch den Mariendom

**Hamburg.** Ab sofort kann der katholische Sankt-Marien-Dom in Hamburg auch online erkundet werden. Auf [www.mariendomhamburg.de](http://www.mariendomhamburg.de) wird ein interaktiver Rundgang durch die Bischofskirche des Erzbistums Hamburg angeboten. Der virtuelle Besucher erhält Informationen zur Ausstattung des Doms, kann Emporen, Krypta oder das Kolumbarium erkunden und die Orgel zum Klängen bringen. Die 3D-Multimedia-Tour kann auf eigene Faust oder geführt unternommen werden. Der Dom ist die Hauptkirche der knapp 400 000 Katholiken in der Hansestadt. KNA

## PSALM DER WOCHE

Halleluja!  
Lobe den HERRN, meine Seele!

Psalm 146, 1

Sonderbar ist dieses Leben,  
Sonderbar sind diese Leute,  
Was sie gestern arg verdammten,  
Loben sie voll Inbrunst heute.

Was genial sie heute preisen,  
Tadeln morgen sie als kläglich;  
Selten wechseln sie die Wäsche,  
Ihre Meinung aber täglich.

unbekannter Autor



So überwältigend kann das Gotteslob ausfallen: die Dorfkirche in Trautenstein, Harz.

Foto: Friedrich Brandt

## DER GOTTESDIENST

14. Sonntag nach Trinitatis 13. September

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht,  
was er dir Gutes getan hat. Psalm 103, 2

Psalm: 146, 1-10  
Altes Testament: 1. Mose 28, 10-19a (19b-22)  
Epistel: Römer 8, 14-17  
Evangelium: Lukas 17, 11-19  
Predigttext: Lukas 19, 1-10  
Lied: Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn (EG 333)  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** Kirchenkreiskollekte – Bestimmung durch den jeweiligen Kirchenkreis  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Diakonische Zurüstung und Bildung für Ehrenamtliche (DWIN)

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:**

Gemeindekollekte

**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** landeskirchliche Kollekte – Diakonie in Niedersachsen (Sonntag der Diakonie)

**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:**

Evangelisches Studienwerk e.V. Willigst

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 14. September:**  
5. Mose 26, 1-11; 2. Korinther 4, 1-6  
**Dienstag, 15. September:**  
Galater 5, 22-26; 2. Korinther 4, 7-18  
**Mittwoch, 16. September:**  
Philemon 1-16 (17-22); 2. Korinther 5, 1-10  
**Donnerstag, 17. September:**  
1. Chronik 29, 9-18; 2. Korinther 5, 11-21  
**Freitag, 18. September:**  
Johannes 13, 31-35; 2. Korinther 6, 1-10  
**Sonnabend, 19. September:**  
2. Thessalonicher 2, 13-17; 2. Korinther 6, 11-7, 4

## SCHLUSSLICHT

## Sorgenbefreit

Von Michael Lehmler

unermüdetlich  
säe ich aus  
kaum etwas  
hält wider  
manchmal  
ruhe ich  
in deinem  
beten  
die sorgen  
zerstieben  
in den himmel  
der aufgeht

**Wenn auf Norderney drei Corona-Infektionen ausgemacht werden, wird die Insel gesperrt. Deswegen lässt man dort besondere Vorsicht walten.**

Von Verena Bernhardt  
Nachdem die Konfirmationen in diesem Frühjahr ausfallen mussten, heißt es nun in vielen Kirchengemeinden: „Auf ein Neues.“ Oft auf mehrere Termine verteilt werden sie nun nachgeholt – Feste, die im April nicht sein durften. Auch auf Norderney ist das so.

Die Jugendlichen haben ihren Weg in dieser Zeit gemacht. Im Lockdown ist der Kontakt erhalten geblieben. Als Unterricht wieder möglich war, saßen sie da und wussten ganz neu zu schätzen, was es heißt, eine Gemeinschaft zu sein, die miteinander unterwegs ist. Die Freude, wenigstens wieder etwas Normalität zu haben, war deutlich zu spüren. Nun ist der September gekommen. Wie lange haben sie auf diesen Monat gewartet?

Und doch wissen die Konfirmanden, dass die Corona-Pandemie nicht vorbei ist. Sie wird sich noch eine ganze Weile begleiten, womöglich sogar Jahre. Sie feiern dennoch ihren Tag. Oder sie tun

es gerade deswegen. Sie begehnen ihn anders, als die Jahrgänge vor ihnen es getan haben. Das Gruppenfoto wird nur mit Abstand möglich sein. Die Gästezahl wird genau erfasst, Abläufe detailliert besprochen.

Trotzdem freuen sie sich – zu Recht. Ihre Konfirmation ist ein Tag, an dem sie zurück- und vorausblicken. Für Generationen vor ihnen endete etwa zu dieser Zeit die Schule, und ein beruflicher Weg begann. Die meisten der Jugendlichen werden noch einen

kürzeren oder längeren Schulweg vor sich haben. Ihr Leben wird sich nicht so bald wandeln, und doch wird es auch für sie irgendwann aus dem vertrauten Umfeld fortgehen.

Im vergangenen halben Jahr aber haben sie etwas Entscheidendes fürs Leben gelernt: Sosehr wir Menschen auch versuchen, die Zukunft zu planen, es kann immer etwas geben, das unsere Pläne durchkreuzt und das wir nicht beeinflussen können. Dann gilt es, den Mut nicht zu verlieren,

sondern wieder neu anzufangen. Und an dem Glauben festzuhalten, dass Gott auch aus den schwierigsten Situationen noch etwas Gutes entstehen lassen kann. Und es gilt, die schönen Momente zu feiern. Sie machen das Leben wertvoll. Sie sind wie ein Fingerzeig Gottes, dass er uns nicht vergessen hat, wie eine Atempause, die zeigt, dass das Leben gut weitergehen wird, selbst wenn die Gegenwart gerade nicht viel Anlass zur Hoffnung gibt.

Mehrere Konfirmanden wählen für sich den Satz aus Josua 1, Vers 9 als Konfirmationspruch aus: „Lass dich durch nichts erschrecken und verliere nie den Mut; denn ich, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“ Möge ihnen dieser Satz noch lange im Gedächtnis bleiben. Vielleicht wird er ihnen irgendwann einmal auf ihrem Lebensweg erneut zur Stütze werden und zu einem Wink Gottes, nicht aufzugeben.



**Die Inselkirche von Norderney.**

Wie in vielen Gemeinden finden in diesem Jahr auch hier zu einer ungewöhnlichen Jahreszeit die Konfirmationen statt.

Foto: Friedrich Brandt



**Verena Bernhardt**  
ist Pastorin der Kirchengemeinde Norderney.

Foto: privat

## Orientierung bieten

Welche Schule brauchen Schüler?

**Was ist, wenn Schulen erneut schließen müssen? Die Erfahrungen der vergangenen Monate können helfen, mit den Herausforderungen kreativ umzugehen.**

Von Ferdinand Kiderlen  
Wenn Didaktik die Wissenschaft dessen ist, was wann gut gelernt werden kann, und Pädagogik darauf zielt, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu befördern, müssen Schulen und wir Lehrer den Umgang mit den Corona-Einschränkungen verändern. Wir sollten überlegen, was unsere Schüler jetzt umtreibt und was sie jetzt brauchen.

Das sind: Zuwendung, Struktur, Orientierung und Perspekti-

ve. Das heißt nicht, dass wir darauf verzichten sollten, das Lernen von Englischvokabeln zu verlangen. Aber es bedeutet, dass die Situation unserer Zielgruppe bedenken und dass sich zu den üblichen Aufgaben, und auch auf Kosten dieser, Weiterführendes gesellen muss. Aufgaben, die unterstreichen, was jetzt wichtig ist, und die erlauben, die gegenwärtigen Erfahrungen in zukunftsfähige Charakterzüge zu übersetzen. Was bedeutet das konkret?

**Zuwendung:** Rufen wir unsere Schüler an. Nicht jeden Einzelnen, aber doch die, von denen wir wissen, dass es ihnen guttun würde. Fragen wir sie, wie es ihnen geht, was sie vermissen, wie wir

ihnen helfen können. Schreiben wir ihnen Briefe und erzählen von unserem Umgang mit der Krise. Verabreden wir uns als Klasse im virtuellen Raum und zeigen uns die begrenzten Quadratmeter unserer gegenwärtigen Existenz.

**Zuwendung, Struktur und Perspektive**

**Struktur:** Schlagen wir ihnen konkrete Tagesabläufe vor, damit sie sich nicht verlieren. **Orientierung:** Bitten wir sie uns aufzulisten, in welchen Momenten des Tages es ihnen gelungen ist, zum Wohle der Familie rücksichtsvoll zu sein,

und loben sie dafür. **Perspektive:** Stellen wir lebensnahe Aufgaben, indem sie beispielsweise in Geschichte den Auftrag erhalten, den ältesten Verwandten nach seinem Schulalltag zu fragen. Fordern wir eine Untersuchung der Fernsehansprache von Frau Merkel unter besonderer Nennung sämtlicher Kriegsmetaphern und lassen diese vergleichen mit den Äußerungen Emmanuel Macrons. Fragen wir, welche sie besser fanden, und vor allem wieso.

Werden wir fantasievoll, mutig, unorthodox. Nutzen wir die besondere Zeit und wandeln uns von der Fachlehrkraft zum Pädagogen. Schule ist schließlich nur ein Lernort von vielen anderen.